

Erkunde die Stadt, entdecke dich selbst!

Trainingshandbuch **Praxislernen im Stadttourismus**



Danksagung

Das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ – wie es in diesem Buch vorgestellt wird – hat viele „Mütter und Väter“. Besonderer Dank gilt Hilde Bössow. Sie brachte die Projektidee ein, mit Jugendlichen in Kreuzberg Stadtführungen zu entwickeln und ihnen damit ein Praxistrainingsfeld für Selbstvertrauen und Kompetenzen zu schaffen. Sie und Marina Hertel, die bereits mit Kindern an Stadtführungen gearbeitet hatte, haben die Idee Schritt für Schritt konzeptionell umgesetzt und an unterschiedlichen Orten, mit unterschiedlichen Zielgruppen erfolgreich praktisch erprobt. Barbara Tennstedt unterstützte die konzeptionelle Arbeit und begleitete Praxisphasen mit pädagogischem Rat.

Neue Akzente setzten Mitja Lück-Nnakee, Shemi Shabat, Bettina Bluhm, Annette Harney, Sarah Waltermann und Alpaslan Karslioğlu bei der Verbindung des Konzepts mit antirassistischer und Antidiskriminierungsarbeit, mit interreligiösem Lernen und mit Berufsorientierung weit über das Berufsfeld Tourismus hinaus.

Gedankt wird allen Lehrerinnen und Lehrern, Trainerinnen und Trainern, die sich mit ihren Ideen, Fachkenntnissen und Fähigkeiten in die Arbeit einbrachten und damit zum Gelingen aller Stadtführungsvorhaben sowie der damit verbundenen Lernprozesse beitrugen.

Das Qualifizierungskonzept „Praxislernen im Stadttourismus“ wurde von FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis Berlin im Rahmen verschiedener Projekte entwickelt und umgesetzt. Dem Trainingshandbuch liegen insbesondere Erfahrungen aus den Projekten „Grenzgänge“ und „Wir sind Kreuzberg!“ von 2009 bis 2012 zugrunde.

Beteiligt an diesen Projekten waren folgende Sekundarschulen und berufsbildende Schulen in Berlin:

- Integrierte Sekundarschule Skalitzer Straße
(ehemals Eberhard-Klein-Oberschule)
- Borsig-Oberschule
- Oberstufenzentrum Gastgewerbe (Brillat-Savarin-Schule)
- Oberstufenzentrum Logistik, Touristik, Immobilien, Steuern
- Carl-Legien-Schule (Berufsschule und Berufsfachschule)

Das Projekt „Grenzgänge“ wurde im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ gefördert.

www.grenzgaenge-berlin.org

Das Projekt „Wir sind Kreuzberg!“ wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ gefördert.

www.wirsindkreuzberg.de

Das Handbuch entstand im Rahmen dieser beiden Förderprogramme.



Die Teams von „Wir sind Kreuzberg!“ und „Grenzgänge“ danken allen, die auf unterschiedliche Weise an der Gestaltung der Projekte mitgewirkt haben.

Besonderer Dank gilt den Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihre Ideen und ihr Engagement bei der Entwicklung interessanter Stadtführungen.



Erkunde die Stadt, entdecke dich selbst!

Trainingshandbuch Praxislernen im Stadttourismus

Impressum

Herausgeber

FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Großbeerenstr. 71, 10963 Berlin
Tel. 030.259 28 99 0, Fax 030.259 28 99 99
www.fippev.de

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Vereinsregisternummer 4486 B

Gesamtredaktion

Katja Hermann, Renate Liebsch

Autorinnen/Autoren

Katja Hermann, Marina Hertel, Alpaslan Karslıoğlu, Renate Liebsch, Sarah Waltermann

Das Redaktionsteam dankt Bettina Bluhm, Sebastian Fleary und Barbara Tennstedt für Anregungen und Hinweise.

Fotos

Christian Jungeblodt (16, Titelfoto) www.jungeblodt.com
Projekt „Wir sind Kreuzberg!“ (8),
Ulrike Altekruze (1)

Layout

artegraph
www.artegraph.de

Herstellung

Tastomat Druck GmbH

© 2012 FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Alle Rechte vorbehalten



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Einführung in das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ und in die Arbeit mit dem Trainingshandbuch	9
II. Umsetzung des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“	19
Modul 1 – Teamentwicklung	21
1.1 Einander kennenlernen	23
1.2 Vielfalt in der Gruppe sehen und wertschätzen	29
1.3 Fähigkeiten, Talente, Kompetenzen entdecken und entwickeln	33
1.4 Aufgaben im Team lösen	39
1.5 Regeln und Ziele erarbeiten	43
1.6 Lernprozesse sichtbar machen	49
Modul 2 – Tourismus und Stadttourismus	53
2.1 Einführung in den Tourismus	55
2.2 Tourismus als Wirtschaftsfaktor und als Berufsfeld	61
2.3 Die eigene Stadt mit den Augen von Gästen entdecken	69
Modul 3 – Meine Stadt und ich	87
3.1 Fotodokumentation des Schulweges oder von Lieblingsorten	89
3.2 Ein Lebensbericht und biografische Schnittstellen	93
3.3 Kennenlernen einer sozialen Einrichtung oder Initiative im Stadtteil	95
3.4 Stadtteilstadspaziergang mit einer Zeitzeugin bzw. einem Zeitzeugen	97

Modul 4 – Entwicklung einer eigenen Stadtführung	99
4.1 Ideen für eine eigene Tour: Stadtteil und Stationen	101
4.2 Ideen für eine eigene Tour: Thema der Stadtführung	107
4.3 Erkundungen und Recherchen vor Ort	111
4.4 Festlegen der Route	115
4.5 Gestaltung der Tourdramaturgie	117
4.6 Erarbeitung der Texte	121
4.7 Präsentationsübungen an den Tourstationen	125
4.8 Vorbereitung auf die Gäste	129
4.9 Premiere der Stadtführung	131
Modul 5 – Vermarktung der Stadtführung und Öffentlichkeitsarbeit	133
5.1 Marktanalyse und erste Schritte einer Marketingstrategie	135
5.2 Entwicklung eines Werbeträgers für die Tour	139
5.3 Schreiben einer Tourankündigung oder eines Tourberichts	145
5.4 Verteilung der Flyer – Kundenakquise	147
III. Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis	151
Hinweise für die praktische Umsetzung von „Praxislernen im Stadttourismus“	153
Einsatzmöglichkeiten des Konzeptes für unterschiedliche Bildungskontexte	159
Beispiele erprobter Stadtführungen in Berlin	162
Beispiel für ein Zertifikat	169

Der Übergang von der Schule in die Berufswelt ist für viele Jugendliche mit Ungewissheit und Unsicherheit verbunden. Gilt es doch für sie, sich auf dem umkämpften Ausbildungsmarkt durchzusetzen. Auf diesen Übergang mit Perspektive vorzubereiten, stellt für die Schulen eine große Herausforderung dar. Sie unterstützen die künftigen Schulabgängerinnen und -abgänger individuell beim Erwerb von Kompetenzen, die ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt erhöhen und Grundlagen für eine duale Ausbildung schaffen. Zu den wesentlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben zählen u. a. Sprachkompetenz, sicheres Auftreten und die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdpräsentation. In diesem Zusammenhang kommt es auf Lernsituationen an, die alle Schülerinnen und Schüler motivieren oder sogar begeistern. Besondere Bedeutung haben dabei praxisorientierte Angebote, bei denen schulischer Unterricht mit Lernerfahrungen an außerschulischen Lernorten – Duales Lernen – verknüpft wird. Bei der Realisierung dieser Angebote kooperieren viele Schulen mit freien Trägern.

Das Kooperationsprojekt „Praxislernen im Stadttourismus“ des Trägers FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis bietet Einblicke in das Berufsfeld Tourismus sowie in die Anforderungen von Serviceberufen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Berufsorientierung. Darüber hinaus liegt das innovative Potenzial dieses Projekts in der Unterstützung der Jugendlichen bei der Entwicklung sprachlicher Kompetenzen und in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Im Rahmen der Stadtführungen für Gäste werden Sprachanlässe geschaffen, die die Kommunikationsfähigkeit fördern. Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit, wichtige Komponenten betrieblicher Arbeitsorganisation, werden bereits bei der Vorbereitung einer Route durch den Bezirk entwickelt. Zudem setzen sich die Jugendlichen mit der wirtschaftlichen Lage und den sozialen Strukturen der Region auseinander. Dies stärkt die Verbindung von Schule sowie von Schülerinnen und Schülern mit dem Kiez.

Die Umsetzung von „Praxislernen im Stadttourismus“ steht beispielhaft für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Träger und Schule sowie für die Entwicklung von Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Berufsorientierung und -vorbereitung unerlässlich sind.

Siegfried Arnz

Siegfried Arnz

Abteilungsleiter, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft

Teil I

**Einführung in das Konzept
„Praxislernen im Stadttourismus“
und in die Arbeit mit dem
Trainingshandbuch**

I. Einführung in das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ und in die Arbeit mit dem Trainingshandbuch

Stellen Sie sich vor, bei Ihnen kündigt sich Besuch an, der noch nie in Ihrer Stadt war. Sie möchten Ihren Gästen etwas über Ihren Ort erzählen, etwas zeigen, das möglichst interessant ist. Was tun Sie? Sie mobilisieren zunächst das, was Sie schon wissen, vom Hörensagen, aus Erfahrung, aus Ihrem alltäglichen Erleben, und prüfen es auf seine Tauglichkeit für eine kleine Präsentation. Einige Dinge finden Sie durchaus geeignet, aber Sie stellen fest, dass Sie zu wenig darüber wissen. Sie beginnen zu recherchieren und überlegen, wie Sie das, was Sie herausgefunden haben, am besten formulieren, damit Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer Ihnen gerne folgen. Und wenn Sie mit Ihrer Lösung zufrieden sind, stellen sich weitere Fragen: In welcher Reihenfolge präsentieren Sie Ihr Wissen? Was liegt am Wege, wonach die Gäste fragen könnten? Kennen Sie eigentlich die geschichtlichen Hintergründe dessen, was Sie vorstellen? ...

Sie befinden sich in einer Situation mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Anforderungen – vergleichbar mit der Lernsituation, die im Rahmen des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ genutzt wird. Nur dass hier eine Gruppe von Jugendlichen gemeinsam vor die Aufgabe gestellt ist, diese Anforderungen zu erfüllen.

Wie funktioniert „Praxislernen im Stadttourismus“?

Im Zentrum des Konzeptes steht die Entwicklung einer Stadt- bzw. Stadtteilführung als gemeinsames Ziel einer Schulkasse oder einer sonstigen Lerngruppe von Jugendlichen. Damit wird ein Rahmen gesetzt, in dem sich die Teilnehmenden mit ihrem sozialen und kulturellen Lebensumfeld auseinandersetzen können. Das Lernen findet zu einem großen Teil außerhalb von Schule statt, im öffentlichen Raum, im Kiez, im Stadtteil, in der Gemeinde, und es ist mit Bewegung und mit Aktion verbunden. Dabei kann an die lebensweltlichen Erfahrungen und Kenntnisse der Jugendlichen angeknüpft werden. Wo verbringen sie ihre Freizeit? Welches sind Arbeitsorte z. B. ihrer Eltern? Welche kulturellen Einrichtungen kennen sie, welche Institutionen, die für das Zusammenleben oder die Lösung von Alltagsproblemen wichtig sind? Dabei erhalten auch Jugendliche eine Chance, die nach schulischen Kriterien als „leistungsschwach“ gelten. Nach unseren Erfahrungen entsteht oft eine Lernmotivation, die sich auf das individuelle „Expertenwissen“ hinsichtlich ihres jeweiligen Stadtteils, ihres Sozialraumes gründet. Je nach Alter, Kenntnisstand und Qualifizierungsanspruch

der Jugendlichen wird dieses lebensweltbezogene „Expertenwissen“ zum Ausgangspunkt für die Aneignung von weiteren Kenntnissen, von Fähigkeiten und Kompetenzen, die nicht nur für den Übergang in eine Ausbildung oder in einen Beruf wichtig sein können, sondern generell für eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche Lebensgestaltung. Darum vor allem geht es beim „Praxislernen im Stadttourismus“. Es ist nicht Ziel der Projektarbeit, die Beteiligten zu Stadtführerinnen und Stadtführern auszubilden. Aber wenn jemand entdeckt, dass genau hier seine bzw. ihre Berufung liegt, dann wäre das ein zusätzlicher positiver Effekt.

Welchen Gewinn haben Jugendliche vom „Praxislernen im Stadttourismus“?

Bei der Entwicklung einer Stadtführung und später in der Tätigkeit von Tourguides trainieren die Jugendlichen Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein, z. B. zum Tourtermin vor Ort zu sein, auch wenn es regnet oder wenn man sich nicht so gut fühlt. Sie stärken ihre Selbstorganisation, wenn sie die Touren vorbereiten und rechtzeitig daran denken müssen, welche Materialien sie brauchen, was sie mitnehmen müssen und was noch geklärt werden muss. Sie entwickeln ihre Fähigkeiten zur Informationsgewinnung und –aufbereitung weiter sowie ihre sprachlichen Fertigkeiten und Kommunikationskompetenzen. Dazu zählt, in Kontakt mit unbekannten Menschen zu treten, sich selbst mit seinem eigenen Anliegen vorzustellen, mit den Gästen auch zwischen den Tourstationen ins Gespräch zu kommen, zuzuhören, Auskünfte zu geben. Die Jugendlichen werden sicherer im Präsentieren und erlangen Selbstvertrauen. Bei der Gewinnung von Gästen für die Stadtführung kann das Verständnis für Marketingaspekte vertieft werden. Während der gemeinsamen Arbeit an der Tour durchläuft die Gruppe meist einen Entwicklungsprozess und es werden Teamkompetenzen gestärkt.

Bei der Beschäftigung mit ihrem Lebensumfeld und bei der Erkundung unbekannter Ortsteile weiten die Jugendlichen nicht nur ihren Aktionsradius, es kann daraus auch eine stärkere positive Identifizierung mit dem eigenen Wohnort oder dem Stadtteil erwachsen. Mancher oder manche von ihnen findet in der vertrauten Umgebung möglicherweise noch einmal einen anderen Zugang zu den eigenen Ressourcen. Manchmal entdeckt jemand plötzlich unbekannte Talente bei sich selbst oder empfindet Freude an bisher nicht geübten Tätigkeiten.

Die Stadtführungen der Jugendlichen im Rahmen des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ werden ganz bewusst als Begegnungen mit den Gästen gestaltet, mit genügend Zeit und Raum für den Austausch. Die Jugendlichen erfahren ihre Selbstwirksamkeit durch das Interesse der Gäste an ihren Ausführungen. Mitunter erleben beide – Gäste und Stadtführer/innen – einen Aha-Effekt, insbesondere wenn beide Gruppen eine unterschiedliche regionale und/oder kulturelle Herkunft, einen unterschiedlichen Bildungs- oder sozialen Hintergrund haben. Die ausführlichen Rückmeldungen der Gäste zu den Leistungen der Jugendlichen, das Sich-Üben in der Kommunikation mit unbekannten Menschen können Stärkung und Selbstvertrauen vermitteln. Dieses ist wohl der wichtigste Gewinn der Jugendlichen im Rahmen des Praxislernkonzepts.

Auch die Trainer/innen bzw. Lehrkräfte können davon profitieren, sich mit dem Lebensumfeld der Jugendlichen vertraut zu machen. Sie haben die Gelegenheit, „ihre Jugendlichen“ aus einer anderen Perspektive kennenzulernen als in der Schule.

Wie wichtig sind „echte“ Gäste?

Das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ funktioniert vor allem wegen der „Ernstsituation“. Es muss tatsächlich eine Gästegruppe geben, die im Vorfeld für einen festen Termin zu organisieren ist. Nur so mobilisieren die Jugendlichen alle verfügbaren Ressourcen. Schließlich will sich niemand blamieren. Die Gäste bedeuten eine echte Praxisanforderung, keine simulierte. Und sie geben eine Rückmeldung zur Stadtführung, die den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in den meisten Fällen wichtiger ist als eine Schulnote.

Dabei bedeutet der Begriff „Gäste“ nicht zwingend Besucher/innen im touristischen Zusammenhang. Es kann sich dabei auch um das Lehrer/innen-Kollegium der eigenen Schule handeln oder um Lehrer/innen und Schüler/innen einer Schule aus dem Nachbarort. Eingeladen werden kann vielleicht auch die örtliche Verwaltung, wenn es sich um eine kleinere Gemeinde handelt. Möglichkeiten gibt es viele, auf jeden Fall braucht man eine Gruppe von Menschen, die den Ernstcharakter der Anforderung unterstreicht. Besonders erwünscht sind natürlich Gruppen von Gleichaltrigen.

Für welche Zielgruppen und in welchem Rahmen kann das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ eingesetzt werden?

Erfolgreich erprobt wurde das Konzept im Rahmen des Trägers FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis auf vielfältige Weise und mit unterschiedlichen Altersgruppen vor allem von Jugendlichen:

- im Rahmen schulischen Unterrichts beginnend in der 7. Klasse bis hin zur schulischen Berufsausbildung in berufsbildenden Schulen (z. B. im Wahlpflichtfach, im fächerübergreifenden Lernen);
- im Rahmen von Freizeitprojekten in Jugendclubs, Schul-AGs und Ähnlichem auf freiwilliger Basis;
- in berufsorientierenden und berufsvorbereitenden Kursen des Jobcenters und der Agentur für Arbeit für Jugendliche, die nach der Schule keinen Ausbildungsplatz gefunden haben.

Für Jugendliche mit erhöhtem Lernförderbedarf wurde das Konzept gleichfalls erfolgreich genutzt. Als anspruchsvoll und motivierend erwies es sich darüber hinaus in arbeitsmarktbezogenen Bildungs- und Trainingsmaßnahmen für Erwachsene unterschiedlichen Alters mit zum Teil langjährigen beruflichen Erfahrungen.

Ist „Praxislernen im Stadttourismus“ ein Bildungskonzept speziell für touristische Zentren und große Städte?

Keineswegs. „Praxislernen im Stadttourismus“ lässt sich praktisch überall einsetzen, wo es um die Stärkung von Jugendlichen und die Aneignung von Schlüsselkompetenzen geht, in jeder Stadt und in jeder Gemeinde. Einige Trainingseinheiten sind an Orte gebunden, wo es tatsächlich Tourismus gibt.

Der Titel verweist auf den Entstehungszusammenhang: Entwickelt und erprobt wurde das Konzept zunächst in Berlin-Kreuzberg, einem Stadtteil mit einer teilweise hohen Jugendarbeitslosigkeit. Viele Jugendliche benötigen Unterstützung, um den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich bewältigen zu können. Da Kreuzberg nach dem Fall der Mauer mehr und mehr Besucher/innen aus dem In- und Ausland anzog, lag der Gedanke nahe, Berufsmöglichkeiten im Tourismus zu erschließen und gleichzeitig den Tourismus als Trainingsfeld für wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen zu nutzen. Ein solch praktisches Trainingsfeld erschien uns sinnvoll, da wir in der berufsorientierenden Arbeit die Erfahrung gemacht hatten, dass tradierte schulische Lernformate Jugendliche

oft nicht ausreichend auf die Berufs- und Lebenspraxis vorbereiten.

Heute, wo im Tourismus immer stärker das Ursprüngliche, auch das Verborgene, nicht sofort Sichtbare gesucht wird, kann praktisch jeder Ort als ein Ort für Touristinnen und Touristen gedacht werden. Interessantes findet sich überall.

Zur Arbeit mit dem Trainingshandbuch

Die Zielgruppe des Handbuchs

Das Trainingshandbuch richtet sich an alle, die in Bildungszusammenhängen arbeiten: Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Menschen in der Erwachsenenbildung usw. Im Zentrum dieses Trainingshandbuchs steht die Zielgruppe der Jugendlichen. Daran orientieren sich die Arbeitsschritte wie auch die Wahl der Methodik. All dem liegen insbesondere Erfahrungen aus der Umsetzung im schulischen Rahmen, aber auch aus der außerschulischen Jugendarbeit zugrunde. So ist das Buch für die Bildungsarbeit in vielfältigen Zusammenhängen - sowohl was die Zielgruppe als auch was den Rahmen angeht – als Ideengeber und Praxisanleitung nutzbar. Wie im Einzelnen damit gearbeitet werden kann, darauf wird im nun folgenden Teil der Einleitung näher eingegangen.

Aufbau des Handbuchs und Hinweise zur Nutzung

Unser Anliegen ist es, Ihnen mit dem Handbuch ein Material zur Verfügung zu stellen, mit dessen Hilfe Sie das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ unter Ihren jeweiligen beruflich-pädagogischen Bedingungen – sei es in einer Jugendfreizeiteinrichtung, in einer Schule oder einer sonstigen Bildungseinrichtung – umsetzen können.

Der Hauptteil des Buches ist in fünf **Module** unterteilt.

Modul 1 widmet sich der Teamentwicklung. Sie begleitet als Prozess die gesamte Arbeit an der Stadtführung. Gleichzeitig gehört sie als Thema an den Anfang des gemeinsamen Vorhabens, um wichtige Grundlagen für das Gelingen zu schaffen. Dazu gehören unter anderem das gegenseitige Kennenlernen, die Entwicklung von Zielen und von Regeln für den Umgang miteinander, die Reflexion von Vielfalt und von Gender-Aspekten.

Modul 2 führt an das Thema „Tourismus“ heran. Gegenstand ist der Tourismus als ein wachsendes Berufsfeld im gesamten Dienstleistungsbereich und als bedeutender Wirtschaftsfaktor. Hier geht es auch darum, welche Funktion das Reisen für die Menschen in unserer Zeit hat und welche Wünsche und Erwartungen sie damit verknüpfen. Schließlich soll hier schon der touristische Blick der Teilnehmenden auf den eigenen Wohnort angeregt werden.

Modul 3 Hier geht es um die Beziehungen der Teilnehmenden zu ihrem Wohn- und Lebensort und um die Entwicklung des Verständnisses für unterschiedliche Lebenswelten sowie für den Wert von Vielfalt. Sensibilisiert werden soll für soziale, kulturelle und politische Veränderungsprozesse.

Modul 4 schließlich umfasst den Kern des Praxislernkonzepts – die Entwicklung einer eigenen Stadtführung, angefangen von der Ideensammlung über die Auswahl der Route, Recherchen, Arbeit am Text und das Präsentationstraining bis hin zur ersten Probetour bzw. zur Premiere.

Modul 5 hat das Marketing für die entwickelte Stadtführung zum Gegenstand. Hier wird der Frage nachgegangen, wie Kundinnen und Kunden für das Produkt Stadtführung gewonnen werden können, welche Werbestrategien sich dafür eignen. Es werden eigene Werbemedien entwickelt, eingesetzt und erprobt.

Die Module sind in einzelne **Themen** untergliedert. Zu jedem Thema gibt es eine, oft auch mehrere **Trainingseinheiten**. Jede davon enthält eine Beschreibung der **Ziele** sowie des **Ablaufs** mit den einzelnen **Erarbeitungsphasen**, Angaben zum **Zeitungfang** der Trainingseinheit sowie zu den notwendigen **Materialien**, darüber hinaus Vorschläge für die **Reflexion** und schließlich **Hinweise** und **Querverweise** für die Vorbereitung und Umsetzung. Einige Trainingseinheiten enthalten auch **Arbeitsblätter** mit Beispielen aus der Praxis.

Was den **Zeitungfang** der Trainingseinheiten angeht, so wurde darauf verzichtet, jede einzelne Erarbeitungsphase mit einer Zeitangabe zu versehen, weil eine so genaue Taktung der Arbeit nicht möglich ist. Zeitangaben für einzelne Erarbeitungsphasen finden sich vor allem in Verbindung mit Aufträgen an die Teilnehmenden. Ansonsten ist jeweils der Gesamtumfang aller Erarbeitungsphasen

einer Trainingseinheit als ungefähre Richtwert angegeben.

Die Vorschläge für die **Reflexion** sind als Anregung zu verstehen und es kann ganz unterschiedlich damit verfahren werden. Es ist möglich, dass die Teilnehmenden darüber jeweils nur für sich nachdenken, aber auch denkbar, dass sie sich dazu in der Gruppe austauschen. Einige Fragen eignen sich besonders für die Feedback-Runde am Ende. Unter **Hinweisen** finden sich organisatorische oder methodische Tipps wie auch Überlegungen zu alternativen Vorgehensweisen. Bei den verwendeten Methoden haben wir auf Erfahrungen sowohl aus dem Unterricht als auch aus der offenen Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit zurückgegriffen. Sofern uns der Ursprung einer Methode bekannt ist, weisen wir auf die Quelle bzw. die Autoren/Autorinnen hin.

Mit einigen wenigen **Querverweisen** wird auf Möglichkeiten der Verknüpfung mit Trainingseinheiten aus anderen Modulen aufmerksam gemacht.

Im Anschluss an die Module im Teil II bietet das Handbuch noch einen III. Teil zu **Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis**. Hier werden verschiedene Aspekte der Rahmenbedingungen und der methodischen Umsetzung diskutiert, darunter auch Klippen und Stolpersteine. Es werden verschiedene Einsatzmöglichkeiten des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ sowie Beispiele von Touren vorgestellt.

Da das Praxislernen einmal im Bezug zu den örtlichen Bedingungen der Umsetzung steht und zudem auch eine Verbindung zur Lebenswelt der Teilnehmenden haben sollte, wird eine Realisierung unserer Vorschläge in den Modulen 1 bis 5 eins zu eins kaum möglich sein. Die Module, Themen und Trainingseinheiten sind überwiegend Beispiele aus unserer konkreten Arbeit an Berliner Schulen der Sekundarstufen I und II. Sie werden vielleicht in einigen Punkten für Ihre Situation genau passen, in anderen sind sie eher als Anregung für Ihre eigenen Ideen zu verstehen.

Das Handbuch bietet eine Art Basis-Curriculum. Am besten bedienen Sie sich daraus wie aus einem Baukastensystem. Erfahrene Praktikerinnen und Praktiker werden schnell feststellen, dass z. B. einzelne Themen des Moduls „Teamentwicklung“ nicht nur am Anfang, sondern wiederholt an der Tagesordnung sind. Es spricht vieles dafür, sich zu Beginn der Umsetzung, noch vor der Erarbeitung der Tour, mit der Vermarktung zu beschäftigen. Aber besonders aktuell ist

dieses Thema, wenn die Tour in allen Punkten feststeht. Es handelt sich also erstens nur um einen Vorschlag, was die Reihenfolge der einzelnen Module angeht. Zweitens muss nicht jedes Modul kompakt „abgearbeitet“ werden. Es ist möglich, einzelne Themen aus einem bestimmten Modul mit Themen anderer Module zu verzahnen. Es kann Kürzungen, Auslassungen oder Erweiterungen geben.

Auch der Zeitrahmen für die Arbeit mit dem Konzept ist flexibel. Als ideal für die Schule erweist sich eine zweijährige Umsetzung. Im ersten Jahr kann die Tour – nach der Einführung in das Thema „Stadttourismus“ und der Beschäftigung mit der Lebenswelt der Jugendlichen – erarbeitet und Gästen vorgestellt werden. Im zweiten Jahr wird sie möglicherweise perfektioniert mit der Arbeit am Inhalt, an den Stationen und Übergängen, mit der Gestaltung des Textes hinsichtlich seiner Verständlichkeit, Interessanz, seines Umfangs. Es kann zusätzliches Bildmaterial gesucht und an der Präsentation „gefeilt“ werden. Mehrere Führungen steigern den Übungseffekt. Außerdem gibt es Gelegenheit, sich intensiv mit Marketing zu beschäftigen. Ebenso kann mit dem Konzept in nur einem bzw. einem halben Schuljahr oder gar nur im Rahmen einer Projektwoche gearbeitet werden – mit einer gezielten Auswahl an Modulen bzw. Themen und Trainingseinheiten.

Lassen Sie sich inspirieren! Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit der Umsetzung unseres Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ und bei den Entdeckungen, die dabei auf Sie warten!

Teil II

Umsetzung des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“

Teamentwicklung schafft Voraussetzungen für die gemeinsame Arbeit und begleitet sie, vor allem wenn die Stadtführung mit einer größeren Gruppe entwickelt wird. Zu Beginn ist es wichtig, sich gegenseitig kennenzulernen, eine Vertrauensbasis zu schaffen und gemeinsame Ziele zu entwickeln. Auf dieser Grundlage fällt es in der Regel leichter zusammenzuarbeiten und ggf. auch einen Umgang mit schwierigen Situationen zu finden. Gemeinsame Unternehmungen und Erlebnisse bewirken oft einen Motivations Schub. An diese „Highlights“ wird in Gesprächen zwischen den Teilnehmenden immer wieder angeknüpft. Häufig ergeben sich dabei auch neue Personenkonstellationen z. B. für die Partner- und Kleingruppenarbeit. Es erscheint uns deshalb sinnvoll, für Teamaktivitäten ausreichend Zeit einzuplanen und diese nicht nur als Lückenfüller zu betrachten. Bestenfalls gestaltet sich der Einstieg flüssig und macht Lust auf mehr gemeinsame Arbeit. Auch während der inhaltlichen Arbeit können spielerische Elemente und Gruppenaktivitäten Motivationslücken entgegen wirken sowie zum kritischen Nachdenken über den Umgang miteinander anregen.

Für den Einstieg eignen sich nach unserer Erfahrung insbesondere Methoden aus der Erlebnispädagogik und Kommunikationsübungen aus der Anti-Bias-Arbeit, wobei Letztere einen Schwerpunkt auf den bewussten Umgang mit eigenen Bildern, Wahrnehmungen und Vorurteilen legt. Teilweise überschneiden sich beide Ansätze, wenn es darum geht, ein Gefühl für sich selbst und andere zu entwickeln. Einfühlungsvermögen, Umsicht, Kommunikationsfähigkeit, Verantwortung, Zuverlässigkeit – diese und viele andere Fähigkeiten erleichtern den Kontakt und sind wichtige Schlüssel für ein gelingendes Miteinander in vielen Lebensbereichen.

Die Geschichte meines Namens

Die Teilnehmenden

- *kommen miteinander in Kontakt und bauen Berührungsängste ab;*
- *machen erste Erfahrungen miteinander bzw. erfahren Neues voneinander, wenn sie sich schon kennen;*
- *finden einen Einstieg in die gemeinsame Arbeit.*

Einstieg (Plenum)

Bevor die Teilnehmenden einander die Geschichte ihres Namens erzählen, bietet sich eine Vorübung an, die geeignet ist, einen Rahmen des Vertrauens zu schaffen.

Dafür eignet sich unter anderem die Übung „Gordischer Knoten“. Die Teilnehmenden stellen sich im Kreis auf und strecken die Arme in Richtung Kreismitte. Mit geschlossenen Augen suchen sie nach zwei fremden Händen, möglichst nicht die ihrer unmittelbaren Nachbarn. So entsteht ein Knoten von Händen und Armen, der nun bei geöffneten Augen entwirrt werden muss. Die Hände dürfen dabei nicht losgelassen werden. Die Teilnehmenden beraten einander und finden gemeinsam die Lösung, bis alle mit ihren jeweiligen Partnern bzw. Partnerinnen frei oder in einem kleinen Kreis stehen. Etwa 15 Minuten dauert diese Übung.

Erarbeitungsphase (Plenum)

Die Teilnehmenden erzählen nacheinander die Geschichte ihres Namens. Als Leitfaden können folgende Fragen dienen:

- Welche Bedeutung hat mein Name? Woher, z. B. aus welchem Sprachraum, kommt er?
- Wer hat mir diesen Namen gegeben?
- Gibt es eine Geschichte zu meinem Namen?
- Gefällt mir mein Name?
- Wie möchte ich in dieser Gruppe genannt werden?

Reflexion

- Inwiefern habe ich mich schon vorher mit diesen Fragen auseinandergesetzt?
- Namen sind häufig mit bestimmten Bildern, Erfahrungen oder Vorurteilen verknüpft. Was verändert sich für mich, wenn ich eine persönliche Geschichte zu einem Namen erfahre?

Zeit

Je nach Anzahl der Teilnehmenden, nach Interesse und Offenheit füreinander. Ein bis zwei Minuten werden mindestens von den Einzelnen benötigt. Wichtig ist hierbei, dass jedem und jeder genügend Zeit eingeräumt wird, so tief zu gehen wie er bzw. sie möchte. Bei größeren Gruppen empfiehlt es sich, Kleingruppen¹ zu bilden, damit die Übung nicht zu lange dauert. Der deutliche Nachteil hierbei ist, dass das Kennenlernen mithilfe der Geschichte des Namens auf die Kleingruppe begrenzt bleibt.

Hinweise

Diese Übung eignet sich auch, wenn einige oder die meisten in der Gruppe sich schon kennen. Oft erfahren Freunde und Freundinnen, die glauben ALLES voneinander zu wissen, hierbei Neues.

¹) Bei der Umsetzung des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ wird sehr oft in Kleingruppen gearbeitet. Man spricht von Kleingruppen bei drei bis sechs Personen. Unserer Erfahrung nach sollten Kleingruppen möglichst nicht mehr als fünf Personen umfassen. In Kleingruppen kann, abhängig vom Kontext, oftmals effizienter gearbeitet werden als in der Großgruppe bzw. in Einzelarbeit. Den Teilnehmenden bieten sich hier viele Möglichkeiten zum sozialen Lernen. Damit alle Mitglieder der Großgruppe miteinander in Kontakt kommen und gemeinsame Arbeitserfahrungen machen können, sollte die Bildung der Kleingruppen nicht allein den Teilnehmenden überlassen bleiben. Es können verschiedenste Methoden für die Einteilung der Gruppen genutzt werden, angefangen vom Losverfahren (z. B. Zahlen, Farben, Bonbons) über Abzählen bis hin zum Puzzle (so viele verschiedene Postkarten zerschneiden, wie Gruppen gebildet werden sollen).

Soziogramm in Bewegung

Die Teilnehmenden

- *lernen einander besser kennen;*
- *nehmen sich in ihrer Unterschiedlichkeit und in ihren Gemeinsamkeiten wahr;*
- *erleben, dass es zu einem Thema verschiedene Meinungen geben kann, die alle gute Gründe haben;*
- *hören einander zu und kommen in den Austausch miteinander;*
- *entwickeln einen persönlichen Zugang zur Thematik.*

Erarbeitungsphase

Für eine Aufstellung werden im Raum je nach Ziel und Fragestellungen Orte definiert: zum Beispiel ein Ort für die Antwort „Ja“, ein Ort für die Antwort „Nein“. Geht es bei den Fragen um räumliche Zuordnungen, werden Orte für die vier Himmelsrichtungen markiert. Sind Bewertungen zu einem Sachverhalt gefragt, werden im Raum Punkte für Skalenwerte von 1 bis... gekennzeichnet. In Analogie können auch Zuordnungen zu Buchstaben des Alphabets vorgenommen werden, was aber auch eine bestimmte Raumgröße erfordert.

Den Teilnehmenden werden Fragen gestellt und als Antwort positionieren sie sich am entsprechenden Ort im Raum.

Beispiele für Fragen und Aufgaben:

- Positioniert euch nach eurem Wohnort innerhalb eurer Stadt in einer der vier Himmelsrichtungen.
- Auf welchen Teil der Erde bist du geboren? (vier Himmelsrichtungen)
- Zu welchen Teilen der Erde hast du biografische Bezüge? (vier Himmelsrichtungen)
- Wie geht es dir gerade? (Skala von 1 bis 6)
- Wie viele Sprachen sprichst du? (Skala von 1 bis 6)

- Hast du Geschwister? (Ja/Nein)
- Wie wichtig ist Familie/Freundschaft/Religion/dein Wohnort oder Kiez für dich in deinem Leben? (jeweils Skala von 1 bis 10)
- Bist du in einem Verein aktiv? (Ja/Nein)
- Wie zufrieden bist du mit der Schule/deiner Arbeit gerade? (Skala von 1 bis 10)
- Hast du schon Erfahrungen mit Stadtführungen? (Ja/Nein)

Die Trainerin/der Trainer kann in jeder Runde bei einzelnen Teilnehmenden nachfragen, warum sie sich so positioniert haben. Durch Fragen und Nachfragen kann eine Verbindung zu einem bestimmten Thema hergestellt werden (z. B. „Hast du schon Erfahrungen mit Stadtführungen?“, „Welche Erfahrungen hast du bereits damit?“). Mitunter können sich daraus tiefere Gespräche oder lebhaftere Diskussionen zwischen den Teilnehmenden ergeben, und auch die Trainerin/der Trainer kann ein Gespräch für die Gruppe entwickeln.

Reflexion

- Was ist überraschend für mich?
- Was habe ich Neues von den anderen erfahren?
- Wie ist es, allein an einer Stelle zu stehen (also eine Minderheitenposition einzunehmen)?
- Wie fühle ich mich, wenn ich mit anderen in einer größeren Gruppe zusammen stehe?

Die Fragen können bereits während der Aufstellung gestellt werden, eignen sich aber auch gut für eine Abschlussrunde.

Zeit

je nach Zahl der Teilnehmenden und Intensität des Austauschs zehn bis 45 Minuten

Materialien

Gegenstände oder Papier und Stifte zum Markieren der Orte im Raum

Hinweise

Diese Übung kann in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen durchgeführt werden – sowohl zum ersten Kennenlernen als auch zum Vertiefen

bestimmter Themen. Es müssen nur jeweils entsprechende Fragen ausgewählt werden.

1.2 Vielfalt in der Gruppe erkennen und wertschätzen

1.2

Knüllzwiebel²

Die Teilnehmenden

- werden für verschiedene Aspekte ihrer Persönlichkeit („Identität“) sensibilisiert;
- lernen einander (besser) kennen und kommen miteinander ins Gespräch;
- schärfen ihre Wahrnehmung für die anderen Gruppenmitglieder und lernen sich gegenseitig einzuschätzen.

Einstieg (Plenum)

„Was ist das Besondere an einer Zwiebel? – Sie hat verschiedene Schichten!“ Diese verschiedenen Schichten kann man auch vergleichen mit unterschiedlichen Aspekten oder Facetten der Persönlichkeit eines Menschen. Facetten, die nicht immer auf den ersten Blick erkennbar sind.

Erarbeitungsphase 1 (Einzelarbeit im Plenum)

Im ersten Teil der Übung stellt jede/r Teilnehmende eine sogenannte Knüllzwiebel her. Die verschiedenen Schichten der Knüllzwiebel stellen später Aspekte der Persönlichkeit und Meinungen zu einem bestimmten Thema dar. Dazu erhält jede/r Teilnehmende einen Satz farbiger Blätter (pro Frage ein Blatt in einer bestimmten Farbe – empfohlen werden ca. fünf Fragen). Die Trainerin/der Trainer stellt nun die erste Frage und bittet die Teilnehmenden ihre Antwort auf das Blatt einer bestimmten Farbe zu notieren. Anschließend knüllen die Teilnehmenden das Blatt zu einer kleinen Kugel zusammen. Dann stellt die Trainerin/der Trainer die nächste Frage. Die Teilnehmenden notieren die Antwort auf ein weiteres Blatt mit einer anderen Farbe und knüllen dieses Blatt nun um die kleine Kugel herum zusammen. Die „Zwiebel“ wächst also mit jeder Frage um eine weitere Schicht. Wenn alle Fragen gestellt und die Blätter aufgebraucht sind, sammelt die Trainerin/der Trainer die „Zwiebeln“ in einer großen Tüte.

2) Quelle: Zaklina Mamutovic, Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V.

Fragen zur Persönlichkeit können zum Beispiel sein:

- Welches ist deine Lieblingsbeschäftigung?
- Welchen Berufswunsch hast du? (...oder hattest du, als du ein Kind warst?)
- Was kannst du besonders gut?
- Worüber kannst du dich aufregen?
- Wie beschreiben dich deine besten Freunde/deine Eltern/...?

Der Trainer/die Trainerin kann durch spezifische Fragen einen Bezug zum Thema Lebenswelt/Stadtführung herstellen, z. B. durch folgende Fragen:

- Was ist dein Lieblingsort hier in deiner Stadt?
- Welche Orte gefallen dir überhaupt nicht?
- Welche Orte würdest du auf einer Stadtführung Gästen gerne zeigen und warum?

Gleichzeitig bietet auch diese Übung, ebenso wie das Soziogramm, eine ausgezeichnete Gelegenheit für den Trainer/die Trainerin, ein Gefühl für die Gruppe und die Atmosphäre zwischen den Teilnehmenden zu bekommen.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Teilnehmenden sitzen nun im Stuhlkreis. In dieser Übung geht es um persönliche Aspekte und Meinungen. Der Trainer/die Trainerin sollte unbedingt darauf hinweisen, dass in einer solchen Situation gegenseitiges Zuhören und Respekt besonders wichtig sind, denn es geht darum, genau diese Dinge in der Gruppe gemeinsam zu üben.

Dann darf ein/e Teilnehmende/r die erste Knüllzwiebel ziehen. Er/sie entblättert die einzelnen Schichten und liest die Antworten vor. Die anderen dürfen nun raten, um wen es sich handelt bzw. können sich auch untereinander beraten und ihre Auffassung jeweils begründen. Wenn die Diskussion beendet ist, gibt sich die/der Teilnehmende, wenn noch nicht „entlarvt“, zu erkennen. Die anderen Teilnehmenden dürfen nun noch weitere Fragen stellen. Der Trainer/die Trainerin sollte dabei darauf achten, dass niemand zum Antworten gedrängt wird und dass es wohlwollende Fragen sind bzw. die gesamte Phase in einem wohlwollenden Rahmen stattfindet.

Abschluss

Der Trainer/die Trainerin spiegelt der Gruppe, wie er/sie die Gespräche und Kommunikation untereinander wahrgenommen hat. Auch ein Hinweis auf die Vielschichtigkeit der Persönlichkeit und auf die Notwendigkeit eines behutsamen Umgangs damit ist im Anschluss an die Übung sinnvoll. Weitere wichtige Aspekte, die anhand der Übung thematisiert werden können, sind die Vielfältigkeit und die unterschiedlichen Rollen innerhalb des Teams. Gegebenenfalls kann er/sie die Vorschläge zum Thema Lieblingsorte/geeignete Orte für Stadtführungen später wieder aufgreifen.

Reflexion

- Inwiefern ist mir die Beantwortung der Fragen schwer oder leicht gefallen? Warum war das so?
- Woran konnte ich einzelne Mitglieder meiner Gruppe erkennen?
- Was hat mich bei der Übung besonders überrascht?
- Wie war die Atmosphäre in der Gruppe?
- Wie sind wir miteinander ins Gespräch gekommen?

Zeit

ca. 90 Minuten

Materialien

vorbereitete Fragen, ausreichend Blätter in unterschiedlichen Farben je nach Anzahl der Fragen, Stifte, große Tüte

Hinweise

Die Methode kann auch für andere Themen genutzt werden. Entsprechend sind die jeweiligen Fragen zu gestalten. Wie bereits in der Übung angedeutet, eignet sich die „Knüllzwiebel“ auch, um im Rahmen des Moduls 3 „Ich und meine Stadt“ die Vielfalt der Bezüge der Einzelnen zu verschiedenen Orten in der Stadt deutlich zu machen.

1.3 Fähigkeiten, Talente, Kompetenzen³ entdecken und entwickeln

1.3

Baum der Wünsche

Die Teilnehmenden

- *reflektieren eigene Stärken und Schwächen;*
- *machen sich mit Fähigkeiten und Kompetenzen vertraut, die bei der Entwicklung und Durchführung einer Stadttour gestärkt werden können;*
- *überlegen sich, welche persönlichen Ziele sie im Projekt erreichen möchten.*

Einstieg und Erarbeitungsphase 1 (Plenum und Einzelarbeit)

Zunächst wird in der Diskussion geklärt: Was sind Fähigkeiten und Kompetenzen? Worin unterscheiden sie sich? Und was ist mit Schlüsselkompetenzen⁴ gemeint?

Die Teilnehmenden füllen in Einzelarbeit einen Selbsteinschätzungsbogen aus, in dem insbesondere nach persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen gefragt wird, die durch die Entwicklung und Durchführung von Stadtführungen gestärkt werden können (z. B. „Fällt es dir leicht, mit fremden Menschen ins Gespräch zu kommen?“ siehe Arbeitsblatt 1.3). Dafür stehen ca. fünfzehn Minuten zur Verfügung.

3) Definitionen zum Kompetenzbegriff gibt es in großer Zahl. Klassisch ist die von Robert White (1959) zu nennen, der Kompetenz als „effektive Interaktion (eines Individuums) mit seiner Umgebung“ bezeichnete. Daran wird heute angeknüpft, wenn Kompetenz als kompetentes Handeln in einer spezifischen Situation verstanden wird. In kompetentes Handeln fließen auf individuelle Weise Wissen, kognitive und praktische Fähigkeiten ebenso wie Haltungen, Gefühle, Werte, Motivationen ein. Vgl. u. a. Gnahn, Dieter/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) (Hg.): Kompetenzen – Erwerb, Erfassung, Instrumente, Bielefeld 2007, S. 22.

4) Das Europaparlament zum Beispiel fasst unter „Schlüsselkompetenzen“ diejenigen Kompetenzen zusammen, die „alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, Bürgersinn und Beschäftigung benötigen“. Siehe Europaparlament: Empfehlungen des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. http://www.na-bibb.de/uploads/grundtvig/eu_empfehlung_schluessselkompetenzen.pdf [Stand 01.08.2008] Dazu werden u. a. Lernkompetenzen, sprachliche Kompetenzen, soziale Kompetenzen gezählt.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppenarbeit zu dritt)

Anschließend tauschen sich die Teilnehmenden zu dritt auf der Grundlage ihrer Selbsteinschätzungsbögen in Kleingruppen aus. Sie bekommen zunächst folgende Reflexionsaufgaben:

- Welche Fähigkeiten und Kompetenzen bringe ich schon mit?
- Welche Fähigkeiten und Kompetenzen möchte ich weiterentwickeln?
- Wie kann mich die Trainerin/der Trainer bzw. die Gruppe unterstützen?
- Was bereitet mir noch Schwierigkeiten?

Die Ergebnisse dieser Reflexion werden nun zusammengefasst und visualisiert. In jeder Kleingruppe malen die Teilnehmenden einen Baum auf großes Packpapier. Dann werden folgende Aspekte eingetragen:

Wurzeln:

Welche Fähigkeiten und Kompetenzen bringen wir in der Kleingruppe für die Projektarbeit schon mit?

Baumstamm:

Welche Wünsche haben wir im Hinblick auf die Projektarbeit an die Gruppe und an den Trainer/die Trainerin?

Astlöcher:

Welche Befürchtungen haben wir hinsichtlich der gemeinsamen Projektarbeit?

Blätter:

Welche Ziele haben wir für die Projektarbeit?

Die Gruppen haben 45 Minuten Zeit für die Erarbeitungsphase 2.

Abschluss (Plenum)

Die Bögen mit den Bäumen werden an der Wand befestigt. Anschließend macht die Gruppe einen „Waldspaziergang“, alle sehen sich die Bäume der anderen Gruppen an. Zeigen sich größere Unterschiede bei den eingetragenen Inhalten, sollten die Teilnehmenden auch noch die Möglichkeit zur Diskussion darüber erhalten. Die Bögen sollten aufgehoben werden, damit später noch einmal darauf Bezug genommen werden kann.

Reflexion

- Welche Fähigkeiten und Kompetenzen, über die ich verfüge, sind mir heute erstmals klar geworden?
- Bin ich zufrieden mit dem „Baum der Wünsche“, den wir in unserer Gruppe erarbeitet haben? Finde ich mich hier wieder? Sind alle meine Überlegungen hier berücksichtigt?

Zeit

ca. 90 Minuten

Materialien

Selbsteinschätzungsbögen (siehe Arbeitsblatt), Packpapier, Stifte

Hinweise

Die Teilnehmenden heben ihre Selbsteinschätzungsbögen für spätere Vergleiche auf. Auch die „Bäume der Wünsche“ sollten für etwaige Ergänzungen und Änderungen durch die Teilnehmenden zugänglich bleiben.

Zum Thema Fähigkeiten und Kompetenzen muss gegebenenfalls ein fachlicher Input vorbereitet werden, je nachdem, wie tief die Gruppe hier einsteigen soll.

Arbeitsblatt 1.3

Schätze dich ein!

Trifft zu auf einer Werteskala von 1 bis 6 (bitte ankreuzen)

1. Fragen zur Kontaktfreudigkeit

1 2 3 4 5 6

Ich finde schnell Kontakt zu anderen Menschen, auch wenn ich sie nicht kenne. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich kann mich gut auf unterschiedliche Charaktere einstellen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin freundlich im Umgang mit anderen Menschen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

2. Fragen zum Selbstvertrauen

1 2 3 4 5 6

Ich kann eine ganze Menge schaffen, wenn ich mich anstrengende. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich probiere mich gern mit neuen Aufgaben aus. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich behalte auch bei Misserfolg meine Zuversicht, ein Ziel zu erreichen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

3. Fragen zur Kommunikationsfähigkeit

1 2 3 4 5 6

Ich unterhalte mich gern mit anderen Menschen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich versuche mich in andere Menschen hineinzuversetzen, um sie zu verstehen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich kann zuhören und unterbreche andere nicht. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Mich interessiert, was andere zu einem Thema zu sagen haben. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4. Fragen zur Kooperativität

1 2 3 4 5 6

Ich arbeite gern in einer Kleingruppe. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich arbeite gern in Partnerarbeit. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin gern bereit, anderen in der Gruppe zu helfen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5. Fragen zu Neugier und Offenheit

1 2 3 4 5 6

Ich bin neugierig auf Unbekanntes, Fremdes oder Neues. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich begegne Menschen aus anderen Kulturen respektvoll. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich interessiere mich für andere Kulturen, Sitten und Gebräuche. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6. Fragen zu Autonomie, Aktionsradius und Wissen über die eigene Stadt

1 2 3 4 5 6

Ich finde mich mit Hilfe eines Stadtplans überall zurecht. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich kenne mich gut in meiner Stadt aus. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich weiß eine ganze Menge über einzelne Stadtteile zu erzählen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7. Fragen zur Teamfähigkeit

1 2 3 4 5 6

Ich bringe gern meine Fähigkeiten und Ideen in ein Team ein. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich lerne von anderen Teammitgliedern. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich erkenne die Beiträge der anderen Teammitglieder zum Gesamtergebnis an. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

8. Fragen zur Selbstorganisation und Verlässlichkeit

1 2 3 4 5 6

Ich kann mich selbst gut organisieren. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Mir ist es wichtig, pünktlich zu sein. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin zuverlässig. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Wenn ich eine Verabredung nicht einhalten kann, sage ich vorher ab. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

9. Fragen zur Präsentationsfähigkeit

1 2 3 4 5 6

Ich präsentiere gern etwas vor anderen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich kann meine Ausführungen klar und nachvollziehbar strukturieren. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich kann die meiste Zeit frei, losgelöst vom Blatt sprechen. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich halte Blickkontakt zum Publikum. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

10. Frage zur Sprachkompetenz

1 2 3 4 5 6

Ich kann das, was ich anderen sagen möchte, gut ausdrücken. ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Sumpfspiel

Die Teilnehmenden

- *üben sich darin, gemeinsam auf ein Ziel hin zu arbeiten;*
- *stärken die Kommunikation untereinander;*
- *entwickeln ein Verständnis für Teamarbeit.*

Ablauf

Es werden eine Start- und eine Ziellinie markiert, die mindestens 30 Meter voneinander entfernt sind. Den Abstand zwischen diesen beiden Linien stellen sich die Teilnehmenden als Sumpf vor. Aufgabe der Gruppe ist es, den „Sumpf“ trockenen Fußes zu überqueren und gemeinsam an der Ziellinie anzukommen, wo ein Schatz auf sie wartet (z. B. eine Dose mit Süßigkeiten). Dazu erhält die Gruppe je nach Zahl der Teilnehmenden eine gewisse Anzahl von kleinen „Brücken“. Das können Teppichfliesen von ca. 40 x 40 cm sein, aber auch entsprechende Behelfe aus Pappe. Bei einer Anzahl von zehn Teilnehmenden werden etwa sechs Fliesen/ „Brücken“ ausgeteilt und nur diese dürfen mit den Füßen berührt werden. Während der Überquerung des „Sumpfes“ können die „Brücken“ an einen anderen Platz bewegt werden.

Regeln

- Das Spiel ist erst vorbei, wenn alle Teammitglieder die Ziellinie „trockenen Fußes“ erreicht haben.
- Wird eine „Brücke“ von keinem Teammitglied berührt, versinkt sie im „Sumpf“ und wird vom Trainer weggenommen. Die Aufgabe wird somit noch schwieriger.
- Wenn ein Teammitglied mit beiden Füßen den Boden außerhalb der „Brücke“ berührt, fällt es in den Sumpf und das Spiel beginnt von vorn.
- Wenn ein Teammitglied mit einem Fuß den Boden berührt, werden ihm die Augen verbunden.

Die Gruppenmitglieder müssen gründlich überlegen, wie sie diese Aufgabe gemeinsam lösen. Sie dürfen keine und keinen zurücklassen. Das Spiel kann 20 bis 30 Minuten in Anspruch nehmen.

Abschluss (Plenum)

Die Teilnehmenden überlegen im Rückblick auf das Spiel:

- Was hat gut funktioniert? Welche Manöver/Strategien waren erfolgreich?
- Welche Schwierigkeiten traten auf? Was muss noch verbessert werden?
- Wie waren die Kommunikation/der Kontakt/die Verhandlungen untereinander?
- Was kann das Team für die weitere gemeinsame Arbeit an der Stadtführung mitnehmen?
- Wie haben sich die Einzelnen bei dieser Übung gefühlt?

Reflexion

siehe Abschluss

Zeit

45 bis 75 Minuten

Materialien

Markierungen für die Start- und Ziellinie, Teppichfliesen oder -reste (ca. 40 x 40 cm) je nach Anzahl der Teilnehmenden (für zehn Teilnehmende sechs Stück), alternativ können auch andere Materialien, z. B. Getränkekisten, als „Brücken“ genutzt werden.

Hinweis

Wie die meisten erlebnispädagogischen Methoden sollte man auch das Sumpfschlammspiel nach Möglichkeit draußen durchführen.

Eierflugmaschine

Die Teilnehmenden

- *arbeiten gemeinsam auf ein Ziel hin;*
- *suchen gemeinsam nach einer kreativen Lösung für eine nicht alltägliche Aufgabe;*
- *reflektieren Gruppenprozesse und Rollenverteilungen innerhalb des Teams.*

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen)

Die Teilnehmenden sollen in Kleingruppen innerhalb von 20 Minuten eine „Maschine“ bauen, mit der man ein rohes Ei aus beträchtlicher Höhe unverseht zu Boden bringen kann. Sie dürfen dazu nur bestimmte Materialien nutzen (siehe unten). Jede Kleingruppe arbeitet nach Möglichkeit in einem eigenen Raum. Pro Kleingruppe gibt es einen Beobachter oder eine Beobachterin. Ihre Aufgabe ist es, im Anschluss mit den Teilnehmenden die Gruppenprozesse zu reflektieren. Nach 20 Minuten geht ein Mitglied pro Gruppe zum Startplatz in einer oberen Gebäudeetage. Alle anderen sind die Jury und begeben sich auf den Landeplatz. Jetzt werden die Eierflüge gestartet. Die Jury prüft, ob die Eier heil geblieben sind.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppen mit Beobachter/in)

In dieser Phase reflektieren die Beobachter/innen gemeinsam mit den jeweiligen Kleingruppen die Gruppenprozesse während der Entwicklung der Eierflugmaschine unter folgenden Gesichtspunkten:

- Was waren entscheidende Momente in eurer Zusammenarbeit? Wie seid ihr zu einem Ergebnis gekommen?
- Wie war die Rollenverteilung im Team?
- Wie haben sich die Einzelnen während der Aufgabe gefühlt?
- Inwieweit konnten die Teammitglieder eigene Interessen und Ideen in der Gruppe umsetzen?

Reflexion

siehe Erarbeitungsphase 2

Zeit

ca. 60 Minuten

Materialien

Pro Gruppe werden benötigt: ein rohes Ei (ggf. ein Ersatz-Ei), zwei Meter Schnur, zwei Luftballons, eine Rolle Klebefilm, zwei DIN-A4-Blätter, ein halber Flipchart-Bogen, zwei Moderationskarten, eine Schere und ein Gegenstand von draußen (z. B. ein Stein, ein Zweig); für die Gestaltung der Eierflugmaschine ggf. bunte Stifte.

Hinweise

Der Trainer/die Trainerin sollte den Startplatz für den Eierflug in einer höheren Etage aussuchen. Die Teilnehmenden können die Flugobjekte nach eigenen Ideen gestalten und ihnen Namen geben.

1.5 Regeln und Ziele erarbeiten

Gruppenregeln

Die Teilnehmenden

- *werten die bisherige gemeinsame Arbeit aus;*
- *formulieren Wünsche und Erwartungen an die Teamarbeit;*
- *stellen gemeinsam Regeln für die Teamarbeit auf.*

Erarbeitungsphase 1 (Einzelarbeit, Plenum)

Es geht darum, die bisherigen gemeinsamen Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren. Dazu wird ein großes Plakat mit der Frage „Was gefällt uns an unserer Gruppe?“ aufgehängt. Jede/r Teilnehmende bekommt Moderationskarten, auf denen er/sie seine/ihre Gedanken notieren kann. Nach ca. fünf bis zehn Minuten werden die Ergebnisse zusammengetragen. Die Teilnehmenden stellen nacheinander ihre Gedanken vor und kleben die Moderationskarten auf das Plakat, ähnliche Ergebnisse werden geclustert.

Der Trainer/die Trainerin weist ausdrücklich darauf hin, dass in dieser Erarbeitungsphase erst einmal nur die positiven Aspekte der Zusammenarbeit betrachtet werden sollen, also alles, was wirklich gut läuft. Kritiken können beim nächsten Schritt geäußert werden.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Neben dieses Plakat wird nun ein zweites Plakat gehängt. Die Frage lautet: „Was brauchen wir, um weiterhin gut als Team zu arbeiten?“ Die Teilnehmenden können nun Stellung zu dieser Frage beziehen und Vorschläge machen, die dann innerhalb der Gruppe diskutiert werden. Bei kritischen Anmerkungen bezüglich der zurückliegenden Trainingseinheiten wird überlegt, welcher Schluss im Hinblick auf Regeln gezogen werden sollte.

Die Trainerin/der Trainer moderiert den Prozess, achtet darauf, dass jeder und jede zu Wort kommt, und notiert die Ergebnisse der Diskussion. Gegebenenfalls kann sie/er der Gruppe auch spiegeln, welche Prozesse sie/er gerade wahrnimmt. Am Ende der Diskussion wird noch einmal gefragt, ob es noch Bedenken gibt oder alle mit den Regeln einverstanden sind.

Reflexion

- Wie verlief die Diskussion?
- Seid ihr mit eurem Ergebnis zufrieden?
- Wie habt ihr euch als Gruppe erlebt?

Zeit

je nach Intensität der Diskussion 45–120 Minuten

Materialien

zwei Flipcharts oder großes Packpapier, Kreppklebeband, Moderationskarten, Stifte

Hinweise

Es darf keine Meinung übergangen werden, auch wenn sie in der Gruppe nicht konsensfähig ist. Neben den Einschätzungen und Regeln, die die Zustimmung aller finden, sollten auch abweichende Meinungen festgehalten werden, um auf sie später noch einmal zurückkommen zu können und zu prüfen, ob sich etwas geändert hat.

Wenn am Ende der Diskussion die Regeln stehen, können diese von den Teilnehmenden unterschrieben werden.

Ziele und Zeitplan

Die Teilnehmenden

- formulieren das Hauptziel der gemeinsamen Arbeit an einer Stadtführung;
- überlegen sich, welche einzelnen Schritte zur Erarbeitung einer Stadtführung notwendig sind;
- erstellen einen Zeitplan.

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Im Folgenden wird eine Übersicht über Ziele und Schritte dahin entstehen. Der Trainer/die Trainerin stellt Fragen, moderiert den Prozess und hält die Ergebnisse fest. Zunächst soll in der Mitte eines noch leeren Plakats das Hauptziel der gemeinsamen Arbeit möglichst konkret formuliert werden (z. B. „Wir möchten eine witzige Stadtführung entwickeln, die vor allem Jugendliche anspricht.“). Auf die Formulierung des Ziels kann mit Fragen hingeführt werden, z. B. „Was ist für euch das Wichtigste an eurer Stadtführung?“ oder „Wie soll eure Stadtführung sein?“ Die Gruppe ist aufgefordert, möglichst detailliert zu beschreiben, wie die Stadtführung aussehen soll, um so die Partizipation, das Interesse und die Eigenverantwortlichkeit der Teilnehmenden zu stärken. Wenn sich die Teilnehmenden auf die Formulierung eines Ziels geeinigt haben, werden im nächsten Schritt die konkreten Arbeitsschritte in einem Brainstorming zusammengetragen und auf Moderationskarten notiert. Die Reihenfolge spielt dabei zunächst noch keine Rolle, sie kann später festgelegt werden. Der Trainer/die Trainerin kann in diesem Brainstorming Denkanstöße geben.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Moderationskarten mit den einzelnen Arbeitsschritten zur Entwicklung einer Stadtführung, wie Thema finden, sehenswerte Orte erkunden, Informationen recherchieren, Route festlegen oder Texte/Stichpunkte schreiben, werden auf einem großen Plakat der wahrscheinlichen zeitlichen Reihenfolge nach eingeordnet. Das kann z. B. folgende Reihenfolge ergeben:

1. Thema der Stadtführung festlegen
2. Einen Stadtteil bzw. ein Gebiet in der Stadt festlegen, in dem die Führung stattfinden soll
3. Erkundungen möglicher Stationen
4. Informationen recherchieren
5. Route festlegen
6. Texte verfassen
7. Vortrag üben
8. Probeführung
9. Überarbeitungen
10. Eine oder mehrere Führung(en) von Gästegruppen

Erarbeitungsphase 3 (Plenum)

Wenn der Plan steht, kann die Trainerin/der Trainer noch eine Zeitleiste anbringen und mit der Gruppe die Zeitplanung besprechen. Dabei kann die Gruppe damit beginnen, den Zeitpunkt der Premiere festzulegen, und dann rückwärts planen. Z. B.: Wenn die Premiere am Schuljahresende im Juni stattfinden soll, muss die Probeführung zwei Wochen vorher starten, damit noch Veränderungen und Ergänzungen besprochen und vorgenommen werden können. Die Texte müssen zwei oder drei Wochen vor der Probeführung fertig sein, damit die Präsentation geübt werden kann ... usw. Es sollte nicht zu engmaschig geplant werden, da es aus organisatorischen Gründen oder wetterbedingt auch mal Ausfälle geben kann.

Reflexion

- Macht mir das Ziel, die Beschreibung unserer Stadtführung, Lust auf die gemeinsame Arbeit?
- Wovor habe ich Angst? Wobei bin ich skeptisch?
- Haben wir an alle wichtigen Arbeitsschritte gedacht?
- Ist der Zeitplan realistisch?

Zeit

ca. 90 Minuten

Materialien

zwei große Packpapierblätter, Moderationskarten, Stifte

Hinweise

keine

Querverweis

Diese Trainingseinheit rundet den Prozess der Teamentwicklung sinnvoll ab, wenn unmittelbar im Anschluss daran mit der Erarbeitung der Stadtführung begonnen wird (siehe Modul 4). Wird das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ jedoch wie in der beschriebenen Abfolge der Module 2, 3 und 4 umgesetzt, sollte diese Trainingseinheit besser am Anfang des Moduls 4 stehen. Auch am Beginn des Moduls 3 ist diese Einheit denkbar.

Die Teilnehmenden

- entwickeln ein Verständnis dafür, auf wie vielen unterschiedlichen Wegen sie selbst gelernt haben;
- lernen die Mitwirkung an arbeitsteiligen Prozessen, Teamarbeit, als persönliche Stärkung, Bereicherung zu sehen;
- entwickeln und stärken Kompetenzen der Reflexion eigener Lern- und Entwicklungsprozesse.

Zu diesem Thema wird an dieser Stelle keine einzelne Trainingseinheit vorgestellt, sondern es wird dazu angeregt, sich in bestimmten Zeitabständen bzw. nach Meilensteinen der Arbeit mit dem Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ Zeit für eine (Zwischen-)Bilanz zu nehmen. Denkbar ist dies jeweils nach den Einheiten der Module 2 bis 5. Gegenstand dieser Trainingseinheit können alle Tätigkeiten der Gruppe in dem betrachteten Zeitraum sein, z. B. nach den Trainingseinheiten im Modul 2:

- Fragen für ein Interview, ein Gespräch mit Fachleuten vorbereiten;
- mit unbekannten Menschen (Touristinnen und Touristen) sprechen;
- sich in einer fremden Sprache mit anderen Menschen verständigen;
- Informationen zu einem bestimmten Thema in einer Ausstellung, einem Museum zusammentragen;
- in Partner/innen-Arbeit, in der Klein- und in der Großgruppe unterschiedliche Meinungen austauschen, ohne zu streiten;
- den Anderen zuhören, ohne dazwischenzureden;
- in der Gruppe aushandeln, welche Vorschläge in einen Besichtigungsplan für Gäste aufgenommen werden;
- Informationen vor der eigenen Gruppe präsentieren usw.

Ausgehend von dieser Tätigkeitsliste können alle Teilnehmenden ein Fähigkeits- und Kompetenzraster ausfüllen, jeweils mit dem Satzbeginn: „Ich kann...“. Dieses Kompetenzraster kann mit einer Skala zum Beispiel von 1 bis 6 oder bis 10 verbunden werden, um den Teilnehmenden Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten in Abstufungen einzutragen. Die Aufgabe

Arbeitsblatt 1.6

Fragebogen zur Projektarbeit mit der Stadtführung (anonym)

1. Was war für dich das Wichtigste, was du im Projekt gelernt hast?

.....

.....

2. Was hast du während der Projektarbeit Neues über dich selbst erfahren?

.....

.....

3. Welche neuen Seiten an deiner Stadt hast du kennengelernt?

.....

.....

4. Was hat dir an der Zusammenarbeit der Gruppe bei der Entwicklung der Stadtführung und bei der Tourpremiere gefallen?

.....

.....

5. In welchen Situationen hast du gemerkt, dass du teamfähig bist?

.....

.....

6. Was bleibt dir von der Begegnung mit den Gästen in Erinnerung?

.....

.....

kann zusätzlich als Fremdeinschätzung gelöst werden, indem jede/r Teilnehmende die Eintragungen im Hinblick auf ein anderes Teammitglied vornimmt.

Die Kompetenzraster können in zeitlichen Abständen wiederholt ausgefüllt werden, ergänzt durch neue, weitere Tätigkeiten, die im Rahmen des „Praxislernens im Stadttourismus“ ausgeübt wurden. So erhalten alle Teilnehmenden ein Stärken-Profil, das ihre Motivation für die weitere Mitarbeit unterstützen kann. Es eignet sich darüber hinaus als eine gute Grundlage für die Berufsorientierung und vor allem für die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeit.

Am Ende der Projektarbeit im Rahmen des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ kann eine abschließende Evaluation durchgeführt werden. Sie kann so aussehen wie oben beschrieben, mit der Nennung aller Tätigkeiten, die im Rahmen der Trainingseinheiten in den verschiedenen Modulen ausgeübt wurden. Damit hätten die Teilnehmenden ein sehr umfangreiches, ausführliches Profil ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen.

Möglich ist aber auch die Arbeit mit offenen Fragen, die sowohl schriftlich als auch im Gruppengespräch beantwortet werden können (siehe Beispiel im Arbeitsblatt). Das Feedback der Gäste bei den Stadtführungen kann in die Auswertung einbezogen werden. Ziel dabei ist es, den Teilnehmenden bewusst zu machen, welchen Entwicklungsweg sie zurückgelegt haben, welche Fähigkeiten und Kompetenzen sie bei der Arbeit an der Stadtführung erworben oder gestärkt haben und welchen Wissenszuwachs sie verzeichnen.

Modul 2 bietet eine Einführung in das Thema „Tourismus“ und steckt den größeren Rahmen ab, in den die Arbeit an einer Stadtführung eingebettet ist. Tourismus ist nicht nur als wachsende Wirtschaftsbranche interessant, sondern vor allem auch als ein äußerst vielfältiges Berufsfeld. Unter diesem Blickwinkel haben die Trainingseinheiten in diesem Modul auch berufsorientierende Aspekte. Allerdings besteht das Ziel der Arbeit nicht in erster Linie darin, die Teilnehmenden für einen Beruf im Tourismus zu begeistern. Vielmehr geht es darum, die allgemeine Bedeutung vieler Anforderungen in touristischen Berufen zu vermitteln. So werden im Tourismus unverzichtbare Eigenschaften, Fähigkeiten und Kompetenzen mehr denn je benötigt. Dazu gehören Neugier, Sprachkompetenzen, die Fähigkeit, mit Menschen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft in Kontakt zu kommen, Vorurteilsbewusstheit, Empathie, das Wissen über politische, ökonomische und soziale Zusammenhänge in der globalisierten Welt von heute.

In den Trainingseinheiten im Modul 2 können die Teilnehmenden eine Reihe dieser Fähigkeiten und Kompetenzen ganz konkret beobachten: bei einem Besuch in einem Hotel oder in einem Museum oder bei der Teilnahme an einer Stadtführung. Darüber hinaus erhalten sie bei Erkundungen und Begegnungen sowie in verschiedenen Übungen Gelegenheit, sich darin selbst zu erproben. Nicht zuletzt werden die Teilnehmenden bei der Arbeit im Rahmen dieses Moduls angeregt, einmal mit dem Blick von Gästen auf ihren Ort zu schauen und dabei Interessantes und Wissenswerthes zu entdecken.

Warum reisen Menschen?

Die Teilnehmenden

- werden an das Thema „Tourismus“ herangeführt;
- lernen unterschiedliche Motivationen für das Reisen kennen;
- arbeiten verschiedene Arten von Tourismus heraus;
- stellen erste Bezüge zum Tourismus im eigenen Ort, in der eigenen Stadt her.

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Die Gruppe beginnt mit einer Fantasieübung. Am Flipchart oder an der Tafel steht die Frage: Stell dir vor, dir würde jemand eine Reise finanzieren, unabhängig davon, was sie kostet. Welche Reise würdest du unternehmen? Die Teilnehmenden haben fünf Minuten Zeit, sich etwas zu überlegen. Danach berichten alle kurz von ihren Ideen und Wünschen.

In einem anschließenden Brainstorming tragen die Teilnehmenden zusammen, warum Menschen reisen. Sie können dabei auch Bezüge zu sich selbst und ihrer Familie, ihren Freunden herstellen. Die Antworten werden in Stichworten an der Tafel bzw. am Flipchart festgehalten.

Erarbeitungsphase 2 (Einzelarbeit, Präsentation im Plenum)

Die Teilnehmenden erhalten die Aufgabe, sich am Beispiel von Reisekatalogen und weiteren touristischen Werbematerialien auch aus dem Internet mit der Frage zu beschäftigen, welche Arten von Tourismus es gibt. Sie wählen eine Art aus, die sie näher beschreiben möchten. Dazu haben sie zehn Minuten Zeit. Danach werden mindestens fünf verschiedene Reisearten von den Teilnehmenden kurz vorgestellt – z. B. Städtereisen, Sprachreisen, Pauschalreisen, All-inclusive-Urlaub, Trekkingurlaub, Fahrradreisen, Ferienhausurlaub, Individualreisen, Schiffsreisen...

Erarbeitungsphase 3 (Kleingruppen)

Die Teilnehmenden tragen in Kleingruppen zusammen, warum nach ihrer Meinung Touristen/Touristinnen in ihren Wohnort reisen und auf welche Art. Sie nehmen dabei Bezug auf die Arten von Reisen, die sie in der Erarbeitungsphase 2 zusammengestellt haben. Sie halten die Ergebnisse ihrer Diskussion auf einem Flipchartblatt fest. Dazu haben sie zehn Minuten Zeit.

Ergebnissicherung und Abschluss (Plenum)

Die Flipchartblätter werden ausgehängt. Die Teilnehmenden schauen sich jeweils die Blätter der anderen Gruppen an, vergleichen und ergänzen gegebenenfalls ihre Blätter. Sollten wichtige Aspekte fehlen, kann der Trainer/ die Trainerin im Plenum noch eine kurze Diskussion dazu anregen.

Reflexion

- Verreise ich selbst gern und wenn ja, was macht mir Freude daran?
- Welche Art von Reisen würde ich gern mal machen?
- Wohin möchte ich gern reisen und was würde ich da gern erleben?
- Was gibt es in unserem Ort zu sehen und zu erleben?

Zeit

ca. 120 Minuten

Materialien

verschiedene Reisekataloge und anderes touristisches Werbematerial, Moderationskarten, Tafel oder Pinnwand, Flipchartblätter, Stifte

Hinweise

Die Teilnehmenden erhalten ca. ein bis zwei Wochen vorher die Aufgabe, Kataloge aus Reisebüros und einige Ausdrücke von Reisewerbung aus dem Internet mitzubringen. Die Kataloge müssen nicht unbedingt aktuell sein.

Verschiedene Perspektiven auf den Tourismus

Die Teilnehmenden

- betrachten die vielfältigen Wirkungen von Tourismus ;
- nehmen die Perspektive derer ein, die in touristischen Zentren leben;
- üben sich im sachlichen Austausch unterschiedlicher Auffassungen.

Erarbeitungsphase 1 (Einzelarbeit, Kleingruppen, Plenum)

Die Teilnehmenden erhalten Zeitungsartikel bzw. Artikel aus dem Internet, in denen unterschiedliche Auswirkungen des Tourismus auf ganz konkrete Regionen beschrieben werden. Die Teilnehmenden lesen zunächst jede/r für sich diese Beiträge. Nach zehn Minuten werden Kleingruppen gebildet. Ihre Aufgabe ist es, sich sowohl über Vorzüge und Chancen als auch über Probleme und negative Auswirkungen von Tourismus auszutauschen. Dazu haben sie fünfzehn Minuten Zeit.

Jede Gruppe stellt die Ergebnisse der Diskussion auf einem Flipchartblatt dar. Alle Blätter werden ausgelegt oder aufgehängt, sodass die Teilnehmenden hin- und her gehen und sich die Ergebnisse der anderen Gruppe(n) ansehen können. Im Plenum werden in verallgemeinerter Form die Aspekte zusammengetragen, die bei der Diskussion in den Kleingruppen betrachtet wurden. Das können z. B. sein:

- das spezielle Interesse der Reisenden an der betreffenden Region,
- die wirtschaftliche Entwicklung der Region unter dem Einfluss des Tourismus,
- die Auswirkungen des Tourismus auf die Einkommensverhältnisse verschiedener Bevölkerungsschichten in der Region,
- die Veränderungen in den Lebensbedingungen der Menschen in der Region,
- die Auswirkungen auf die Kultur und Lebensweise der Menschen in der Region,
- die Auswirkungen auf die Natur und die Umweltbedingungen.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Mit der Übung „Stop and Talk“ wird zum Thema „Tourismus in der eigenen Stadt“ übergeleitet. Die Gruppe bewegt sich locker im Raum. Wenn der Trainer/die Trainerin „Stopp“ sagt, gehen die Teilnehmenden immer zu zweit oder zu dritt zusammen und tauschen sich kurz über ein vorgegebenes Thema aus. Bei der Ansage „Go“ setzen sich wieder alle in Bewegung. Zum Beispiel kann gefragt werden:

- Was fällt euch zum Tourismus in unserer Stadt ein?
- Wie nehmt ihr Touristen und Touristinnen in unserer Stadt wahr?
- Was findet ihr gut daran, dass Besucher/innen in unsere Stadt kommen?
- Welche Probleme bzw. Nachteile seht ihr für die Stadt im Zusammenhang mit dem Tourismus?

Im Anschluss daran werden im Plenum noch einmal kurz Vorzüge und Nachteile des Tourismus in der eigenen Stadt erörtert. Positive und negative Aspekte werden getrennt an der Tafel oder am Flipchart notiert.

Reflexion

- Welche Auswirkungen des Tourismus waren mir bisher noch nicht so bewusst?
- Was sehe ich am Tourismus kritisch?
- Worauf und wie kann ich Einfluss nehmen, wenn ich selbst als Tourist/in unterwegs bin?

Zeit

ca. 60 Minuten

Materialien

Zeitungs- oder Internetbeiträge zu unterschiedlichen Auswirkungen touristischer Entwicklungen in konkreten Regionen in Europa oder in der Welt; Flipchartbögen, Flipchartmarker, Schnur und Klammern oder Präsentationswand und Pinnnadeln

Hinweise

Der Trainer/die Trainerin sucht Zeitungs- oder Internetbeiträge aus, die Aussagen zu Chancen und positiven Aspekten wie auch zu Risiken und negativen Auswirkungen des Tourismus enthalten. Es geht dabei weniger um

einerseits „positive“ und andererseits „negative“ Beispiele von Tourismus, sondern vielmehr um Beiträge, die deutlich machen, welche Vielzahl von Aspekten bei der Bewertung touristischer Entwicklungen und Angebote zu betrachten sind.

2.2 Tourismus als Wirtschaftsfaktor und als Berufsfeld

2.2

Zahlen und Fakten zum Wirtschaftsfaktor Tourismus

Die Teilnehmenden

- *lernen den Tourismus als Wirtschaftsfaktor vor Ort kennen;*
- *üben den Umgang mit Zahlen und Statistiken;*
- *können Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung in der Region herstellen;*
- *erkennen im Tourismus verschiedene Möglichkeiten für berufliche Perspektiven.*

Einstieg (Plenum)

Der Trainer/die Trainerin hält ein Quiz bereit, das aus Zahlen und Daten zur wirtschaftlichen Situation und zum Tourismus im Heimatort besteht. Solche Zahlen und Daten könnten sein:

- Anzahl der Einwohner/innen des Ortes
- Anzahl der erwerbstätigen Einwohner/innen
- Anzahl der Arbeitnehmer/innen im Bereich Tourismus
- Anzahl von Arbeitnehmer/innen in einer oder zwei weiteren Branchen
- Gästezahlen/belegte Hotelbetten pro Jahr
- Anzahl der Unternehmen im Gastgewerbe
- Ausbildungsplätze allgemein
- Ausbildungsplätze im Gastgewerbe und Tourismus

Die Zahlen und dazu gehörenden Daten werden auf getrennten Karten ausgegeben.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppenarbeit)

Die Kleingruppen werden aufgefordert, die Zahlen- und Datenkarten im Wettbewerb in maximal 15 Minuten sinnvoll zuzuordnen.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Wenn alle Gruppen fertig sind, stellen sie ihre Ergebnisse vor und heften sie an die Pinnwand. Jeweils ein Mitglied der Gruppe begründet die Wahl. Bei jeder Vorstellung kann diskutiert werden, wenn die anderen nicht mit der Zuordnung einverstanden sind. Dabei wird darauf geachtet, dass die Teilnehmenden sich gegenseitig zuhören und ausreden lassen. Die Gruppen, die am schnellsten alles oder das meiste richtig zugeordnet haben, werden gewürdigt.

Im Gespräch über die Lösungen können Probleme aus sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und anderen kommunalen Bereichen erörtert werden. Es lassen sich Zusammenhänge zwischen den Zahlen und z. B. sozialen Gegebenheiten verdeutlichen. Die Teilnehmenden können auch überlegen, welche noch nicht genutzten Ressourcen es für den Tourismus vor Ort gibt.

Erarbeitungsphase 3 (Einzelarbeit)

Die Teilnehmenden erhalten nun den Auftrag, sich zu überlegen, welche Berufe einen direkten bzw. indirekten Bezug zum Tourismus haben. Wer verdient am Tourismus direkt? Wer verdient noch mit, ohne in Einrichtungen zu arbeiten, in denen sich Gäste von außerhalb aufhalten? Die Ergebnisse ihrer Überlegungen tragen sie in eine Tabelle ein.

Die ausgefüllte Tabelle könnte z. B. so aussehen:

Direkter Bezug zum Tourismus	Indirekter Bezug zum Tourismus
Hotelangestellte	Taxifahrer, Busfahrer
Angestellte im Gastgewerbe	Dienstleistungsgewerbe wie Friseur
Angestellte in touristischen Einrichtungen, Museen u.ä.	Einzelhandel
Reiseverkehrskaufleute	Freizeiteinrichtungen
Stadtführer/innen	Baugewerbe
...	...

Ergebnissicherung (Plenum)

Die Teilnehmenden nennen abwechselnd die von ihnen notierten Ergebnisse und skizzieren kurz den direkten bzw. indirekten Bezug zum Tourismus. Sie ergänzen dabei gegebenenfalls ihre Tabellen.

Abschluss

Der Trainer/die Trainerin verweist auf den geplanten Besuch in einem Hotel, der Gelegenheit bieten wird, Berufe im Tourismus genauer kennenzulernen.

Reflexion

- Welche Informationen zum Tourismus waren heute neu für mich?
- Inwieweit hat sich meine Sicht auf den Tourismus verändert?
- Kann ich mir vorstellen, später einmal im Tourismus zu arbeiten?

Zeit

ca. 90 Minuten

Materialien

Statistiken, Zahlen und Daten zum kommunalen Leben, zur Wirtschaft und zum Tourismus der Region, als Quiz aufbereitet; Pinnwand, Stifte, Aufgabenblätter mit leerer Tabelle

Hinweise

Der Trainer/die Trainerin bereitet das Quiz vor. Das dafür benötigte Zahlenmaterial ist über den örtlichen Tourismusverein oder in kommunalen Einrichtungen (z. B. Kreisamt, Bezirksamt, Rathaus) erhältlich bzw. kann im Internet recherchiert werden. Für den Fall, dass zum jeweiligen Ort kein entsprechendes Zahlenmaterial zur Verfügung steht, ist es auch möglich, diesen Themenkomplex am Beispiel einer größeren Stadt bzw. einer größeren Urlaubsregion in der Nähe des eigenen Wohnortes zu erarbeiten.

Berufliche Kompetenzen im Tourismus – Besuch in einem Hotel

Die Teilnehmenden

- lernen berufsspezifische Anforderungen im Gastgewerbe bzw. in Serviceberufen in einem Hotel kennen;
- reflektieren die Informationen im Hinblick auf ihre Erwartungen und Vorstellungen;
- üben aktiv zuzuhören, eigene Fragen zu formulieren und dabei auf ihr Gegenüber einzugehen.

Einstieg

Die Teilnehmenden werden bei einem Besuch in einem Hotel Menschen in verschiedenen touristischen Berufen erleben können. Sie erhalten Einblick in die Arbeitsabläufe eines Hotels. Außerdem werden sie die Möglichkeit haben, mit Mitarbeiter/innen und ggf. Auszubildenden zu sprechen.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen)

In Vorbereitung des Besuches überlegen sich die Teilnehmenden in Kleingruppen, was sie an der Arbeit im Hotel interessiert. Sie notieren sich Fragen, die sie den Mitarbeiter/innen und Auszubildenden stellen möchten. Jede/r Teilnehmende hat eine eigene Fragen-Liste. Fünfzehn Minuten stehen dafür zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Ergebnisse werden zusammengetragen. Die Teilnehmenden ergänzen jeweils ihre Fragen-Listen. Anschließend verständigen sich die Gruppenmitglieder darüber, wie sie während des Besuchs im Hotel auf den Alltagsbetrieb und die Betreuung der Gäste Rücksicht nehmen können.

Erarbeitungsphase 3 (Gruppe vor Ort im Hotel)

Eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter führt die Teilnehmenden durch das Hotel und seine Einrichtungen. Dabei werden auch die Berufe vorgestellt, die hier ausgeübt werden. In einer anschließenden Gesprächsrunde haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Fragen zum Hotelbetrieb und seinen

Arbeitsblatt 2.2

Mögliche Fragen an Mitarbeiter/innen des Hotels

(Eine Liste mit Fragen an die Auszubildenden sollte separat vorbereitet werden.)

1. Buchen dieses Hotel mehr Einzelgäste oder Gruppen?
2. Woher kommen die Gäste?
3. Was kosten die Zimmer pro Nacht (pro Person)?
4. Wie hoch ist die Auslastung der Zimmerkapazität allgemein bzw. zu bestimmten Zeiten in der Woche, im Jahr?
5. Wie viele Angestellte hat das Hotel? Wie sind die Arbeitszeiten? Wie viel verdient man z. B. als Fachkraft im Gastgewerbe o. ä.?
6. Welche Ausbildung haben die Angestellten? Wie wichtig sind Ihnen die Ausbildung und der Abschluss? Worauf legen Sie besonderen Wert bei Ihren Angestellten (Kompetenzen etc.)?
7. Bilden Sie auch selbst aus? In welchen Berufen?
8. Welche Anforderungen stellen Sie an Bewerber/innen?
9. Was erwarten Sie von Bewerber/innen in Bezug auf ihre Stadt- bzw. Ortskenntnisse?
10. Welche Angebote außer der Übernachtung haben Sie noch für Ihre Gäste? Welche Serviceleistungen bieten Sie Ihren Gästen? Welche davon sind den Gästen besonders wichtig?
11. Bieten Sie selbst auch Veranstaltungen oder Stadtführungen an? Wenn ja, welche?
12. Können Sie sich vorstellen, dass sich junge Gästegruppen gern auch von Jugendlichen durch den Ort/durch die Stadt führen lassen würden? Wenn ja, was könnte da von besonderem Interesse sein?
13. Welche Zukunft haben Ihrer Meinung nach Berufe im Tourismusbereich hier im Ort?

Angeboten für Gäste, zu den Wünschen der Gäste, zur Ausbildung und zu den Arbeitsanforderungen an die Beschäftigten zu stellen. Besonders interessant für die Teilnehmenden wäre es, wenn auch Auszubildende aus dem Hotel an der Gesprächsrunde teilnehmen.

Ergebnissicherung

Die Teilnehmenden notieren sich stichpunktartig anhand der vorbereiteten Fragen wesentliche Informationen. Sie sammeln darüber hinaus Informationsmaterialien, die vom Hotel zur Verfügung gestellt werden, z. B. Flyer, Preislisten o. ä.

Abschluss

Die Jugendlichen geben ein kurzes Feedback. Dank an die Mitarbeiter/innen und Auszubildenden des Hotels, Verabschiedung.

Reflexion

- Was hat mich bei dem Hotelbesuch besonders angesprochen?
- Inwieweit kann ich mir für mich einen Beruf in einem Hotel vorstellen?
- Könnte ich die Anforderungen erfüllen, die es für eine Tätigkeit in diesem Bereich gibt?
- Was habe ich durch den Hotelbesuch an Neuem über den Tourismus erfahren?

Zeit

ca. 180 Minuten

Materialien

Flipchartpapier, Stifte, Schreibpapier für die Interviewfragen, evtl. Klemmbretter für Notizen im Hotel, evtl. Fotoapparat

Hinweise

Die Besichtigung kann auch in einem Hostel oder in einer Jugendherberge stattfinden. Der Trainer/die Trainerin bespricht vorher das Anliegen und die gewünschten Schwerpunkte der Besichtigung mit der Hotelleitung. Falls es die Möglichkeit gibt, mit Auszubildenden zu sprechen, sollte dies unbedingt genutzt werden.

Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden ihre eigenen Fragen entwickeln. Nur wenn nicht genügend Fragen zusammenkommen, sollte die Trainerin/der Trainer ergänzen (siehe Arbeitsblatt "Mögliche Fragen...").

Einstieg und Erarbeitungsphasen 1 und 2 können auch der Abschluss einer vorangegangenen Trainingseinheit sein, wenn das Hotel nicht in unmittelbarer Nähe liegt und deshalb nicht genügend Zeit zur Verfügung steht, um alle Arbeitsschritte in einem Durchgang zu bewältigen.

2.3 Die eigene Stadt mit den Augen von Gästen entdecken

2.3

Entwicklung einer Tour für einen Freund oder eine Freundin

Die Teilnehmenden

- *nehmen den eigenen Ort als touristisches Ziel in den Blick;*
- *beschäftigen sich mit unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen von Gästen;*
- *versuchen, sich in Besucher/innen hineinzuversetzen und deren Interessen zu erfahren und zu berücksichtigen;*
- *üben sich darin, eigene Meinungen und Entscheidungen gegenüber den anderen Gruppenmitgliedern zu begründen und Kompromisse zu finden.*

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen)

Anknüpfend an die Frage, was Touristen/Touristinnen im eigenen Ort interessieren könnte, geht es in dieser Trainingseinheit darum, eine eigene Besichtigungstour für einen gleichaltrigen Gast, einen Freund oder eine Freundin, zu entwerfen. Die Teilnehmenden überlegen in Kleingruppen, was sie den Gästen zeigen möchten. Dies können bekannte Sehenswürdigkeiten sein, aber auch Orte, die sie persönlich interessant finden. Jede/r in der Gruppe soll einen Vorschlag einbringen. Die Tour darf maximal zwei Stunden dauern, einschließlich Wegzeiten zwischen den Stationen sowie Pausen. Die Teilnehmenden haben 30 Minuten Zeit für diese Aufgabe. Sie stellen die Tour/das Programm auf einem Flipchartblatt dar.

Erarbeitungsphase 2 und Abschluss (Plenum)

Die Flipchartblätter werden ausgehängt. Jeweils ein Mitglied der Gruppe erläutert den Vorschlag. Aus dem Plenum können im Anschluss Fragen gestellt werden.

Reflexion

- Was hat mir bei der Entwicklung der Tour Spaß gemacht? Was war schwierig?
- Wie war die gemeinsame Arbeit in der Kleingruppe?
- Welche Rolle habe ich dabei gespielt?
- Welche meiner Ideen wurden aufgenommen?
- Was habe ich Neues über meinen Ort, meine Stadt erfahren?

Zeit

ca. 60 Minuten

Materialien

Flipchartblätter, Stifte, Stadtpläne für die Kleingruppen

Hinweise

Es lohnt sich, die Vorschläge gut aufzubewahren, um sie möglicherweise später für die Entwicklung einer eigenen Stadtführung mit einzubeziehen.

Statt einer zweistündigen Tour kann auch eine Tagestour geplant und präsentiert werden. Wenn die Teilnehmenden Freude an dieser Entwicklungsarbeit haben und der Ort geeignet ist, können sie auch ein ausführliches Programm für eine Gruppenreise von etwa fünf Tagen entwerfen. Dann sollte der Zeitfonds angepasst werden.

Teilnahme an einer professionellen Stadtführung

Die Teilnehmenden

- *lernen einen Teil ihrer Stadt bzw. ihres Ortes genauer kennen;*
- *erhalten einen Einblick in die Tätigkeit eines Stadtführers/einer Stadtführerin;*
- *beobachten berufsspezifische Anforderungen und Kompetenzen;*
- *üben das aktive Zuhören;*
- *halten wesentliche Informationen des Vortrags schriftlich fest.*

Einstieg (Plenum)

Die Teilnehmenden tragen im Plenum zusammen, über welche Fähigkeiten und Kompetenzen ihrer Meinung nach eine Stadtführerin/ein Stadtführer verfügen muss und wie sie/er sich gegenüber Gästen verhalten sollte. Die Gedanken der Teilnehmenden werden auf Moderationskarten notiert, so dass nach der Stadtführung noch einmal darauf Bezug genommen werden kann.

Erarbeitungsphase (Führung für die ganze Gruppe)

Die Gruppe nimmt an einer Führung einer professionellen Stadtführerin/eines Stadtführers teil. Der Rundgang führt sie zu interessanten Zielen in ihrem Ort. Die Teilnehmenden stellen sich vor, als Touristen und Touristinnen hierher zu kommen und aus dieser Perspektive auf ihren Ort zu schauen. Außerdem haben sie die Aufgabe, die Stadtführerin/den Stadtführer bei der Arbeit zu beobachten und sich die Art des Vortrags und des Umgangs mit der Gruppe bewusst zu machen. Dazu erhalten sie einen Beobachtungsbogen (Arbeitsblatt) mit entsprechenden Fragen zur Stadtführung.

Der Stadtführer/die Stadtführerin behandelt die Teilnehmenden genau so wie eine Gruppe von Touristinnen/Touristen.

Arbeitsblatt 2.3-A Beobachtungen bei der Stadtführung

1. Welche Sehenswürdigkeiten und historischen Entwicklungen wurden vorgestellt? War es langweilig für dich oder interessant? Warum?
.....
.....
2. Gab es die Möglichkeit zusätzlich Fragen zu stellen? Wenn ja, warst du mit den Antworten zufrieden?
.....
.....
3. Welche Fähigkeiten/Eigenschaften eines Stadtführers/einer Stadtführerin sind dir bei der Führung aufgefallen?
.....
.....
4. Hat die Stadtführerin/der Stadtführer zusätzliche Informationsmaterialien eingesetzt? Wenn ja, welche?
.....
.....
5. Was ist dir an der Sprache der Stadtführerin/des Stadtführers aufgefallen?
.....
.....
6. Was hat dir an der Führung besonders gefallen? Was hat dir nicht gefallen?
.....
.....

Sicherung und Abschluss (Plenum)

Die Teilnehmenden tauschen kurz ihre Beobachtungen und Einschätzungen aus. Die ausgefüllten Arbeitsblätter dienen als Grundlage für die spätere ausführlichere Auswertung der Ergebnisse.

Reflexion

- Was hat mir an der Stadtführung besonders gut gefallen?
- Was habe ich Neues über meine Stadt erfahren?
- Welche zusätzlichen Materialien hat der Stadtführer/die Stadtführerin eingesetzt?
- Was muss ein guter Stadtführer/eine gute Stadtführerin können?
- Wie ist die Stadtführerin/der Stadtführer mit uns als Gruppe umgegangen?
- Wie habe ich mich bei der Stadtführung gefühlt?

Zeit

ca. 150 Minuten (wenn die Stadtführung nicht länger als 90 Minuten dauert)

Materialien

Moderationskarten, Beobachtungsbögen, Klemmbretter, Stifte

Hinweise

Die Trainerin/der Trainer sollte das spezielle Anliegen der Führung vor der Veranstaltung ausführlich mit dem Stadtführer/der Stadtführerin besprechen. Wenn diese/r offen für das Vorhaben ist, kann auch verabredet werden, dass er/sie an einzelnen Stationen aus ihrer/seiner Rolle heraustritt und auf der Meta-Ebene das Vorgehen erklärt, u. a. warum die Zuhörer/innen in einer bestimmten Weise angesprochen werden, warum ein bestimmter Standort ausgewählt wurde u. ä.

Erfahrungsgemäß müssen die Teilnehmenden vor der Führung auf die Notwendigkeit wetterfester Kleidung hingewiesen werden.

Besuch eines Museums oder einer Ausstellung

Die Teilnehmenden

- *lernen das Museum oder eine Ausstellung als Ort der Recherche kennen und nutzen;*
- *üben die in den Ausstellungen vermittelten Informationen zu erfassen, Wesentliches herauszufinden und stichpunktartig zu notieren;*
- *üben Konzentration und aktives Zuhören;*
- *trainieren das Präsentieren (mündlicher Vortrag).*

Einstieg (Plenum)

Die Teilnehmenden treffen sich vor dem Museum. Sie werden hier auf den Besuch, die Führung oder den Workshop eingestimmt.

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Die Gruppe nimmt an einer Führung durch das Museum bzw. an einem Workshop teil. Viele Museen haben dafür mehrere, auch altersdifferenzierte, Angebote. Bei einer Führung können die Teilnehmenden eine Beobachtungsaufgabe erhalten. Sie können darauf achten, wie ihnen die Informationen dargeboten werden, wie Interesse geweckt und Spannung erzeugt wird usw.

Erarbeitungsphase 2 (Zweiergruppen)

Nach der Führung erhalten die Teilnehmenden Fragen bzw. Aufgaben, zu denen sie in den Ausstellungen des Museums selbstständig recherchieren sollen. Die Inhalte sind abhängig von der Art des besuchten Museums und können sich z. B. auf die Entstehung des Ortes, das Leben bestimmter Bevölkerungsgruppen, das Handwerk und seine Geschichte, die Geschichte bestimmter Persönlichkeiten oder Sehenswürdigkeiten beziehen. Die unterschiedlichen Aufgaben werden in Zweiergruppen bearbeitet.

Falls ein Workshopangebot des Museums genutzt wird, kann es die Erarbeitungsphase 2 ersetzen.

Abschluss (Plenum)

Die Recherchepaare präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum, wobei jeweils beide zu Wort kommen. Die anderen Teilnehmenden können Nachfragen stellen und Feedback geben.

Reflexion

- Was hat mir an der Museumsführung bzw. dem Workshop gefallen?
Was nicht?
- Zu welchen Themen möchte ich gern noch mehr wissen?
- Wie habe ich mich bei meiner Präsentation der Ergebnisse gefühlt?
Was habe ich gut hinbekommen?
- Woran möchte ich weiterarbeiten?

Zeit

ca. 120 Minuten

Materialien

Arbeitsblätter, Stifte, Klemmbretter bzw. Blöcke mit festem Rücken

Hinweis

Bei der Auswahl des Museums und der Führung bzw. des Workshops werden die Wünsche und Vorstellungen der Teilnehmenden berücksichtigt. Am besten ist es, wenn im Museum ein Raum für die Auswertung mitgebucht werden kann.

Erkundung eines touristisch interessanten Platzes, einer Straße oder eines Parks

Die Teilnehmenden

- *erkunden selbstständig Sehenswürdigkeiten eines bestimmten Ortsteils, z. B. in der näheren Umgebung der Schule;*
- *öffnen den Blick für weniger bekannte, aber dennoch interessante Orte;*
- *recherchieren auf unterschiedliche Weise – beobachten, erfragen, lesen – Informationen zu den Erkundungsobjekten.*

Einstieg (Plenum)

Die Teilnehmenden diskutieren über die Frage: Was ist „sehenswert“ im Umfeld der Schule oder in einem bestimmten Ortsteil? Sie tragen im Brainstorming zusammen, was sie über dieses Gebiet schon wissen und welche Orte sie im Umfeld besucht und kennengelernt haben. Die Ergebnisse werden an der Tafel oder auf dem Flipchart festgehalten.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen)

Es wird ein nahe gelegener Park, ein Platz oder eine besondere Straße ausgewählt. Die Kleingruppen gehen hier auf Erkundung und recherchieren jeweils zu unterschiedlichen Objekten. Zur Lenkung der Gruppenarbeit erhalten sie Aufgabenblätter (Arbeitsblatt 2.3-B), Fotos sowie einige Informationen.

Die Teilnehmenden sind aufgefordert, zusätzliche Informationen über die Objekte vor Ort zu notieren sowie Fotos aus eigener Perspektive zu machen. Dazu erhält jede Gruppe eine Digitalkamera bzw. die Teilnehmenden fotografieren mit der Handkamera. Dafür stehen 60 Minuten zur Verfügung.

Arbeitsblatt 2.3-B Erkundungsauftrag

Ihr habt 60 Minuten Zeit, um ans Ziel zu kommen!

1. Erkundet den Park bzw. die Straße oder den Platz mit eurer Gruppe entlang des vorgegebenen Weges. Die Fotos helfen euch dabei, eure Aufmerksamkeit auf bestimmte sehenswerte Gebäude oder andere Objekte zu lenken. Macht möglichst an den genannten Stationen eigene Fotos.

2. Nutzt eure Tour dazu, die Informationen, die ihr zur Lösung eurer Aufgabe erhalten habt, in einer kleinen Pause an einem selbst gewählten Ort der Gruppe vorzulesen. Dabei soll jede/r von euch ein Objekt vorstellen. Recherchiert mindestens eine zusätzliche Information zu jedem Objekt. Ihr könnt sie unter anderem auf Schrifttafeln vor Ort, auf Schildern in Verbindung mit Straßennamen lesen oder bei Personen, die sich hier aufhalten, erfragen.

3. Fragt mindestens zwei Besucher/innen der Sehenswürdigkeiten, ob sie bereit sind, euch einige Fragen zu beantworten. Fragt sie, warum sie hierher kommen und was ihnen hier besonders gefällt.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Gruppen stellen ihre Rechercheergebnisse vor. Dabei präsentiert jede/r Teilnehmende mindestens ein Objekt. Die Teilnehmenden berichten von ihren Eindrücken und Erlebnissen bei der Recherche, insbesondere von ihren Befragungen vor Ort.

Abschluss (Plenum)

Die Gruppen schätzen ihre eigene Arbeit ein. Alle Gruppen erhalten von den anderen ein Feedback zu ihrer Präsentation.

Ergebnissicherung

Die schriftlichen Arbeitsergebnisse der Gruppen werden eingesammelt und in der nächsten Arbeitsphase wieder mit einbezogen. Die selbst gemachten Fotos werden gespeichert, um sie später für die Gestaltung eines Plakats nutzen zu können.

Reflexion

- Was finde ich an den vorgegebenen Objekten sehenswert? Was würde ich den Gästen zeigen, was eher nicht?
- Was habe ich bei der Erkundung an Neuem für mich entdecken können?
- Was hat mir besonders Spaß gemacht?

Zeit

ca. 180 Minuten

Materialien

Arbeitsblätter mit der Aufgabenstellung für die Gruppen (Arbeitsblatt 2.3-B), Klemmbretter, Stadt- bzw. Ortspläne mit einer markierten Route für die Gruppe, kurze Texte mit Informationen über das betreffende Gebiet (Gebäude, Denkmäler, Einrichtungen, geschichtliche Fakten, Projekte, historische Persönlichkeiten o. ä.), Stifte, ggf. Digitalkameras

Arbeitsblatt 2.3-C

Gestaltung eines Posters zu den Sehenswürdigkeiten einer Straße, eines Parks oder eines Platzes

Aufgabe für die Kleingruppen, die bei der Erkundung zusammengearbeitet haben:

Gestaltet gemeinsam ein Poster, mit dem ihr andere für eure spezielle Tour begeistern möchtet.

Ihr habt dafür 60 Minuten Zeit.

1. Gebt eurer Tour einen werbewirksamen Namen.

2. Wählt maximal drei Stationen aus, die geeignet sind, die Neugier der Betrachtenden zu wecken, und verfasst dazu einen kurzen, originellen Text.

3. Besprecht in der Gruppe, wie das Poster gestaltet werden soll und wer welche Aufgabe übernimmt, je nach besonderen Fähigkeiten. - Wer kann gut zeichnen, malen, hat ein schönes Schriftbild, kann gut formulieren, hat kreative Ideen? Auf das gesamte Team kommt es an, jede/r soll sich wiederfinden.

4. Damit ihr pünktlich fertig werdet: Bestimmt eine Person, die den gesamten Prozess leitet, und eine Person, die auf die Einhaltung der Zeit achtet.

5. Ihr könnt folgende Materialien nutzen: einen großen Bogen (A2) Papier, buntes Papier unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit, Stifte, Filzstifte, Klebestifte, die ausgedruckten Fotos, Ergebnisse der Erkundungen vom letzten Mal.

Hinweise

Für diese Einheit ist eine umfangreichere Vorarbeit notwendig. Die Trainerin/der Trainer muss den Ort vorher selbst erkunden, Fotos machen und für jede Gruppe einen Weg sowie Rechercheobjekte festlegen und auf einem kleinen Plan festhalten.

Wenn man die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf ganz bestimmte Gebäude und Objekte lenken möchte, dann empfiehlt sich das beschriebene Herangehen. Es ist aber auch möglich, die Jugendlichen selbst entscheiden zu lassen, was in einer bestimmten Straße, in einem Park oder an bzw. auf einem Platz sehenswert ist. Hierbei stehen die Interessen und Ideen der Jugendlichen stärker im Zentrum. Diese Variante eignet sich besonders als Vorarbeit für eine eigene Stadtführung.

In der Folgestunde kann es für die Gruppen die Aufgabe geben, gemeinsam ein Poster zu gestalten, mit dem sie andere für ihre spezielle Tour begeistern möchten. Damit können die Teilnehmenden an eine Form der Werbung für ihre Tour herangeführt werden. Es entstehen unterschiedliche Vorschläge, die dann diskutiert werden können. Ein Beispiel für eine solche weiterführende Aufgabenstellung finden Sie im Arbeitsblatt 2.3-C.

Interviews mit Touristinnen und Touristen

Die Teilnehmenden

- *kommen mit unbekannten Menschen ins Gespräch;*
- *lernen den Blick von Gästen auf die Stadt, die Interessen und Erwartungen von Touristinnen/Touristen kennen;*
- *erfahren mehr über die Bedeutung ihres Ortes, seiner Sehenswürdigkeiten und Attraktionen im Zusammenhang mit dem Tourismus.*

Einstieg (Plenum)

Zum Einstieg in die Thematik erinnert die Trainerin/der Trainer an das Brainstorming und die Antworten zu den Fragen: „Warum reisen Menschen in andere Städte?“ bzw. „Warum besuchen Menschen aus anderen Städten unsere Stadt, unseren Ort?“ (siehe Einführung in den Tourismus)

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen, Plenum)

Die Teilnehmenden bereiten sich auf Interviews mit Touristinnen/Touristen vor und erarbeiten Fragen, die sie ihnen gern stellen möchten. Außerdem überlegen sie, welche Orte in ihrer Stadt besonders beliebt sind und wo sie viele Besucher/innen treffen können. Anschließend werden die Fragen im Plenum zusammengetragen und es wird ein Fragebogen erstellt. Dieser dient als Grundlage für die dann folgenden Interviews.

Mögliche Fragen:

- Aus welcher Stadt/aus welchem Land kommen Sie?
- Was interessiert Sie an unserer Stadt?
- Was haben Sie sich bereits angesehen?
- Was möchten Sie noch unternehmen?
- Was hat Ihnen hier besonders gut gefallen?
- Wie lange bleiben Sie insgesamt in der Stadt?

Erarbeitungsphase 2 (Plenum, Partnerarbeit)

Zunächst werden im Plenum Möglichkeiten erörtert, wie die Teilnehmenden die Gespräche mit Besucher/innen ihres Ortes am besten gestalten können. Dazu gehört unter anderem, sich selbst vorzustellen, das Anliegen zu erklären, sich am Ende zu bedanken und einen schönen Aufenthalt zu wünschen. Auch die Frage, wie sich die Teilnehmenden verhalten sollten, wenn Besucher/innen das Interview ablehnen, muss besprochen werden. In diesem Fall ist es wichtig, höflich zu bleiben und sich mit Dank zu verabschieden. In Orten, wo es viele ausländische Gäste gibt, können die betreffenden Formulierungen auch in Englisch oder anderen Sprachen geübt werden.

Danach üben die Teilnehmenden in Partnerarbeit noch einmal kurz das Interview. Jede/r begibt sich einmal in die Rolle des Gastes, einmal in die des Interviewers/der Interviewerin, um sich dann gegenseitig Rückmeldungen zu geben.

Erarbeitungsphase 3 (Interviews mit Touristinnen/Touristen)

Jede Zweiergruppe führt mehrere Interviews. Die vorbereiteten Fragebögen dienen ihnen als Leitfaden und können natürlich bei Bedarf ergänzt werden. Die Antworten der Gäste werden notiert.

Abschluss (Plenum)

Die Teilnehmenden tauschen ihre Erfahrungen aus und berichten den anderen anhand ihrer Notizen von den Gesprächen, die sie geführt haben.

Reflexion

- Wie ging es mir bei den Interviews?
- Was für Menschen habe ich kennengelernt?
- Welche Sprachen haben sie gesprochen?
- Was habe ich heute Neues über meine Stadt erfahren?
- Was hat mir besonders gefallen, was hat mir Spaß gemacht?
- Was war schwierig?

Zeit

ca. 180 Minuten

Materialien

Stadtplan, Klemmbretter, Fragebogen, Stifte

Hinweise

Es spricht einiges dafür, alle Erarbeitungsphasen in einer Trainingseinheit, wie hier beschrieben, umzusetzen. Wenn aber die Erarbeitungsorte (Interviewvorbereitung und Interviewdurchführung) weit voneinander entfernt sind, kann es auch sinnvoll sein, die Arbeitsschritte in zwei Trainingseinheiten aufzuteilen.

Der Vorteil einer unterteilten Trainingseinheit besteht darin, dass die Interviewfragen in Form eines Fragebogens aufbereitet und kopiert werden können und damit für die Notizen der Teilnehmenden während der Interviews besser handhabbar sind. Auch die Auswertung ist in ausführlicherer Form mit einem etwas größeren Zeitfonds denkbar und kann eine eigene Trainingseinheit bilden. Hierbei könnte eine Gesamtübersicht über die Ergebnisse der Interviews erstellt werden.

Je nach Möglichkeiten vor Ort, z. B. in Jugendherbergen, Hotels und Hostels oder bei Städtepartnerschaften, können die Interviews auch im Rahmen von Begegnungen, z. B. mit Sprachschüler/innen, Austauschschüler/innen o. ä., stattfinden. Hier ist eine umfangreichere Vorbereitungsphase auf beiden Seiten notwendig.

In Modul 3 wird der Blick auf die Lebenswelten der Jugendlichen gelenkt. Hier sind sie die Expertinnen und Experten, denn an ihren Wohn-, Schul- und Freizeitorten kennen sie sich am besten aus. Mit Foto- und Video-dokumentationen, bei kleinen Präsentationen vor Ort, auch im Beisein von Gästen, treten sie den Beweis an. Oftmals wird ihnen erst bei diesen Aktivitäten bewusst, wie viel Interessantes in ihrem Alltag steckt und dass es Spaß machen kann, anderen etwas darüber zu erzählen.

Bei den Erkundungen im Stadtteil vertiefen die Jugendlichen die Bekanntschaft mit Projekten und Einrichtungen, die sie vielleicht in ihrer Freizeit oder für die Organisation ihres Alltagslebens schon nutzen. Oder sie besuchen Einrichtungen, in denen sie noch nie waren. Sie lernen Menschen kennen, die sich für das Miteinander im Wohnviertel oder die Lösung sozialer Probleme engagieren. Begegnungen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ermöglichen einen Blick in die Geschichte der eigenen Wohngegend. Und die Beschäftigung mit Biografien anderer Menschen, die hier aufgewachsen sind, offenbart möglicherweise Parallelen zum eigenen Leben. Geschichten von Migration, von sozialen Auf- und Umbrüchen, von kulturellem Wandel, von schwierigen Lernprozessen, von Selbstbehauptung können Anregungen oder gar Stärkung vermitteln.

Die Erkundungen und Präsentationen im Rahmen dieses Moduls stellen eine wichtige Vorarbeit für die Entwicklung einer eigenen Stadtführung dar.

3.1 Fotodokumentation des Schulwegs oder von Lieblingsorten

Die Teilnehmenden

- *schärfen ihre Wahrnehmung für ihr Lebensumfeld und reflektieren ihre Beziehungen zu bestimmten Orten, die für sie bedeutsam sind;*
- *erfahren sich als Experten/Expertinnen im Hinblick auf das Dokumentierte;*
- *erfahren, dass die Informationen über „ihre“ Orte auch interessant für andere sein können.*

Einstieg (Plenum)

Die Jugendlichen werden mit dem Vorhaben einer Fotodokumentation vertraut gemacht. Im Mittelpunkt stehen ihre individuellen Erfahrungen und Sichtweisen⁵.

Als Vorbereitung auf die Entwicklung einer Stadttour bietet sich z. B. die Dokumentation des Schulwegs oder von Lieblingsorten in der Stadt an, aber es sind auch andere Themen möglich. Der Einstieg kann über eine kleine Geschichte erfolgen: „Bitte stellt euch vor, dass ihr euren Schulweg einem Freund bzw. einer Freundin oder Verwandten beschreiben sollt, die in einer anderen Stadt wohnen und noch nie hier waren. Diesen Personen möchtet ihr eine Fotogeschichte schicken, die etwas über euer alltägliches Leben und die Orte aussagt, an denen ihr euch häufig aufhaltet.“ Über das Thema wird gemeinsam entschieden.

Erarbeitungsphase 1 (Einzelarbeit)

Die Teilnehmenden haben nun bis zum nächsten Treffen Zeit, Orte zu fotografieren, die in ihrem alltäglichen Leben eine Rolle spielen. Dazu nutzen sie Digitalkameras. Wenn sie selbst Handykameras haben, kann das eine gute Alternative sein.

⁵) Die Methode Autofotografie in Anlehnung an Hiltrud von Spiegel. Vgl. u. a. von Spiegel, Hiltrud: Offene Arbeit mit Kindern (kein) Kinderspiel. Münster 1997 sowie Deinet, Ulrich; Krusch, Richard: Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen 2002

Wohnen die Teilnehmenden unweit des Trainingsortes, kann sich die Erarbeitungsphase 1 auch unmittelbar an den Einstieg anschließen. 60 Minuten sollten dafür mindestens zur Verfügung stehen.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Teilnehmenden stellen ihre Bilder vor und erzählen kurz die Geschichte bzw. den Hintergrund des Bildes: Was mache ich an diesem Ort? Wie oft suche ich ihn auf? Welche Menschen treffe ich hier? Welche Gefühle verbinde ich mit diesem Ort? Der Zeitrahmen sollte für jede/n etwa fünf bis acht Minuten betragen. Anschließend können sich die Teilnehmenden gegenseitig Fragen stellen und Erfahrungen austauschen.

Ergebnissicherung und Abschluss

Auf einem vergrößerten Ausschnitt eines Stadtplans oder einer vergrößerten Stadtteilkarte werden die Orte, die die Jugendlichen dokumentiert haben, mit farbigen Pinnnadeln oder Klebepunkten gekennzeichnet. Diese Karte kann hinzugezogen werden, wenn die Gruppe später über eine Route für eine eigene Stadtführung nachdenkt.

Reflexion

- Was habt ihr bei dieser Aufgabe über euch selbst erfahren?
- Was hat sich in eurer Wahrnehmung verändert?
- Inwiefern seid ihr über die Bilder miteinander ins Gespräch gekommen?
- Was habt ihr Neues über die Teammitglieder erfahren?
- Inwiefern kann Alltägliches auch für Gästegruppen interessant sein?

Zeit

Die Trainingseinheit kann sich über zwei Treffen erstrecken. Der Zeitumfang beträgt insgesamt etwa 240 Minuten.

Materialien

Digitalkameras und Handykameras, Computer und Beamer

Hinweise

Es empfiehlt sich, die Anzahl der Orte, die jede/r vorstellen kann, zu begrenzen.

Es ist auch denkbar, diese Übung statt mit Fotos mit kurzen Videosequenzen umzusetzen. Dazu könnten die Teilnehmenden jeweils zu zweit unterwegs sein und gegenseitig „ihre“ Orte und ihre Erläuterungen dazu filmisch festhalten.

Die Teilnehmenden

- *entdecken Schnittstellen zwischen ihrer eigenen Lebensgeschichte und einer erzählten Biografie;*
- *beschäftigen sich mit ihrer eigenen Biografie bzw. mit ihrer Familiengeschichte;*
- *stellen persönliche Bezüge zu einem historischen oder aktuellen gesellschaftlichen Thema her, das mit der erzählten Biografie berührt wird;*
- *gewinnen neue Perspektiven auf bestimmte Aspekte ihrer eigenen Biografie und ihrer Lebenswelt.*

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Die Teilnehmenden hören sich eine biografische Erzählung an, die Bezüge zu ihrer eigenen Lebensgeschichte und möglichst auch zu ihrem Lebensumfeld aufweist. Das kann die Geschichte einer Person sein, die in einem bestimmten Wohnviertel aufgewachsen ist und Phasen der ökonomischen und kulturellen Aufwertung (Gentrifizierung) und Abwertung miterlebt hat. Das kann die Bildungsbiografie eines Menschen sein, der unter ungünstigen Ausgangsbedingungen und auf manchen Umwegen seinen Berufsweg gefunden hat. Das kann eine Geschichte sein, die von Einwanderung, Auseinandersetzung mit Diskriminierung und von Selbstbehauptung handelt. Es kann eine Erzählung sein, die Geschichte im lokalen Umfeld lebendig werden lässt ... Die Person und das Thema sollten in Abhängigkeit von der Situation und den Bedürfnissen der Gruppe gewählt werden. Im Anschluss an die Erzählung haben die Teilnehmenden Gelegenheit Fragen zu stellen.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppenarbeit, Plenum)

Die Teilnehmenden tauschen sich in Kleingruppen über den biografischen Bericht aus und gestalten ein Plakat, auf dem sie ihre Gedanken festhalten. Dafür stehen 20 Minuten Zeit zur Verfügung. Für die gemeinsame Reflexion können z. B. folgende Fragen hilfreich sein:

Was hat mich beeindruckt?

Was macht mich nachdenklich?

Wo gibt es Schnittstellen zwischen meiner Biografie und der Biografie der Erzählerin bzw. des Erzählers?

Wenn die Kleingruppen ihre Plakate gestaltet haben, werden diese auf dem Boden ausgelegt oder an die Wand gehängt. Die Teilnehmenden haben jetzt ein paar Minuten Zeit, um sich die Ergebnisse der anderen Gruppen anzusehen. Anschließend kommen alle wieder im Plenum zusammen und sprechen über ihre Wahrnehmungen und Eindrücke. Auch der Gast kann seine Eindrücke spiegeln, die er von der Gruppe bekommen hat.

Zeit

ca. 150 Minuten

Materialien

Flipchart- oder Packpapier, Stifte

Hinweise

Mit dem Gast werden Ziele und Inhalt der gemeinsamen Arbeit vorab besprochen. Er erhält Informationen über die Gruppe und ihre Interessen. Die Annäherung an eine Biografie kann auch über Filme, autobiografische Texte oder Audiobeiträge erfolgen.

3.3 Kennenlernen einer sozialen Einrichtung oder einer Initiative im Stadtteil

Die Teilnehmenden

- vertiefen ihr Wissen über Orte, Initiativen, Einrichtungen, die eine wichtige Rolle in ihrem Lebensumfeld spielen;
- setzen Alltagsorte, Alltagsprobleme und Alltagserfahrungen in Beziehung zu gesellschaftlichen Themen und Akteuren.

Einstieg (Plenum)

Es wird ein Thema gewählt, das besonders interessant für viele in der Gruppe ist und das sich gut im Zusammenhang mit einer örtlichen Einrichtung, Initiative oder Institution beleuchten lässt. Hierbei kann auch an die Fotodokumentation und/oder die biografische Erzählung angeknüpft werden. Eine solche Einrichtung oder Initiative könnte z. B. sein:

- ein Quartiersmanagement, das sich um die Aufwertung eines Stadtviertels und um das gedeihliche Miteinander der Bewohner/innen kümmert;
- eine Jugendeinrichtung, die mit ihren Angeboten auf vielfältige Bedürfnisse von Jugendlichen eingeht – von der Beratung bei Alltagsproblemen über Hausaufgabenhilfe bis hin zu kulturellen und künstlerischen Freizeitangeboten;
- ein Sportverein, der insbesondere mit gefährdeten oder straffällig gewordenen Jugendlichen arbeitet;
- ein Gemeindezentrum einer Kirche, das sich in einem multikulturellen Wohnviertel um interreligiösen Austausch bemüht;
- ein Projekt, das verschiedene Generationen miteinander in Kontakt bringt;
- ungewöhnliche künstlerische Projekte mit Bezug zu den Bewohner/innen des Viertels oder eine Ausstellung, die sich mit dem Leben und den Erfahrungen der Bewohner/innen beschäftigt.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen, Plenum)

Die Teilnehmenden überlegen sich, worüber sie gerne etwas wissen möchten, welche Fragen sie an die Akteure haben, und schreiben dazu

Stichpunkte auf. Anschließend gibt es dazu im Plenum noch einmal einen Austausch.

Erarbeitungsphase 2 (Gruppe vor Ort)

Die Gruppe besucht eine Initiative, eine Einrichtung oder ein Projekt und nutzt hier die Möglichkeit zu einem Gespräch oder zu Interviews. Die Teilnehmenden stellen ihre Fragen und machen sich Notizen zu den Ausführungen und Antworten. Gut ist es, wenn mehrere Vertreter/innen der Einrichtung oder Initiative zur Verfügung stehen bzw. wenn auch Besucher/innen und Nutzer/innen Auskünfte geben, sodass die Teilnehmenden verschiedene Perspektiven auf das Thema kennenlernen.

Reflexion

- Was finde ich interessant an dieser Einrichtung bzw. Initiative?
- Welche Menschen bzw. Ausführungen haben mich besonders beeindruckt?
- Kann ich mir vorstellen, mich später einmal beruflich oder in meiner Freizeit für ein solches oder ähnliches Thema zu engagieren?

Zeit

ca. 90 Minuten

Hinweise

In einem Vorgespräch mit einem Vertreter bzw. einer Vertreterin der Einrichtung oder Initiative sollten Anliegen, Thema und Ablauf des Treffens abgestimmt werden.

Diese Einheit kann mit unterschiedlichen Themen und Orten bzw. Akteuren wiederholt werden, sofern bei den Jugendlichen Interesse besteht und der Zeitfonds es zulässt.

3.4 Stadtteilspaziergang mit Zeitzeugin bzw. einem Zeitzeugen

3.4

Die Teilnehmenden

- *kommen mit anderen Menschen über ihren Stadtteil ins Gespräch;*
- *erfahren durch deren Berichte mehr über die Geschichte ihres Stadtteils;*
- *erleben sich durch die eigenen Erfahrungsberichte und den Austausch darüber als Expertinnen und Experten in ihrem Stadtteil;*
- *üben sich im Sprechen vor einer Gruppe und unbekannten Menschen;*
- *erhalten Gelegenheit, vertraute Orte unter einem neuen Blickwinkel zu sehen.*

Einstieg (Plenum und Einzelarbeit)

Die Gruppe verabredet sich zu einem Spaziergang durch den eigenen oder in einem anderen vertrauten Stadtteil, z. B. in der Umgebung der Schule. An diesem Spaziergang nimmt eine Zeitzeugin bzw. ein Zeitzeuge teil. Ein Zeitzeuge bzw. eine Zeitzeugin ist eine Person, die bestimmte geschichtliche Ereignisse selbst erlebt hat. In unserem Fall handelt es sich um einen Menschen, der eine enge Verbindung zu dem Stadtteil hat und den Jugendlichen von seinen Erlebnissen und Erinnerungen berichten kann. Die Route ist in wesentlichen Punkten mit dem Gast besprochen worden und wird den Teilnehmenden kurz vorgestellt, sodass sie sich noch überlegen können, welche Orte sie selbst zeigen möchten, die auf oder nahe an dieser Route liegen.

Erarbeitungsphase 1 (Gruppe und Zeitzeuge/Zeitzeugin)

Gemeinsam gehen die Jugendlichen und die Zeitzeugin bzw. der Zeitzeuge durch die Straßen und zeigen sich gegenseitig Orte, die ihnen wichtig sind bzw. die auf die eine oder andere Weise mit ihrem Leben oder dem Leben ihrer Familie zu tun haben. Dafür stehen 90 bis 120 Minuten zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Auf einer Stadtteilkarte oder einem vergrößerten Stadtplanausschnitt werden die Stationen, an denen etwas gezeigt oder erzählt wurde, mit Klebepunkten und Zahlen markiert. Zu jeder Zahl wird ein Kärtchen mit Stichpunkten zu den an diesem Ort gegebenen Informationen gefertigt. Die Teilnehmenden können sich aussuchen, zu welcher Station sie die Kärtchen anfertigen möchten. Die Stadtteilkarte und die Kärtchen werden aufgehängt bzw. aufbewahrt für die weitere Arbeit.

Reflexion

- Welche Station(en) der Zeitzeugin bzw. des Zeitzeugen war(en) besonders interessant für mich?
- Welche Station(en) von Gruppenmitgliedern war(en) besonders interessant für mich?
- Welche der Orte, die hier vorgestellt wurden, bzw. der Geschichten, die hier erzählt wurden, könnten auch für Touristen/Touristinnen interessant sein?
- Wie habe ich mich dabei gefühlt, als ich auf der Straße vor der Gruppe und den Gästen etwas vorgestellt und erzählt habe?

Zeit

150 bis 180 Minuten

Materialien

Notizblöcke und Stifte, Stadtteilkarte bzw. vergrößerter Ausschnitt aus einem Ortsplan, Klebepunkte bzw. verschiedenfarbige Pinnnadeln

Hinweise

Der Spaziergang wird mit dem Zeitzeugen bzw. der Zeitzeugin vorher besprochen. Es kann sich dabei sowohl um eine Person aus dem Umfeld der Jugendlichen handeln, als auch aus dem Quartiersmanagement, aus dem Heimatmuseum, aus Stadtteileinrichtungen wie einem Begegnungszentrum von Generationen usw.

Wen man zu diesem Spaziergang einlädt, hängt auch davon ab, welche Themen die Gruppe beschäftigen oder welche Themen und Geschichten sich in dem betreffenden Stadtteil anbieten.

Dieses Modul kann als das Kernmodul des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ bezeichnet werden. Es umfasst die verschiedenen Schritte der Entwicklung der Stadttour bis hin zur Führung von Gästen. Dabei baut es auf den Trainingseinheiten der Module 1, 2 und 3 auf. Denn Vertrauen in das Team, Kenntnisse über den eigenen Ort sowie Erfahrungen aus der lebensweltbezogenen Arbeit sind wichtige Voraussetzungen für die Arbeit an der Stadtführung.

Die Trainingseinheiten dieses Moduls enthalten vielseitige Aufgaben. Sie verlangen einerseits Kreativität und lebendigen Austausch von den Teilnehmenden, andererseits fordern sie strukturiertes Herangehen an Informationsgewinnung und -aufbereitung sowie an Entscheidungsprozesse. Dazu gehören die Auswahl eines Stadtteils und von Stationen für die Führung, die sinnvolle Verbindung der Stationen miteinander, das Ausschöpfen unterschiedlicher Recherchemöglichkeiten, die Entwicklung einer überzeugenden Tourdramaturgie und die Gestaltung informativer, origineller Texte. Noch stärker als in den vorangegangenen Modulen wird in dieser Phase das Teampotenzial herausgefordert und für die Einzelnen erfahrbar.

Bei der Präsentation der Tour vor einem Publikum und in der Begegnung mit Gästen nehmen die Jugendlichen meist selbst wahr, welchen Weg sie im Hinblick auf die Entwicklung von Sicherheit und Selbstvertrauen sowie einer Reihe von Kompetenzen zurückgelegt haben.

4.1 Ideen für eine eigene Tour: Stadtteil und Stationen

Die Teilnehmenden

- resümieren ihre bisherigen Erkundungen in ihrer Stadt;
- versuchen sich in die Interessenlage von Gästen zu versetzen und vergleichen sie mit ihren eigenen Interessen bezüglich sehenswerter Stationen und Orte;
- üben sich in der Arbeit mit einer Mindmap⁶;
- üben sich im Ideen- und Gedankenaustausch mit einem Gegenüber;
- üben sich in einem gemeinsamen Abstimmungs- und Entscheidungsprozess.

Einstieg und Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

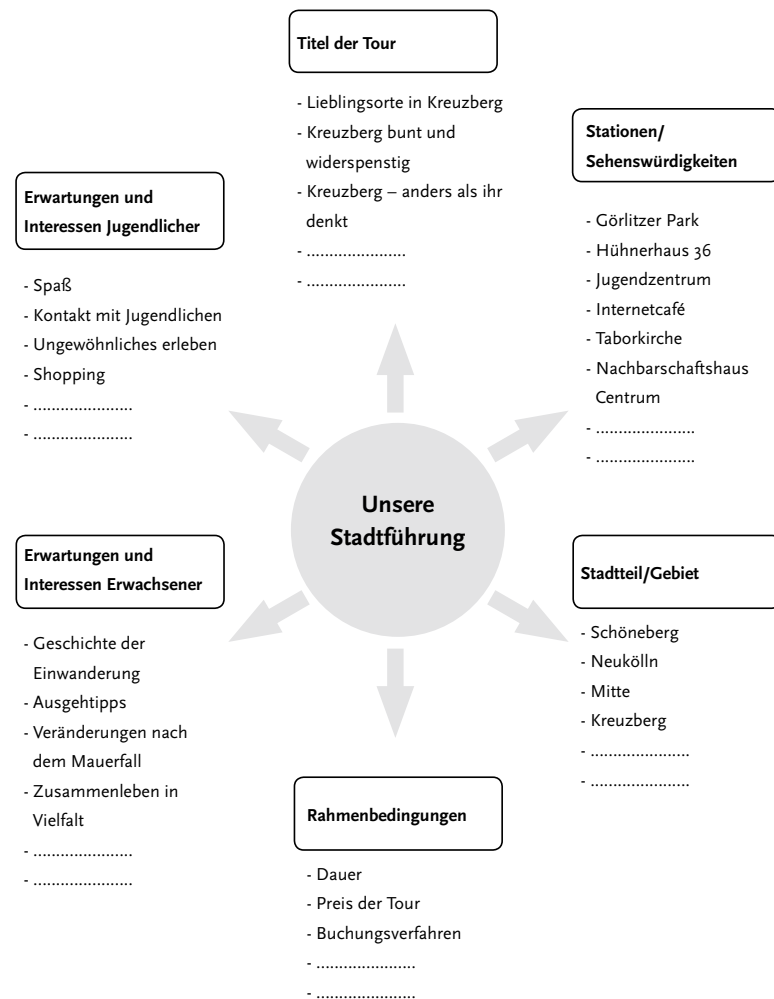
An der Präsentationswand befindet sich eine große Mindmap. Sie bildet die verschiedenen Aspekte bei der Erarbeitung der Stadtführung ab. Das Feld in der Mitte heißt „Unsere Stadttour“. Davon zweigen Linien mit folgenden Schlüsselbegriffen ab:

- Zielgruppe
- Thema der Tour
- Ort/Gebiet der Tour
- Stationen/Sehenswürdigkeiten
- Titel der Tour
- Dauer der Tour

Ziel ist es, diese Mindmap während der Arbeit in den nächsten Trainingseinheiten zu füllen. Dies geschieht, indem die Ideen zu den Schlüsselbegriffen bzw. Oberbegriffen als abzweigende Linien eingezeichnet werden.

6) Das Arbeiten mit einer Mindmap ist eine kognitive Technik zur Visualisierung und kreativen Bearbeitung eines Themengebietes. In unserem Fall werden die verschiedenen Aspekte einer Stadtführung visualisiert, die bei der Entwicklung der Tour berücksichtigt werden müssen und in Beziehung zueinander stehen. Siehe dazu unter anderem: Buzan, Barry/Buzan, Tony: Das Mind-Map-Buch, München 2001, oder: Kirckhoff, Mogens: Mindmapping. Einführung in eine kreative Arbeitsmethode, Offenbach 2003.

Unsere Stadtführung



Die Linien können sich immer weiter verzweigen, je nach dem, wie weit sich die Ideen konkretisieren. Am Beispiel der Zielgruppen kann dies folgendermaßen aussehen:

Die Teilnehmenden verständigen sich darüber, an welche Zielgruppe sie sich mit ihrer Tour wenden möchten: an Erwachsene, an Jugendliche oder an beide. Das Ergebnis wird in der Mindmap festgehalten, indem von der Linie „Zielgruppe“ abzweigende Linien mit der konkreten Benennung der jeweiligen Zielgruppen eingetragen werden. Die Zielgruppe „Jugendliche“ z. B. kann weiter untergliedert werden in Schüler/innen, Studenten/Studentinnen usw.

Im nächsten Schritt vergegenwärtigt sich die Gruppe, was sie in zurückliegenden Trainingseinheiten über Erwartungen und Wünsche von Gästen erfahren hat. Auch Unterschiede in den Interessenlagen verschiedener Zielgruppen werden erörtert. Diese Ergebnisse können ebenfalls als abzweigende Linien von den Linien der jeweiligen Zielgruppen notiert werden (siehe Arbeitsblatt).

Eine Frage, die schnell entschieden werden kann, ist die nach dem Zeitumfang der Tour. Die Teilnehmenden überlegen sich, wie lange sie selbst maximal bereit sind, einer Stadtführung zu folgen. Auch die Erinnerung an die professionelle Stadtführung (Modul 2) kann hier hilfreich sein. Andert-halb bis zwei Stunden können nach unseren Erfahrungen maximal geplant werden. Die Entscheidung wird in die Mindmap übertragen.

Erarbeitungsphase 2 (Einzelarbeit)

Die Teilnehmenden überlegen und notieren sich Stationen, Sehenswürdigkeiten, die ihrer Meinung nach bei einer Stadtführung gezeigt werden sollten. Darunter können auch Orte sein, die sie in den zurückliegenden Trainingseinheiten kennengelernt oder selbst vorgestellt haben. Dafür haben sie zwanzig Minuten Zeit.

Erarbeitungsphase 3 (Plenum mit der Übung „Karussell“)

Die Großgruppe wird halbiert. Die erste Gruppe bildet einen Innenkreis, die zweite einen Außenkreis. Die Teilnehmenden sitzen oder stehen sich gegenüber und sind einander zugewandt. Die Teilnehmenden im inneren Kreis teilen ihrem Gegenüber im äußeren Kreis mit, welche Stationen und

Sehenswürdigkeiten sie in einer Stadtführung gerne zeigen würden. Die Teilnehmenden im äußeren Kreis hören zunächst nur zu und ergänzen gegebenenfalls ihre Notizen. Unmittelbar danach nennen die Teilnehmenden im äußeren Kreis ihre Vorschläge, während ihre Gegenüber nur zuhören und Notizen machen. Erst danach dürfen sie in einen Austausch treten und kurz die Vorschläge erörtern. Auf Signal des Trainers/der Trainerin nach wenigen Minuten rücken die Teilnehmenden im äußeren Kreis einen Platz weiter, bis der Durchlauf beendet ist.

Erarbeitungsphase 4 (Plenum, ggf. Gruppen)

Nach der Übung werden alle Vorschläge zusammengetragen und in der Mindmap (aus Platzgründen ggf. neben dem Zweig „Stationen“) notiert.

In der anschließenden Diskussion geht es darum, die Entscheidung über den Stadtteil bzw. das Gebiet der Tour und über die Tourstationen zu treffen. Die Gesamtheit der Vorschläge für Tourstationen und Sehenswürdigkeiten ergibt bereits ein Stimmungsbild im Hinblick auf den favorisierten Ort bzw. Stadtteil für die eigene Stadtführung. Zu berücksichtigen ist, dass bei einer maximalen Tourdauer von zwei Stunden höchstens acht bis zehn Stationen vorgestellt werden können.

Manchmal können sich alle schnell auf einen bestimmten Stadtteil und die Stationen einigen. Es kann aber auch passieren, dass mehrere Orte bzw. Stadtteile für eine Tour vorgeschlagen werden oder dass die Meinungen über die Tourstationen auseinandergehen. In diesem Fall erhalten jeweils alle Teilnehmenden, die gemeinsam einen bestimmten Vorschlag favorisieren, etwa zehn Minuten Zeit, um sich zurückzuziehen und Argumente dafür zu sammeln. Danach kommen alle wieder im Plenum zusammen und hören sich nacheinander die Argumente der verschiedenen Gruppen an. An die jeweils Vortragenden können Fragen gestellt werden.

Diese Arbeitsphase dient dazu, das Für und Wider von Vorschlägen für alle transparent zu machen und Entscheidungshilfen zu geben. Im Anschluss wird über die Vorschläge abgestimmt und eine Mehrheitsentscheidung getroffen. Die Entscheidung über das Tourgebiet wird in der Mindmap vermerkt. Die ausgewählten Stationen werden farbig gekennzeichnet. Maximal 60 Minuten stehen für diese Erarbeitungsphase zur Verfügung.

Reflexion

- Was könnte Gäste an den Stationen, die wir vorgeschlagen haben, interessieren?
- Wie fand ich die Vorschläge der anderen Gruppenmitglieder?
- Wie hat mir der Austausch bei der Übung „Karussell“ gefallen?

Zeit

ca. 150 Minuten

Materialien

Großes Packpapier-Blatt mit Mindmap, A 4-Blätter, Flipchartpapier und Stifte, Präsentationswand mit Pinnnadeln oder Kreppklebeband

Hinweise

Anzustreben ist, diese Trainingseinheit mit der Entscheidung über den Stadtteil und die Stationen zu beenden. Manchmal steht der Stadtteil auch schon von Anfang an fest, wenn eine lebensweltbezogene Tour in dem Stadtteil entwickelt werden soll, in dem die Jugendlichen zu Hause sind oder zur Schule gehen.

Querverweis

Wird das Modul 4 als eigenständiges Trainingsprogramm ohne die vorherigen Trainingseinheiten in den Modulen 1, 2 und 3 umgesetzt, könnte mit den beiden Trainingseinheiten des Themas 1.5 „Regeln und Ziele erarbeiten“ begonnen werden.

4.2 Ideen für eine eigene Tour: das Thema der Stadtführung

4.2

Die Teilnehmenden

- *üben sich darin, verschiedene Informationen auf ein Ziel hin zu strukturieren;*
- *erleben den Ideenreichtum im Team;*
- *praktizieren ein gleichberechtigtes Miteinander bei der Themenfindung;*
- *suchen Kompromisse bei der Einigung auf ein Thema.*

Einstieg (Plenum)

Der Stadtteil, den die Gruppe für die eigene Tour gewählt hat, wird in Gestalt einer vergrößerten Stadteilkarte an einer Präsentationswand visualisiert. Der Erinnerung und Orientierung dient auch die Mindmap mit den Stationen, die in der vorangegangenen Trainingseinheit vorgeschlagen wurden. Sie wird im Zuge der Tourentwicklung weiter vervollständigt. Nun geht es darum, ein verbindendes Thema für die Stationen zu finden bzw. Ideen für einen „roten Faden“ innerhalb der Stadttour zusammenzutragen.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppen)

Die Kleingruppen erhalten den Auftrag, sich mit drei Fragen zu beschäftigen und die Ergebnisse auf Moderationskarten festzuhalten. Dabei ist jeder Frage eine bestimmte Farbe der Moderationskarten zugeordnet.

1. Was verbindet uns mit dem ausgewählten Stadtteil bzw. Stadtgebiet?
(Was gefällt uns hier? Was finden wir hier problematisch? Wie oft sind wir hier und wo halten wir uns auf?)
2. Was gibt es hier Sehenswertes, das über den Stadtteil hinaus von Interesse ist?
3. Womit wird der Stadtteil in der öffentlichen Wahrnehmung in Verbindung gebracht?

Der Trainer/die Trainerin geht von Gruppe zu Gruppe und gibt Anregungen. Ca. 30 Minuten stehen für diese Erarbeitungsphase zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Moderationskarten mit den Ergebnissen der Gruppenarbeit werden den drei Fragekategorien zugeordnet. Sind in der Erarbeitungsphase 1 nochmals Ideen für alternative Stationen entstanden, werden die Änderungen auf der großen Stadtteilkarte markiert und bei „Stationen“ in der Mindmap vermerkt.

Nun überlegen alle gemeinsam, welche Zusammenhänge, Themen an welcher Station angesprochen werden und wie sie sich in ein übergreifendes Thema einbinden lassen. Es können Ereignisse, Tatsachen aus der Geschichte des Stadtteils aufgegriffen werden oder ganz aktuelle Trends, die sich hier zeigen. Alle Lebensbereiche können berührt werden: Freizeit, Arbeit, Bildung, Familie, Religion, Kultur, Einkaufen, Ausgehen, Kunst, sozialer Austausch... Möglich ist es auch, vorherrschende Medien- und Meinungsbilder infrage zu stellen. Hat der gewählte Stadtteil den Ruf, problematisch zu sein, kann mit dem Thema der Tour gegengesteuert und der Blick der Gäste auf positive Aspekte gelenkt werden oder umgekehrt.

In dem Diskussionsprozess um das Thema der Tour sollte auch nach Kompromissen gesucht werden. Zum Beispiel könnte überlegt werden, ob bestimmte gewünschte Themen als Aspekte eines übergeordneten Themas berücksichtigt werden können. Die Trainerin/der Trainer unterstützt bei Meinungsverschiedenheiten, indem sie/er Punkte benennt, in denen bereits Übereinstimmung besteht. Die Erarbeitungsphase kann bis zu 45 Minuten dauern. Das gewählte Thema wird in die Mindmap übertragen. Erste Ideen für den Titel der Tour werden hier ebenfalls notiert.

Erarbeitungsphase 3 und Abschluss (Plenum)

Die Teilnehmenden entscheiden sich für Stationen und Sehenswürdigkeiten, die sie selbst gern vorstellen möchten. Der Trainer/die Trainerin achtet darauf, dass möglichst nur zwei, maximal drei Jugendliche eine Station übernehmen.

Reflexion

- Welche Vorschläge habe ich gemacht und wie sind sie bei der endgültigen Entscheidung berücksichtigt worden?
- Wie fand ich die Ideen der anderen in der Gruppe?
- Wie haben sich die anderen bei der Suche nach einem Thema engagiert?
- Wie war der Prozess, in dem wir zu dem Ergebnis gekommen sind?

Zeit

ca. 90 Minuten

Materialien

Flipchartblätter, Stifte, Moderationskarten in drei verschiedenen Farben, Präsentationswand, Pinnnadeln, Stadtteilkarte mit markierten Orten sowie visualisierte Ideen für Themen und Stationen (Mindmap aus der vorangegangenen Trainingseinheit)

Hinweise

Ist die Wahl des Tourgebietes nicht durch eine Einigung, sondern durch eine Abstimmung zustande gekommen, dann arbeiten diejenigen, die einen anderen Vorschlag als den gewählten favorisiert haben, mit Teilnehmenden in einer Gruppe zusammen, deren Vorschlag angenommen wurde.

Die Teilnehmenden

- *entwickeln selbstständig Strategien, wie sie bei den Erkundungen und Recherchen vorgehen wollen;*
- *üben sich in verschiedenen Recherchearten;*
- *sichern ihre Rechercheergebnisse und schätzen ein, ob die Informationen ausreichen.*

Erarbeitungsphase 1 (Plenum, Kleingruppen)

Die Teilnehmenden bereiten sich in den Gruppen, die sie beim letzten Treffen gebildet haben, auf die Erkundungen und Recherchen vor. Dafür suchen sie zunächst noch einmal einige Informationen im Internet, z. B. Ansprechpartner/innen, Öffnungszeiten von Institutionen sowie Hintergrundinformationen, um Anregungen für ihre Fragen vor Ort zu erhalten. Alle notieren sich Fragen, auf die sie bei den Recherchen Antworten suchen. Etwa vierzig Minuten stehen dafür zur Verfügung. Gegebenenfalls werden Termine für Gespräche, Interviews telefonisch verabredet.

Im Plenum gibt es zu den Rechercheplänen noch einmal eine Verständigung, bei der sich die Jugendlichen gegenseitig Tipps geben können und der Trainer/die Trainerin den Fokus der Erkundung gegebenenfalls spezifiziert.

Bei Erkundungen in Einrichtungen, bei Gesprächen und Interviews sollen die Jugendlichen möglichst auch Geschichten und Anekdoten ausfindig machen, nach Bildern und anderen Anschauungsmaterialien fragen.

Erarbeitungsphase 2 (Paare und Kleingruppen)

Die Teilnehmenden gehen zu zweit oder zu dritt auf Erkundung. Die Recherche kann bedeuten, dass sie direkt ihre Station aufsuchen, z. B. wenn es sich um eine Einrichtung handelt, in der Ansprechpartner/innen Auskünfte geben können. Die Recherche kann aber auch erfordern, in eine Bibliothek, in ein Museum oder in ein Archiv zu gehen, um die benötigten Informationen und Materialien zu erhalten. Die Gruppen haben dafür je nach Entfernung ein bis zwei Stunden Zeit.

Alle haben darüber hinaus den Auftrag, an ihren Stationen Folgendes zu überprüfen:

- Ist an der Station genügend Platz für die eigene und die Gästegruppe?
- Aus welchem Blickwinkel ist das, was ich vorstellen möchte, gut zu erkennen? Wo will ich stehen, wo sollte die Gruppe stehen?
- Wie hoch ist die Lärmbelastung an dieser Stelle? Kann ich mich hier verständlich machen? Gibt es einen alternativen Stellplatz?

Erarbeitungsphase 3 (Plenum)

Die Kleingruppen berichten von ihren Erkundungen. Sie schätzen ein, ob die Rechercheergebnisse für eine Präsentation ausreichen und ob sich die Stationen von den äußeren Gegebenheiten her eignen. Möglicherweise sind bei den Erkundungen auch Ideen für Alternativen entstanden. Die Liste der Stationen in der Mindmap sowie die Karte mit den Markierungen werden entsprechend angepasst.

Reflexion

- Was finde ich interessant an meiner Station?
- Was möchte ich über das Recherchierte hinaus gern noch in Erfahrung bringen?
- Mit welchen Materialien und Requisiten könnte ich meine Informationen gut veranschaulichen?
- In welchem Punkt brauche ich Unterstützung durch andere Teammitglieder oder den Trainer/die Trainerin?

Zeit

180 bis 240 Minuten

Materialien

Computer, Notizblöcke oder Klemmbretter mit Schreibpapier, Stifte

Hinweise

Wichtig ist, dass die Teilnehmenden in dieser Trainingseinheit unterschiedliche Recherchemöglichkeiten nutzen und damit Informationsquellen über die Google-Suche und Wikipedia hinaus kennenlernen.

Erarbeitungsphase 3 – Bericht über die Rechercheergebnisse – kann auch den Beginn der nächsten Trainingseinheit bilden, wenn für die Erkundungen vor Ort zwei Stunden gebraucht werden. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Teilnehmenden unmittelbar nach den Recherchen großen Gesprächs- und Mitteilungsbedarf haben und ein abschließendes Treffen auch ihre Motivation während der Recherchen stärkt.

Querverweis

Wird das Modul 4 als eigenständiges Trainingsprogramm ohne die vorherigen Trainingseinheiten in den Modulen 2 und 3 umgesetzt, empfiehlt es sich, hier zunächst mit Erkundungen im Rahmen der gesamten Gruppe zu beginnen – z. B. in einem Stadtteilmuseum, in einer Einrichtung, in einer Straße usw. Auch die Teilnahme an einer alternativen Stadtführung, d. h. einer Führung, die eher Alltägliches und Verborgenes als die üblichen Sehenswürdigkeiten vorstellt, kann die Gruppe bei der Entwicklung einer eigenen Stadtführung inspirieren.

Die Teilnehmenden

- *entwickeln aus den vorgeschlagenen Stationen eine interessante Route, die in dem festgelegten Zeitrahmen zu Fuß bewältigt werden kann;*
- *diskutieren ihre Ideen und Vorschläge in der Klein- und Großgruppe und suchen nach Kompromissen;*
- *erleben das Entstehen eines Produktes aus den Ideen und aus der Mitarbeit aller Teammitglieder.*

Einstieg (Plenum)

In dieser Trainingseinheit geht es darum, die vorgeschlagenen Stationen in eine Reihenfolge zu bringen, die zu Fuß gut zu bewältigen ist und mit der das gewählte Thema anschaulich, abwechslungsreich und interessant dargestellt werden kann. Die Mindmap und die Karte mit den markierten Stationen visualisieren alle bisherigen Ergebnisse, auf die nun aufgebaut wird.

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Zunächst überlegen die Teilnehmenden gemeinsam, welche Stationen den Anfangs- und Schlusspunkt der Tour bilden können. Diese Stationen sollten in größeren Städten gut an den Nahverkehr angebunden sein. In kleineren Orten kommt vielleicht ein zentraler und bekannter Ort als Anfangs- oder Endpunkt der Tour infrage. Bei allen Vorschlägen muss gleichzeitig überlegt werden, ob die betreffende Station auch im Rahmen des gewählten Themas als Auftakt oder Schlusspunkt geeignet ist.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppen)

Jede Gruppe erhält eine Stadtteilkarte oder einen Stadtplan sowie eine Liste der vorgeschlagenen Stationen und erarbeitet einen Routenvorschlag. Dabei berücksichtigen sie nicht nur logistische Gesichtspunkte, sondern auch, wie sich bestimmte inhaltliche Aspekte der Stationen am besten miteinander verbinden lassen. Für diese Diskussion haben sie 30 Minuten Zeit.

Erarbeitungsphase 3 (Plenum)

Die Routenvorschläge werden an einer großen Stadtteilkarte mit farbigen Punkten oder Pinnnadeln visualisiert. Weichen die Vorschläge stark voneinander ab, besteht im Plenum nochmals Gelegenheit, die Argumente für die einzelnen Varianten vorzutragen und zu bedenken. Der Trainer/ die Trainerin moderiert die Diskussion, bis eine Einigung erzielt wird. Die endgültig festgelegte Abfolge der Stationen wird auf einem Flipchartblatt visualisiert.

Wenn die Route steht, überlegt die Gruppe, an welchem Ort man – anschließend an die letzte Station – mit den Gästen zusammenkommen könnte, um ihr ausführliches Feedback zu hören und sich auszutauschen. Denkbar wäre eine Jugendfreizeiteinrichtung, die kostenlos einen Raum zur Verfügung stellt, oder ein Stadtteiltreff. Möglich ist aber auch ein Café oder ein kleines Restaurant mit erschwinglichen Preisen, wo anschließend alle gemeinsam essen können.

Reflexion

- Wie haben wir eine Einigung gefunden?
- Inwieweit wurden meine Ideen berücksichtigt?
- Wie habe ich die anderen im Team erlebt?

Zeit

60 bis 90 Minuten

Materialien

ausgefüllte Mindmap, großer Stadtteilplan mit den markierten Stationen, Stadtpläne für die Kleingruppen, Schreibpapier, Stifte, Flipchartpapier

Hinweise

Es kann passieren, dass es aus logistischen Gründen nur eine einzige Möglichkeit für die Abfolge der Stationen gibt. Dann wird diese Aufgabe in sehr kurzer Zeit gelöst und die Trainingseinheit 4.5 „Gestaltung der Tourdramaturgie“ kann sich unmittelbar anschließen.

4.5 Gestaltung der Tourdramaturgie

Die Teilnehmenden

üben sich darin, didaktische und dramaturgische Gesichtspunkte bei der Gestaltung des Tourablaufs zu berücksichtigen.

Einstieg und Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Die Route der Tour (Stadtteilkarte), die Abfolge der Stationen, die Namen der Verantwortlichen sowie das Thema der Tour sind großflächig auf Flipchart- oder Packpapier visualisiert. Sie sind die wichtigsten Koordinaten für die Tour. Die Tour soll so aufbereitet werden, dass sie schlüssig ist und die Gäste unterhält.

Mit der Wahl eines Themas wurde eine wichtige Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Stadtführung nicht nur eine Aneinanderreihung verschiedener Stationen bleibt. Nun geht es darum, diesen thematischen Zusammenhang in den Tourtexten so umzusetzen, dass er für die Gäste gut nachvollziehbar ist.

Die Gruppe beschäftigt sich deshalb mit der Frage: Wie können wir den Gästen den gedanklichen „roten Faden“ der Tour vermitteln?

Vorstellbar wäre z. B.,

- das Thema beim Beginn der Tour zu nennen und bei einzelnen Stationen immer wieder darauf zurückzukommen – was hat die Station mit dem Thema zu tun, welcher Aspekt wird hier gerade berührt?
- auf vorherige oder kommende Stationen zu verweisen, die Antworten auf bestimmte Fragen im Rahmen des Themas geben oder bestimmte Aspekte vertiefen;
- an der letzten Station der Tour eine Zusammenfassung im Hinblick auf das Thema zu geben – etwa: Wir hoffen, wir konnten Ihnen einen Einblick geben in ... oder einen Eindruck verschaffen, wie ...

Die erarbeiteten Möglichkeiten werden großflächig auf Packpapier notiert, sodass sie in der nächsten Trainingseinheit beim Verfassen der Texte für alle in Erinnerung gerufen werden können.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppen)

Im weiteren Verlauf beschäftigen sich die Teilnehmenden mit der Frage, wie sie ihre Stadtführung interessant und unterhaltsam gestalten können. Die Verantwortlichen für eine Station bilden jeweils eine Gruppe. Gemeinsam überlegen sie, mit welchen Mitteln sie an ihrer Station Anschaulichkeit erzeugen und für Abwechslung sorgen können.

Hier gibt es unter anderem folgende Möglichkeiten:

- Einsatz von historischen oder aktuellen Bildern, Porträts von Persönlichkeiten, Grafiken, Kartenmaterial;
- Einsatz kleiner Requisiten (bei einer interreligiösen Tour z. B. ein Kopftuch, eine Kippa, ein Fes);
- sparsamer Umgang mit Zahlen: Jahreszahlen nur in Verbindung mit wichtigen, markanten Ereignissen; Mengenangaben sind meist schwer zu fassen – möglichst mit Vergleichen veranschaulichen;
- kleine Dialoge; Fragen an die Gäste, was sie z. B. von einem bestimmten Aspekt des Themas halten. Es kann auch am Anfang eine Frage gestellt werden, die erst im Verlaufe der Tour oder am Ende beantwortet wird – von den Stadtführer/innen oder von den Gästen;
- Auflockerung der Präsentationen mit Zitaten, Anekdoten, einem Witz, Verweis auf sprachliche Färbungen – Dialekt;
- Einflechten persönlicher Erfahrungen (siehe Hinweise).

Die Gruppen notieren ihre Ideen auf Flipchartblättern, die dann aufgehängt werden.

Erarbeitungsphase 3 (Plenum)

Bei der Sichtung der Ideen im Plenum werden Verantwortlichkeiten festgelegt, z. B. wer sich um welches Anschauungsmaterial kümmert, wer welche Requisiten organisiert.

Abschließend wird ein Titel für die Tour gesucht, der neugierig macht. Beim Brainstorming darüber werden auch die Ideen berücksichtigt, die

bereits in zurückliegenden Trainingseinheiten eingebracht wurden (siehe Mindmap). Der Titel, auf den sich alle einigen oder über den sie abstimmen, wird in die Mindmap übertragen, die nun vollständig ist.

Reflexion

- Was hat mir Spaß gemacht bei der Gestaltung der Tour?
- Was gefällt mir jetzt besonders an unserer Tour?
- An welchen Punkten würde ich gerne noch etwas verbessern?

Zeit

60 bis 90 Minuten

Materialien

Stadtteilplan mit markierter Route, Mindmap, Übersichtsblatt mit Abfolge der Stationen und Namen der Verantwortlichen, Schreibpapier, Flipchartblätter, Stifte, Kreppklebeband

Hinweise

Erfahrungsgemäß stoßen persönliche Geschichten der Stadtführer/innen bei den Besucher/innen auf großes Interesse. Bei bestimmten Stationen, die mit der Lebenswelt der Jugendlichen zu tun haben, böte sich dies an. Die Jugendlichen entscheiden jedoch selbst, ob und inwieweit sie den Gästen etwas Persönliches aus ihrem Leben erzählen möchten.

4.6 Erarbeitung der Texte

Die Teilnehmenden

- *verfassen auf der Grundlage ihrer Recherchen Texte, die den Anforderungen einer kurzen, aussagekräftigen mündlichen Präsentation gerecht werden;*
- *üben sich in gutem sprachlichen Ausdruck;*
- *üben die Arbeit mit Karteikarten.*

Erarbeitungsphase 1 (Plenum, dann Einzelarbeit)

Die Trainerin/der Trainer ruft zu Beginn noch einmal die Vorschläge der Teilnehmenden in Erinnerung, wie sie den „roten Faden“ der Stadtführung für die Gäste verdeutlichen wollen. Die großformatigen Notizen dazu aus der vorangegangenen Trainingseinheit 4.5 werden ausgehängt. Danach schreiben die Teilnehmenden Texte zu ihren Stationen in Einzelarbeit, auch wenn mehrere Teilnehmende für eine Station verantwortlich sind. Sie haben bis zu 60 Minuten Zeit dafür. Der Trainer/die Trainerin macht noch einmal darauf aufmerksam, dass es trotz der Verschriftlichung um gesprochene Sprache geht. Am besten, die Teilnehmenden stellen sich beim Schreiben vor, mit jemandem im Gespräch zu sein.

Neben den Texten für die Tourstationen wird ein kurzer Begrüßungs- und Einleitungstext benötigt, in dem der Tourverlauf und evtl. auch der Entstehungszusammenhang der Tour erläutert werden. Darüber hinaus wird ein kurzer Text für den Tourabschluss gebraucht – ein Dank für die Aufmerksamkeit, vielleicht ein Kompliment, eine Verabschiedung oder eine Einladung zu einem Feedback in einem Café oder Restaurant. Dies können Freiwillige übernehmen.

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppen)

Es werden Kleingruppen gebildet. Die Teilnehmenden stellen sich gegenseitig ihre Entwürfe vor und notieren sich die Rückmeldungen. Die Trainerin/der Trainer geht von Gruppe zu Gruppe und hilft bei Bedarf mit Vorschlägen. Die Texte werden korrigiert. Dafür stehen 30 Minuten zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 3 (Plenum, Einzelarbeit)

Die Teilnehmenden tragen zunächst im Plenum zusammen, wozu Karteikarten nützlich sind und was bei der Beschriftung zu beachten ist. (Stichworte zum Wichtigsten, Nummerierungen, Unterstreichungen, saubere Schrift usw.) Die Trainerin/der Trainer demonstriert gegebenenfalls am Flipchart. Dann werden die Tourtexte auf Karteikarten übertragen. Teilnehmende, die früher fertig sind, unterstützen die anderen bei der Arbeit.

Abschluss

Alle sind aufgefordert, bis zum nächsten Treffen ihren Vortrag entweder allein vor dem Spiegel oder vor Freunden, Familienmitgliedern anhand der Karteikarten zu üben.

Reflexion

- Inwieweit waren meine Rechercheergebnisse eine gute Basis für meinen Text? Welche Informationen haben gefehlt? Was möchte ich noch „nachliefern“?
- Was ist mir leicht gefallen beim Schreiben, wo hatte ich Schwierigkeiten?

Zeit

ca. 120 Minuten

Materialien

Stadtplan mit markierter Route, Mindmap, Abfolge der Stationen und Namen der Verantwortlichen, großformatige Visualisierung der Vorschläge aus der vorangegangenen Trainingseinheit, Papier, Stifte, evtl. Computer, Drucker, große Karteikarten

Hinweise

Je nach Voraussetzungen der Teilnehmenden kann das Verfassen der Stationstexte und das Beschriften der Karteikarten zwei Trainingseinheiten beanspruchen. Wichtig ist, dass alle Teilnehmenden das Gefühl haben, auf ihren Vortrag gut vorbereitet zu sein. Leistungsstärkere Jugendliche unterstützen Gruppenmitglieder, die Schwierigkeiten mit ihrem Text haben, sodass alle die Zeit sinnvoll nutzen.

Günstig ist es, wenn die Zahl der Gruppenmitglieder die Zahl der Tourstationen übersteigt, weil man ohnehin mehrere Verantwortliche für eine

Station braucht. So kann die Tour auch bei Abwesenheit von Einzelnen wie geplant stattfinden.

Gibt es mehr Stationen in der Tour als Teilnehmende, müssen Einzelne die Verantwortung für mehrere Stationen übernehmen und gegebenenfalls auch mehrere Texte verfassen.

Die Teilnehmenden

- üben sich darin, ihre selbst verfassten Texte an den Tourstationen vorzutragen;
- erhalten Feedback von einem professionellen Stadtführer bzw. einer Stadtführerin;
- bestimmen die bestmögliche Aufstellung der Zuhörer/innen an ihrer Station;
- üben die Begrüßung, die Übergaben zwischen den Stationen und den Abschluss und erleben damit zum ersten Mal ihr gemeinsames Produkt in „Aktion“;
- erfahren das Funktionieren des Teams, ihrer Teamarbeit.

Erarbeitungsphase (Großgruppe)

Die Teilnehmenden üben ihre Vorträge an den Stationen ihrer Tour und werden dabei von einer professionellen Stadtführerin bzw. einem Stadtführer begleitet. Sie erhalten dabei nicht nur Hinweise und Anregungen zu ihrem Vortrag selbst, sondern lernen auch weitere Regeln, Tipps und Tricks der Stadtführer/innen kennen. Wenn die Teilnehmenden einverstanden sind, kann die Übung auch per Video aufgenommen werden, um die Vorträge später analysieren zu können.

Regeln für Stadtführer/innen

Stimme:

- Es wird langsam und deutlich gesprochen. Langsames Sprechen macht es auch leichter, laut zu sprechen.

Aufstellung:

- Der/die Stadtführer/in steht mit dem Rücken zum Objekt und mit dem Gesicht zu den Gästen.
- Die Zuhörenden stehen im Halbkreis vor dem Stadtführer/der Stadtführerin, nicht neben oder hinter ihm bzw. ihr.
- Der/die Stadtführer/in hält während der gesamten Zeit der Ausführungen Blickkontakt zu den Zuhörenden.

Umgang mit Gruppen:

- Stadtführer/innen verstehen sich als Gastgeber/innen für ihre Gäste. Die Besucher/innen werden freundlich empfangen. Es wird gefragt, was sie in der Stadt schon gesehen, erlebt haben, wie es ihnen gefällt usw. Small Talk mit den Gästen lockert die Stimmung.
- Bei Störungen durch Zuhörer/innen stoppt der Stadtführer/die Stadtführerin den Vortrag, um wieder die Aufmerksamkeit aller zu bekommen. Gegebenenfalls kann auch gefragt werden, ob etwas unklar ist oder ob jemand ergänzende Informationen beitragen möchte.
- Bei Störungen durch laute Verkehrsmittel wird der Vortrag ebenfalls kurz gestoppt, damit den Zuhörenden keine Informationen verloren gehen.
- Stadtführer/innen sorgen dafür, dass alle sicher die Straße überqueren (Ampeln, Zebrastreifen).
- Bei der Führung von Gästen durch eine ganze Gruppe von Stadtführer/innen unterstützen alle in der Gruppe die Vortragenden, indem sie selbst aufmerksam sind, um Ruhe bitten, die Gruppe zusammenhalten, sich mit um den günstigsten Stellplatz an der Station kümmern usw.

Abschluss

Nach der begleiteten Tour findet ein gemeinsames Auswertungsgespräch statt. Dazu kann das Restaurant oder der Stadtteiltreff aufgesucht werden, in dem die Gruppe sich später auch mit den Gästen treffen will.

Reflexion

- Wie habe ich mich bei meinem Vortrag auf der Straße gefühlt?
- Was ist mir leicht gefallen, was fand ich schwierig?
- Welche Tipps fand ich hilfreich?
- Was gefällt mir besonders an meinem Vortrag?
- Was möchte ich noch verbessern?
- Wie fand ich die Vorträge der anderen in meiner Gruppe?
- Was hat mich überrascht?

Zeit

ca. 180 Minuten

Materialien

Karteikarten mit den Tourtexten; Fotos, Karten und andere Utensilien, mit denen die Informationen veranschaulicht werden; ggf. Videokamera, Klemmbretter, Papier und Stifte für Notizen

Hinweise

Dieses Training der Tour wird ggf. mehrfach wiederholt, bevor die ersten Gäste geführt werden. Eine Begleitung durch eine/n professionelle/n Stadtführer/in ist dann nicht mehr nötig, aber Videoaufnahmen können hilfreich für die Auswertung sein. Der Raum für die Auswertung nach der Tour muss vorher reserviert werden.

Die Teilnehmenden

- *nehmen die Begegnung mit den Gästen gedanklich vorweg;*
- *überlegen sich, was sie an den Gästen interessiert;*
- *bereiten sich darauf vor, Fragen von Gästen zu beantworten.*

Erarbeitungsphase (Plenum)

Im Rahmen des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ werden die Stadtführungen für Gäste möglichst mit Begegnungen verbunden. Das bedeutet, es muss Zeit dafür eingeplant werden, dass die Gruppe der Stadtführer/innen und die Gästegruppe sich kennenlernen. Es ist sinnvoll, diese Begegnungen vorzubereiten. Einige wichtige Informationen über die Gäste liegen meist vor, da die Gruppe sich angemeldet hat: Die Anzahl der Personen, der Anlass ihres Besuchs, möglicherweise ihr spezielles Interesse an der Stadtführung.

Die Teilnehmenden überlegen sich, was sie von den Gästen gern wissen möchten und mit Hilfe welcher Fragen sie mit den Gästen ins Gespräch kommen könnten. Handelt es sich um eine Jugendgruppe, dann ist sicherlich das genaue Alter der Gäste von Interesse, die Art der Schule oder Einrichtung, aus der sie kommen, ihre Freizeitbeschäftigungen usw. Die Teilnehmenden bereiten sich auch auf mögliche Fragen der Gäste vor:

- Welche Fragen könnten die Gäste stellen?
- Wie reagiere ich, wenn ich die Antwort nicht kenne?
- Wie können wir uns im Team gegenseitig unterstützen, wenn jemand einen Blackout hat oder eine Frage nicht beantworten kann?

Die Teilnehmenden machen sich Notizen zu den Überlegungen und Vorschlägen. Bei dieser Gelegenheit kann auch noch Organisatorisches besprochen werden, z. B. wer die Gäste empfängt, wer besonders darauf achtet, dass die Straßen sicher überquert werden usw.

Reflexion

siehe o. g. Fragen

Zeit

ca. 45 Minuten

Materialien

Schreibpapier, Stifte

4.9 Premiere der Stadtführung

Die Teilnehmenden

- *kommen vor der Stadtführung in Kontakt mit den Gästen und haben dabei Gelegenheit, Ängste abzubauen;*
- *mobilisieren in der Ernstsituation alle Ressourcen;*
- *erfahren Interesse und Aufmerksamkeit der Gäste;*
- *erfahren in schwierigen Situationen Unterstützung durch das Team;*
- *erleben sich als Team und erhalten das Feedback der Gäste für ihre Teamleistung.*

Begegnung und kurzer Austausch mit den Gästen

Die Tour beginnt mit einem gegenseitigen Kennenlernen. Wenn die Gäste kommen – etwa eine halbe Stunde vor Tourbeginn –, stellen sich die Gruppen einander vor. Der Trainer/die Trainerin kann unterstützen und darauf aufmerksam machen, dass die Stadtführer/innen einige Fragen vorbereitet haben. Diese Aufgabe kann auch von einem Teammitglied übernommen werden. Er bzw. sie kann darauf verweisen, dass es sich um die erste Führung handelt und verständlicherweise die Aufregung groß ist. In jedem Fall sollte dies mit der Gruppe abgestimmt sein.

Stadtführung für die Gäste

Während der Führung gibt der Trainer/die Trainerin, wenn nötig, Unterstützung und notiert sich Beobachtungen, die mit dem Team ausgewertet werden müssen.

Abschluss

Nicht nur als Belohnung für die Stadtführer/innen, sondern als Möglichkeit, sich mit den Gästen über die Führung auszutauschen, ist ein gemeinsamer Abschluss in einem Café oder in einer Gaststätte empfehlenswert. Hier sollten die Stadtführer/innen die Gäste bitten, ein Feedback zu geben, vielleicht zu zwei Fragen:

- Was hat Ihnen besonders gefallen?
- Welche Tipps haben Sie zur Verbesserung unserer Führung?

Reflexion

- Wie war es für mich, vor einer Gruppe von Gästen zu sprechen?
- Woran sollte ich arbeiten, was könnte ich verbessern?
- Wie waren wir als Team?
- Was hat mich überrascht?
- Welche Veränderungen sollten wir an der Stadtführung vornehmen?
- Worauf können wir aufbauen?

Zeit

ca. 180 Minuten

Materialien

Karteikarten mit Stichpunkten, Kopien der Vortragstexte, ggf. Videokamera oder Fotokamera, Schreibpapier, Stifte

Hinweise

Die Trainerin/der Trainer hat die Kopien der Texte für alle Stationen, sodass sich die Teilnehmenden notfalls gegenseitig vertreten können, wenn jemand fehlt.

Das Treffen mit den Gästen vor der Tour hat vor allem bei den ersten Führungen auch die Funktion, den Jugendlichen Ängste vor den unbekannten Besucher/innen zu nehmen. Wenn die Gruppe schon mehrere Führungen für Gäste absolviert hat, reicht es vermutlich aus, wenn das gegenseitige Kennenlernen in der gemeinsamen Abschlussrunde stattfindet. Der Austausch mit den Gästen hat einen wichtigen Platz im Rahmen des Praxislernkonzepts und sollte unbedingt für jede Führung eingeplant werden. (siehe hierzu auch: Einführung in das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“)

Für die Stadtführungen wird ein kleiner Kostenbeitrag von den Gästen erhoben. Die Einnahme kann dafür verwendet werden, den Stadtführer/innen beim Abschlussgespräch im Café oder Restaurant ein Getränk oder einen kleinen Imbiss zu finanzieren.

Modul 5 – Vermarktung der Stadtführung und Öffentlichkeitsarbeit

Modul 5 ist der Frage gewidmet, wie Kundinnen und Kunden für die entwickelte Stadttour gewonnen werden können. Dabei werden die Teilnehmenden an Marketingstrategien herangeführt. Was erwarten Gäste, insbesondere junge, wenn sie eine Stadtführung buchen? Und aus welchen Angeboten können sie wählen? Die Teilnehmenden üben sich in einer kleinen Marktanalyse, identifizieren Angebotslücken und vergleichen ihre Stadtführung mit den anderen Stadtführungen in ihrem Ort. So arbeiten sie die „Alleinstellungsmerkmale“ ihrer Tour heraus.

Außerdem beschäftigen sie sich mit Unterschieden zwischen Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. Auf beiden Gebieten erhalten sie Gelegenheit sich auszuprobieren. Sie verfassen einen Artikel für eine Zeitung oder für eine Internetseite und stellen dabei ihre Arbeit an der Stadtführung vor. Darüber hinaus gestalten sie einen Werbeträger nach Wunsch: einen Flyer, ein Plakat oder einen Werbeeintrag auf einer Internetseite, um Kunden/Kundinnen für ihre Tour zu interessieren. Schließlich gehen sie mit dem selbst entworfenen Flyer auf Kundenakquise vor Ort. Dabei werden noch einmal kommunikative Kompetenzen im Gespräch mit Besucher/innen, mit Verantwortlichen in touristischen Einrichtungen erprobt.

5.1. Marktanalyse und erste Schritte einer Marketingstrategie

5.1

Die Teilnehmenden

- *verschaffen sich einen Überblick über das Angebot an Stadtführungen oder Denkmalführungen im Ort;*
- *identifizieren Überangebote und Angebotslücken;*
- *erarbeiten sich eine Vorstellung davon, in welchem Angebotssegment sie mit ihrer Tour tätig werden und was das Besondere an ihrer Tour gegenüber anderen ist.*

Einstieg (Plenum)

Die Gruppe beschäftigt sich mit dem Ausspruch: „Konkurrenz belebt das Geschäft!“ Was ist damit gemeint? Die Meinungsäußerungen werden zunächst nicht kommentiert. Es werden Stichpunkte auf Karten geschrieben und an der Pinnwand gesammelt oder auf einem Flipchartpapier notiert. Anknüpfungspunkte für das Thema Marktanalyse werden aufgegriffen, um dann überzuleiten zur Erarbeitungsphase 1 mit der Frage: Was ist eine Marktanalyse und warum brauchen wir sie?

Erarbeitungsphase 1 (Einzelarbeit am Computer)

Die Teilnehmenden erhalten die Aufgabe, Angebote an Stadtführungen bzw. auch Denkmalführungen im Ort zu recherchieren. Dabei sollen sie möglichst folgende Informationen festhalten:

- die Namen der Anbieter/innen (Personen oder Agenturen)
- die Titel und Themen der Touren
- die Orte, Stadtgebiete, in denen die Touren stattfinden
- gegebenenfalls besondere Charakteristiken der Touren (z. B. Erlebnistour, Tour mit Audioguides, Tour mit Begleitern in historischen Kostümen usw.)
- die Zielgruppen der Touren
- die Dauer der Touren und die Kosten

Vor Beginn der Recherche wird gemeinsam besprochen, wie man an die Suche herangeht, welche Suchbegriffe eingegeben werden können bzw. auf welchen Seiten oder Portalen man suchen könnte. Von großem Interesse

ist, welche Ergebnisse erzielt werden, wenn die Suche nach Stadtführungen mit dem Suchbegriff „Jugendliche“ kombiniert wird. 30 Minuten stehen für die Suche zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Ergebnisse der Recherchen werden zusammengetragen und visualisiert – gegliedert nach den oben genannten Recherchefragen. Die eigene Stadtführung wird mit dem allgemeinen Angebot im Ort verglichen und es werden Schlussfolgerungen aus der Marktanalyse gezogen. Wie ordnet sich unser Angebot hier ein? Was bieten wir, was es so noch nicht auf dem Markt gibt?

Folgende Alleinstellungsmerkmale könnten die eigene Tour aus dem allgemeinen Angebot herausheben:

- gegebenenfalls persönlicher Bezug der Stadtführer/innen zum gezeigten Stadtraum – „Insiderkenntnisse“, die man nicht im Reiseführer findet;
- Jugendliche als Tourguides;
- eine ganze Gruppe als Tourguides, daher verschiedene Zugänge zu dem Gezeigten;
- Gestaltung der Tour als Begegnung mit der Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen.

Ergebnissicherung und Abschluss

Die erarbeiteten Alleinstellungsmerkmale der eigenen Tour werden für alle visualisiert und sind Teil der Arbeitsgrundlage für die Erarbeitung von Werbematerialien im Folgenden.

Reflexion

- Welche Erfahrungen habe ich bei meiner Recherche im Internet gemacht?
- Was habe ich Neues über touristische Angebote in meinem Ort erfahren?
- Welche Angebote würden mich interessieren, welche würde ich auch gern einmal nutzen?

Zeit

ca. 60 Minuten

Materialien

Packpapierrolle und Kreppklebeband, Flipchartmarker, Computer mit Internetzugang

Hinweise

Die Marktanalyse kann auch vor Modul 4 eingesetzt werden. Dann könnte man die Ausgestaltung der Tour noch stärker an Angebotslücken und Kundenwünschen orientieren. Hierbei ist zu bedenken, dass dann aber die Ideen und Wünsche der Jugendlichen für ihre Tour gegenüber der Marktorientierung in den Hintergrund rücken würden.

Die Recherche der Marktsituation muss nicht unbedingt im Internet durchgeführt werden. Sie kann auch anhand von Reiseführern, Werbematerialien, Flyern, Zeitungsanzeigen, Veröffentlichungen des örtlichen Tourismusvereins usw. erfolgen.

Die Teilnehmenden

- *beschäftigen sich mit verschiedenen Werbemedien und deren Eignung für bestimmte Werbeziele, Zielgruppen und Vertriebswege;*
- *erkennen den Unterschied zwischen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit;*
- *wählen einen Werbeträger aus, den sie selbst herstellen können und der für ihr Tourangebot geeignet ist;*
- *gestalten selbstständig ein Werbemedium für das eigene Tourangebot und lernen dabei, Informationen zielgruppengerecht auszuwählen und aufzubereiten.*

Einstieg (Plenum)

Im Brainstorming werden Begriffe zusammengetragen, die den Teilnehmenden zum Thema „Werbung“ einfallen. Werbeträger, Werbemedien werden notiert, z. B. Internetwerbung, Fernsehspots, Werbebanner, Anzeigen in Zeitungen und Magazinen, Flyer, Litfasssäule, Plakate, Videos, Kinowerbung ...

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppenarbeit)

Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit Unterschieden zwischen „Werbung“ und „Öffentlichkeitsarbeit“. Dazu erhält jede/r ein Blatt, auf dem die wichtigsten Aspekte beider Begriffe zusammengefasst sind.

- Bei der Werbung geht es um die Beeinflussung von Menschen zu kommerziellen Zwecken. Werbung spricht bewusste oder unbewusste Bedürfnisse an und erzeugt gezielt neue.
- Bei der Öffentlichkeitsarbeit geht es darum, die Öffentlichkeit über ein Unternehmen, Projekt usw. zu informieren, den Kontakt mit potenziellen Kunden/Kundinnen zu pflegen und eine positive Einstellung zu dem Unternehmen, Projekt usw. zu bewirken.

Jede Kleingruppe erhält darüber hinaus einige Werbematerialien sowie Materialien der Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen und Institutionen. Die Kleingruppen erhalten den Auftrag, die Materialien danach zu sichten, ob sie der Werbung oder eher der Öffentlichkeitsarbeit zuzuordnen sind. Die Zuordnungen sollen sie in der Gruppe diskutieren, um sie für sich begründen zu können. Dafür stehen in Abhängigkeit von den Materialien 15 bis 20 Minuten zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 2 (Plenum)

Die Teilnehmenden stellen ihre Ergebnisse der Zuordnung vor und begründen kurz ihre Entscheidung.

Anschließend wird der Blick auf das eigene Anliegen gerichtet: Es erfolgt eine Verständigung darüber, was mit der Werbung für die eigene Tour erreicht werden soll: Kunden/Kundinnen für die Stadtführung interessieren und gewinnen.

Bezug nehmend auf die im Einstieg genannten Beispiele für Werbemedien wählen die Teilnehmenden einige Medien aus und betrachten sie unter folgenden Gesichtspunkten:

- Für welche Produkte sind sie geeignet?
- Wie viele Menschen können damit etwa erreicht werden?
- Wie lang ist ihre Nutzungsdauer?
- Wie hoch sind der Produktionsaufwand und die Kosten?

Ausgehend von diesen Erörterungen kann nun gemeinsam besprochen werden, welche Werbeträger für unser Anliegen infrage kommen, welche uns interessieren und welche umsetzbar und finanzierbar sind.

Möglichkeiten der Werbung sind,

- einen Flyer oder ein Plakat zu erstellen und an Schulen, Hotels, Jugendherbergen, Jugendeinrichtungen der Stadt zu verteilen;
- das Stadtführungsprojekt bzw. die Stadtführung auf der Internetseite der Schule, des Vereins oder der Gemeinde darzustellen;
- einen Artikel für eine Schülerzeitung oder eine regionale Zeitung zu schreiben.

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich zwischen Flyer, Plakat und Darstellung auf einer Internetseite zu entscheiden. Die Arbeit an einem Artikel für eine Zeitung ist Gegenstand der Trainingseinheit 5.3. Nachdem die Teilnehmenden sich für ihren bevorzugten Werbeträger entschieden haben, bilden sie Arbeitsgruppen.

Erarbeitungsphase 3 (Kleingruppen, dann im Plenum)

Die Gruppen erhalten entsprechend dem gewählten Werbeträger beispielhafte Materialien, die ihnen für ihre Arbeit als Anregung dienen können. Anhand dieser Beispiele arbeiten sie die wichtigsten Informationen heraus, die in ihrem Entwurf unbedingt enthalten sein sollten. Dazu gehören

- eine kurze und prägnante Produktbeschreibung – Titel, Thema und Ort der Tour;
- die Hervorhebung des Besonderen gegenüber anderen Stadtführungsangeboten vor Ort;
- Name des Trägers oder Projektes bzw. der Schule, in dessen/deren Rahmen die Tour erarbeitet wurde;
- Gestaltungselemente wie Fotos und Grafiken sowie Logos von Trägern und Geldgebern;
- Kontaktdaten und –zeiten für die Buchung der Tour;
- gegebenenfalls feste Zeiten, zu denen die Tour angeboten wird;
- Treffpunkt für den Beginn der Tour und letzte Station (evtl. mit Hinweisen für die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln);
- Dauer der Tour;
- Kosten für die Teilnahme.

Außerdem erhalten die Teilnehmenden die Aufgabe, sich zu überlegen, welche Zielgruppe(n) sie insbesondere ansprechen möchten und welche Schlussfolgerungen sich daraus für die grafische und textliche Gestaltung ergeben. Die Ergebnisse werden von den Gruppen auf Flipchartblättern in Stichpunkten notiert. Dafür haben sie 20 Minuten Zeit.

Im Anschluss werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Die Gruppen geben sich gegenseitig Hinweise sowohl zu inhaltlichen Aspekten als auch zu gestalterischen Ideen. In diesem Zusammenhang werden auch wichtige rechtliche Aspekte der Nutzung von Fotos und Karten aus dem Internet sowie Persönlichkeitsrechte bei der Veröffentlichung von Fotos besprochen.

Fotos, die bei Erkundungen und Recherchen in zurückliegenden Trainingseinheiten sowie während der Tour selbst entstanden sind, stehen allen Teilnehmenden für die Arbeit zur Verfügung.

Erarbeitungsphase 4 (Einzelarbeit)

Je nach gewähltem Werbeträger gehen die Teilnehmenden an die Umsetzung - überwiegend am Computer. Lediglich das Poster kann auch direkt auf Papier entworfen und gestaltet werden. Die Einzelnen fertigen die Entwürfe nach eigenen Wünschen und Ideen mit Logos, Fotos, Texten, einem Titel für die Tour usw. Die Ergebnisse werden gespeichert. Für diese Arbeiten sind entsprechend der Vorkenntnisse der Teilnehmenden im Umgang mit Text- und Grafikprogrammen mindestens 90 bis 120 Minuten einzuplanen.

Die Entwürfe werden gemeinsam gesichtet. Jede/r Teilnehmende erhält eine bestimmte Anzahl von Punkten und kann diese auf die Entwürfe jeweils innerhalb einer Kategorie (Plakat, Flyer, gestalteter Beitrag für eine Internetseite) verteilen. Damit geben alle ihr Votum für die Entwürfe ab, die ihrer Meinung nach auch tatsächlich für die Werbung eingesetzt werden sollten.

Im Plenum wird entschieden, ob an den gewählten Favoriten weiter gearbeitet werden sollte oder ob sie einsatz"reif" sind. Gegebenenfalls werden Modalitäten der Weiterarbeit und Verantwortlichkeiten besprochen, zum Beispiel auch, wer sich um den Druck bzw. die Vervielfältigung von Flyer und Plakat kümmert.

Abschluss (Plenum)

Es wird auf den geplanten Einsatz des Werbeflyers für die Kundenakquise im Rahmen der übernächsten Trainingseinheiten hingewiesen. Überlegt wird, wo man das Plakat aushängen könnte - z. B. in Schulen, Jugendeinrichtungen und Jugendhotels. Um den Eintrag auf einer Internetseite der Schule oder Jugendeinrichtung kümmert sich ein/e Teilnehmende/r.

Reflexion

Wie schätzt du die Arbeit an deinem Werbemedium ein?

Womit bist du noch nicht zufrieden?

Was hat dir an Entwürfen von anderen besonders gut gefallen?

Zeit

180 bis 240 Minuten

Materialien

Werbematerialien und Materialien der Öffentlichkeitsarbeit, Flipchartpapier, Flipchartmarker, A2-Zeichenkarton-Blätter als Poster-Grundlage, farbige Stifte, Malfarben und Pinsel, verschiedenfarbiges Papier und unterschiedlich strukturierte Gestaltungsmaterialien, Fotos, Logos als Ausdruck und als Datei, Computer, Drucker

Hinweise

Diese Trainingseinheit erfordert einen hohen Zeitaufwand. Die Erarbeitungsphase 4 kann als eine gesonderte Trainingseinheit umgesetzt werden. Auch kann überlegt werden, ob sich die Gruppe auf die Erstellung eines einzigen Werbemediums beschränkt. Hier wäre der Flyer zu bevorzugen, wenn man die Verteilung der Flyer im direkten Kundenkontakt üben möchte (siehe Thema 5.4). Die Arbeit mit verschiedenen Werbeträgern hat den Vorteil, dass die Jugendlichen hier stärker ihre Neigungen und Interessen einbringen können.

Auch die Vorbereitung dieser Trainingseinheit ist recht aufwendig. Arbeitsmöglichkeiten am Computer sind zu organisieren und eine Reihe von Informationen müssen aufbereitet werden (Definitionen zu Werbung und Öffentlichkeitsarbeit). Gegebenenfalls muss auch Geld für den Druck der Flyer, für Farbkopien (auch des Plakats) akquiriert werden.

Achtung! Für eine Veröffentlichung von Fotos gibt es rechtliche Einschränkungen, die das Einholen einer Einverständniserklärung notwendig machen können.

Der Unterstützungsbedarf bei der Arbeit an den Entwürfen ist erfahrungsgemäß hoch. Deshalb kann es hilfreich sein, diese Erarbeitungsphase gemeinsam mit einem Jugendmedienprojekt zu gestalten. Zumindest jedoch sollte diese Phase zusätzlich von einer Person begleitet werden, die im Umgang mit Grafikprogrammen erfahren ist.

5.3 Schreiben einer Tourankündigung oder eines Tourberichts

5.3

Die Teilnehmenden

- *lernen Anforderungen der Öffentlichkeitsarbeit und verschiedene Möglichkeiten der Informationsaufbereitung kennen;*
- *üben sich darin, wesentliche Informationen herauszufiltern, zu bündeln und schriftlich zu formulieren;*
- *setzen sich mit den eigenen sprachlichen Fähigkeiten auseinander.*

Einstieg (Plenum)

Das Thema Öffentlichkeitsarbeit aus der zurückliegenden Trainingseinheit wird noch einmal aufgegriffen. Dabei wird an den Vergleich zwischen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit erinnert. Ziel unserer Werbung wird es sein, die Öffentlichkeit über unsere Arbeit und unsere Tour zu informieren und potenzielle Kunden auf uns aufmerksam zu machen.

Erarbeitungsphase 1 (Kleingruppenarbeit, Ergebnisse im Plenum)

Am Beispiel von jeweils unterschiedlichen Zeitungsbeiträgen erarbeiten die Teilnehmenden, welche Anforderungen an das Schreiben eines Artikels für eine Zeitung bzw. an die Veröffentlichung im Internet gestellt werden. Sie halten die Ergebnisse auf einem Flipchartblatt fest. Die Beispielartikel aus verschiedenen Printmedien sollten eine halbe A4-Seite nicht überschreiten und unterschiedliche Genres repräsentieren: einen Bericht, eine Nachricht, ein Interview und eine kleine Reportage. Jede Gruppe erläutert vor dem Plenum kurz ihre Ergebnisse. Die Flipchartblätter werden sichtbar für alle aufgehängt. Zusammenfassend sollte noch einmal auf die journalistischen „W-Fragen“ – Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? ... – hingewiesen werden.

Erarbeitungsphase 2 (Einzelarbeit)

Die Teilnehmenden schreiben – jede/r für sich - einen Beitrag. Dabei haben sie die Wahl zwischen einer Tourankündigung und einem Bericht über eine Tour. Sie können die Ankündigung der Tour oder den Rückblick auch als

Interview oder Reportage gestalten. Der Bericht über eine Tour mit Gästen kann auch fiktive Elemente enthalten, wenn die Tour noch nicht einer Gästegruppe vorgestellt wurde. Diese fiktiven Elemente sollten aber sehr nahe an der Realität liegen. Die Teilnehmenden entscheiden vorab, ob ihre Darstellung für die Veröffentlichung in einer lokalen Zeitung, in einer Schülerzeitung oder auf einer Internetseite gedacht ist, und berücksichtigen dies beim Schreiben. 60 bis 90 Minuten sollten dafür Zeit gegeben werden.

Abschluss (Plenum)

Wer möchte, liest seinen bzw. ihren Artikel vor. Diejenigen, die Lust haben, sich um eine Veröffentlichung zu kümmern, wenden sich an die Trainerin/den Trainer.

Reflexion

- Was fand ich schwierig beim Schreiben, wobei brauchte ich Hilfe?
- Was ist mir leicht gefallen?
- Was hat mir besonderen Spaß gemacht?

Zeit

150 bis 180 Minuten

Materialien

Flipchartblätter, Stifte, Magnete oder Klebeband, Schreibpapier, Computer, Drucker

Hinweise

Diese Trainingseinheit könnte nach einer erfolgreichen Präsentation der Tour, etwa der Generalprobe oder der Premiere der Stadtführung, mit einer Gästegruppe geplant werden, weil dann das Erlebnis noch frisch in Erinnerung ist.

5.4 Verteilung der Flyer – Kundenakquise

5.4

Die Teilnehmenden

- *arbeiten in der Gruppe ergebnisorientiert und erleben sich als kleines Team mit Verantwortung;*
- *üben sich darin, auf fremde Menschen zuzugehen, ihr Anliegen vorzutragen sowie sensibel und verantwortungsbewusst zu reagieren;*
- *reflektieren unterschiedliche Interessen, Erwartungen und Bedürfnisse von Anderen;*
- *üben sich in der mündlichen Kommunikation und gewinnen darin mehr Sicherheit.*

Einstieg (Plenum)

Der Flyer liegt gedruckt oder auf andere Weise vervielfältigt vor und kann von allen in die Hand genommen und begutachtet werden. Jetzt geht es um die Verteilung.

Erarbeitungsphase 1 (Plenum)

Im Brainstorming wird zusammengetragen, wo der Flyer sinnvoll eingesetzt werden könnte – an Orten, wo sich viele Gäste und damit potenzielle Kunden/Kundinnen aufhalten – und wie die Gruppe bei der Kundenakquise vorgehen will. Erfahrungen, wie man fremde Menschen anspricht, gibt es schon aus den Interviews mit den Touristinnen/Touristen. Darauf wird noch einmal Bezug genommen und es wird in Erinnerung gerufen, was bei der Kontaktaufnahme gut funktioniert hat.

Verschiedene Vorgehensweisen sind denkbar. Die Teilnehmenden können die Flyer Verantwortlichen in touristischen Einrichtungen übergeben, damit sie dort ausgelegt werden können. Möglich ist aber auch die direkte Verteilung, vor allem an öffentlichen Plätzen und Einrichtungen. Es wird geplant, welche Gruppe wohin geht, wie viele Flyer sie mitnimmt, wann und wo sich alle wieder treffen.

Arbeitsblatt 5.4

Werbung für unser Stadtführungsangebot

Gruppe			Protokoll vom
	Hotel, Einrichtung Name und Adresse	Ansprech- partner/in	Bemerkungen z. B.: Interesse? Was passiert mit den Flyern?
Nr. 1			
Nr. 2			
Nr. 3			
Nr. 4			

Erarbeitungsphase 2 (Kleingruppen)

In kleinen Gruppen oder zu zweit gehen die Jugendlichen los, um die Werbeflyer für ihre Tour zu verteilen, z. B. in Jugendhotels und Jugendgästehäusern, an Bahnhöfen, an Sehenswürdigkeiten, in der Tourismusinformation usw.

Ergebnissicherung (Kleingruppen)

In eine Tabelle (siehe Arbeitsblatt 5.4), die ihnen mitgegeben wird, tragen sie ein,

- welches Hotel, welche Einrichtung sie besucht haben;
- wer ihr/e Ansprechpartner/in war;
- Bemerkungen, z. B.: Haben die Angesprochenen Interesse gezeigt und die Flyer entgegengenommen? Werden sie die Flyer in ihrer Einrichtung auslegen? Oder wurde das Anliegen abgelehnt?

Hinsichtlich der direkt an Besucher/innen verteilten Flyer wird notiert, wie viele etwa an welchen Orten verteilt wurden und an welche Zielgruppen (Passanten/Passantinnen oder Jugendgruppen oder einzelne Touristen/Touristinnen usw.).

Abschluss (Plenum)

Zum Ende treffen sich alle Teilnehmenden wieder im Plenum und berichten über ihre Erlebnisse bei der Kundenakquise. Es werden Probleme und Fragen besprochen, die sich dabei ergeben haben.

Reflexion

- Was habt ihr auf der Werbetour erlebt?
- Was für schöne Begegnungen gab es? Was hat Spaß gemacht?
- Gab es auch schwierige Situationen? Wie habt ihr sie gemeistert?
- Welche unterschiedlichen Interessen der Gesprächspartner/innen habt ihr kennengelernt?
- Habt ihr Hinweise zur Veränderung bzw. Verbesserung unserer Werbestrategie erhalten? Welche waren das?

Zeit

ca. 160 Minuten

Materialien

Flyer (25 bis 50 Stück je Gruppe), pro Gruppe ein Blatt mit der Tabelle,
Stifte, eventuell Orts- oder Stadtplan

Hinweise

Die Gruppen können ihre Flyer sowohl direkt verteilen als auch Hotels und touristische Einrichtungen aufsuchen. Jede Gruppe hat die Aufgabe, in mindestens zwei Hotels oder touristische Einrichtungen zu gehen, um hier mit Verantwortlichen zu sprechen und ihre Flyer zu übergeben.

Teil III

Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis

Hinweise für die praktische Umsetzung von „Praxislernen im Stadttourismus“

Rahmenbedingungen für die Einbindung der Teilnehmenden

Entsprechend der unterschiedlichen Kontexte, in denen das „Praxislernen im Stadttourismus“ durchgeführt werden kann, bilden sich auch die Gruppen unter unterschiedlichen Bedingungen. Es macht einen großen Unterschied, ob die Teilnehmenden sich bewusst dafür entscheiden, in ihrer Freizeit an einem Stadtführungsprojekt teilzunehmen – vielleicht, weil sie gern als Stadtführer oder Stadtführerin arbeiten und damit auch Geld verdienen möchten – oder ob sie in ein solches Projekt im Rahmen des Schulunterrichts eingebunden werden. Wie auch bei anderen Aktivitäten gilt: Je mehr Freiwilligkeit die Entscheidung zur Teilnahme beinhaltet, desto größer ist die Bereitschaft, sich in die Sache einzubringen und – auch über Durststrecken hinweg – dabei zu bleiben. Auch im Pflichtkontext von Schule sollte deshalb ein möglichst hohes Maß an Entscheidungsbeteiligung der Jugendlichen hergestellt werden. Dazu ist es notwendig, sie im Vorfeld genau über das Vorhaben zu informieren und mit ihnen etwaige Vor- und Nachteile (z. B. Arbeit außerhalb der Schule, aber auch längere Anwesenheitszeiten; Stadtführungen auch dann, wenn die Anderen wegen „hitzefrei“ nach Hause gehen dürfen) der Teilnahme zu besprechen. Es ist hilfreich, Schüler/innen soweit wie möglich die Teilnahmeentscheidung zum Beispiel im Rahmen eines Wahlpflichtfaches selbst zu überlassen. Insgesamt hat sich gezeigt, dass ausreichend Zeit für Gruppenfindung und Teamaufbau am Anfang sich positiv auf das Miteinander der Gruppe und auf die Qualität der Arbeit auswirkt.

Fächerwahl bei der Umsetzung an Schulen

Im Schulunterricht kann das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ in vielen Fächern sinnvoll angesiedelt werden. Naheliegend ist Deutsch, insbesondere auch Deutsch als Zweitsprache (DaZ), weil die Arbeit an der Stadtführung für dieses Fach – angefangen von der Recherche, über die Bearbeitung von Texten bis hin zum Vortrag und mündlichen Gebrauch der Sprache – ein sehr komplexes Anforderungs- und Trainingsfeld für die Sprache bietet. Gleiches gilt natürlich auch für Englisch und andere Fremdsprachen.

Der Lerneffekt für die Entwicklung der Sprachkompetenzen wird unabhängig davon erzielt, welche inhaltlich-fachlichen Themen für die Entwicklung der Stadtführung oder Objektpräsentation gewählt werden. Insofern eignet sich

„Praxislernen im Stadttourismus“ hervorragend für fächerübergreifenden Unterricht. Denkbar ist die Verbindung mit Fächern wie Sozialkunde, Arbeitslehre, Berufsorientierung, Ethik, Wirtschaft, Politik. Ebenso möglich ist die Einbeziehung von Kunsterziehung (etwa die Themen Kunst im Stadtraum, Graffiti, Architektur). Interessante Objekte für Geschichte finden sich überall, nicht nur in der Großstadt. Alte Dorfkirchen oder -friedhöfe zum Beispiel. Ort und Gegenstand einer Führung könnte auch ein Park oder eine Landschaft mit interessanten Pflanzen oder Tieren sein. Damit käme auch das Fach Biologie für die Umsetzung infrage. Der Fantasie kann hier freier Lauf gelassen werden.

Zeitplanung

Wie sich im Hauptteil des Buches zeigt, variiert der Zeitumfang für die einzelnen Trainingseinheiten und kann zudem je nach Bedarf und Möglichkeiten angepasst werden. Bei allen Trainingseinheiten, die mit Erkundungen in der Stadt verbunden sind (Modul 2, 3 und 4), sollten idealerweise rund drei Zeitstunden (im Block) eingeplant werden. Finden die Trainingseinheiten im Rahmen von Unterricht statt, ist es organisatorisch sinnvoll, sie generell am Ende eines (Schul-) Tages anzusiedeln, um Wegezeiten zurück zur Schule zu sparen. Die Verortung am Rande des Schultages ermöglicht es außerdem, die Arbeit erforderlichenfalls auch einmal länger auszudehnen. In solchen Fällen ist unbedingt auf einen zeitlichen Ausgleich an anderer Stelle zu achten. Für die Taktung der Trainingseinheiten hat sich ein wöchentlicher Rhythmus bewährt.

Motivation

Die Motivation der Teilnehmenden für die Mitarbeit sollte immer im Blick der Trainer/innen bzw. Lehrer/innen sein. Fehlende Motivation kann sich zu einem Stolperstein beim „Praxislernen im Stadttourismus“ entwickeln. Motivation hat viel mit dem Thema Freiwilligkeit zu tun. Darauf wurde am Beginn des Kapitels bereits eingegangen. Wird das Konzept mit einer Gruppe Jugendlicher umgesetzt, die in ihrer Freizeit gern eine Stadtführung entwickeln und als Stadtführer/innen arbeiten möchten, ist das meist eine bessere Ausgangsposition, als wenn Schülerinnen und Schüler für das Vorhaben interessiert werden müssen, die sich von sich aus nicht dafür entscheiden würden. Motivationslücken können jedoch im Prozess der Arbeit immer wieder einmal auftreten, unabhängig davon, in welchem Rahmen die Jugendlichen am „Praxislernen im Stadttourismus“ teilnehmen, also auch in Freizeitprojekten. Gerade dann, wenn die Anforderungen an die Einzelnen unbequem werden – Arbeit am Text, das Ansprechen unbekannter Menschen, Präsentation vor einer Gruppe und noch dazu in der

Öffentlichkeit –, taucht oft die Frage auf: „Was bringt mir das?“ Bisweilen hört man in diesem Zusammenhang auch das Argument: „Das ist doch gar kein richtiger Unterricht!“

Umso wichtiger ist es, mit den Teilnehmenden zu Beginn und im Verlauf des Trainings ausführlich über den Sinn des Projektes „Stadtführung“ zu sprechen, ihnen wiederholt Raum für die Reflexion ihrer individuellen Lernprozesse zu geben. Wenn sie eigene Entwicklungen im Zusammenhang mit der Arbeit an der Stadtführung feststellen, steht außer Frage, dass es sich hierbei durchaus um eine Form des Lernens, wenn auch um eine andere als die gewohnte schulische Form, handelt. Die Erfahrung des Lernens auf „andere Weise“ kann künftige Lernprozesse unterstützen.

Partizipation

Das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ basiert auf einem partizipativen Ansatz. Wird es im Rahmen von Schule umgesetzt, steht die verpflichtende Teilnahme z. B. aller Schüler/innen einer Klasse zunächst einmal im Gegensatz dazu. Deshalb ist größter Wert darauf zu legen, dass die im Konzept angelegten partizipativen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Bei den Erkundungen, bei der Auswahl der Stationen, bei der Gestaltung der Tour und nicht zuletzt auch bei der Werbung sind die Wünsche und Ideen der Jugendlichen maßgebend. Dazu gehört auch, die Ziele für die Arbeit an der Stadtführung mit den Jugendlichen gemeinsam zu entwickeln: Was will ich lernen? Was möchte ich am Ende des Projekts können? Wo wünsche ich mir mehr Sicherheit in meinem Handeln? Was muss ich tun, um zu diesem Ergebnis zu kommen? Werden die Antworten auf diese Fragen sowohl individuell von den Jugendlichen als auch für die Gruppe festgehalten, ist es möglich, immer wieder Bezug auf die Ziele zu nehmen und ggf. Fortschritte festzustellen.

Leistungsbewertung und langfristige Lernprozesse

Beim „Praxislernen im Stadttourismus“ geht es darum, dass die Teilnehmenden ihre individuellen Lernprozesse selbst reflektieren. Wird bei einer schulischen Umsetzung eine Leistungsbewertung als notwendig erachtet, stellt sich die Frage: Wie können Leistungen, die unmittelbar mit Kompetenzen verknüpft sind, gerecht bewertet werden? Wie können Fortschritte von unterschiedlichen Ausgangsniveaus gewürdigt werden? Wenn die Ziele des Praxislernens in der Gruppe oder Klasse einvernehmlich formuliert sind, können die Teilnehmenden gemeinsam Indikatoren für deren Erreichung aufstellen: Woran erkenne ich/

erkennen wir, dass das Ziel z. B. sicherer Sprachgebrauch oder Teamfähigkeit erreicht wurde? Fixierung von Kriterien, auch für verschiedene Niveaustufen, hilft sowohl der Lehrkraft, die richtige Bewertung zu treffen, als auch den Jugendlichen sich selbst richtig einzuschätzen. Wer sich für die Arbeit mit dem Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ entscheidet, sollte sich auf jeden Fall darauf einstellen, dass die Lernprozesse in diesem Rahmen langfristig angelegt sind, dass sich das „fachliche Lernen“, wie es in den Modulen beschrieben wird, eingebettet in Gruppenprozesse vollzieht, die immer wieder auch das Bearbeiten von Teamthemen erfordern können.

Frühzeitiger Start mit der ersten Führung

Es ist sinnvoll, den Termin für die erstmalige Führung mit Gästen möglichst früh anzusetzen. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass die Echt- bzw. Ernstsituation die Jugendlichen sehr motiviert, dass die Begleitung durch die Gäste ihre Aufmerksamkeit erhöht und dass (positives) Feedback sie für die weitere Arbeit an den Touren stärkt. Es hat sich bewährt, zunächst sogenannte Probetouren zu laufen, an denen Gäste teilnehmen, die den Lerncharakter des Vorhabens kennen und kompetent Feedback geben können, z. B. Studenten und Studentinnen der Pädagogik. Generell sollten möglichst keine Gruppen von Jugendlichen aus der eigenen Schule bzw. aus dem Schulumfeld/Kiez geführt werden, da dies negative Auswirkungen auf die Aufmerksamkeit von Stadtführer/innen und Gästen haben kann. Erfahrungsgemäß muss nach den ersten Führungen, insbesondere wenn sie erfolgreich verlaufen, mit den Teilnehmenden besprochen werden, warum die weitere Arbeit an der Tour und weitere Gästeführungen notwendig sind. Das Ziel scheint erreicht und die Wiederholung der Touren führt oft zu der Frage nach dem Sinn. Im Rahmen der Weiterentwicklung und Professionalisierung der Tour ist es deshalb wichtig, immer wieder neue „Meilensteine“ einzubauen, an denen die Jugendlichen sowohl Entwicklungen bei sich selbst als auch bei der Professionalisierung der Touren erleben können.

Akquise der Gästegruppen

Werbung und Akquirierung der Gäste für die Stadttouren ist Bestandteil des Trainings „Praxislernen im Stadttourismus“. Angesichts knapper Zeitressourcen kann es jedoch sein, dass dieses Modul gekürzt oder gar nicht durchgeführt wird. In diesen Fällen liegt die Akquise der Gästegruppen in der Verantwortung der Lehrer- bzw. Trainer/innen. Sie müssen Teilnehmende für die Stadttouren finden, da die Touren – wie gesagt – erst in der Echt- und Ernstsituation „funktionieren“. Einfache Möglichkeiten der Werbung sind zum Beispiel

Tourbeschreibungen in Lokalzeitungen, auf den Webseiten von Schule oder Verein, Präsentationen im Kollegium oder im Heimatmuseum. Die Erfahrung zeigt, dass die Stadttouren auch bei Journalistinnen und Journalisten auf reges Interesse stoßen und sie gerne eine Tour begleiten, um darüber in den lokalen Medien zu berichten.

Wenn die Gäste etwa gleichaltrig wie die Guides sind, gibt es viele Anknüpfungspunkte und Gesprächsthemen, die über die gemeinsame Tour hinaus Kontakt und Begegnung ermöglichen. Dies schließt nicht aus, dass Jugendliche auch Erwachsene führen können.

Wetter als Rahmenbedingung

Stadtführungstrainings sind witterungsabhängig. Es hat sich deshalb bewährt, bei der zeitlichen Planung die Wetterbedingungen zu berücksichtigen und insbesondere die Arbeit an den Stadtführungen in die wärmere Jahreszeit zu legen. Dies wirkt sich nicht nur positiv auf die Motivation der Teilnehmenden aus, sondern ist auch mit Blick auf die Akquise von Gästegruppen sinnvoll. Außerdem ist es wichtig, stets Alternativen einzuplanen, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn das Wetter mal nicht mitspielt oder es aus anderen Gründen nicht möglich ist, im Außenbereich zu arbeiten. Präsentations- und Interviewtrainings sind zum Beispiel auch gut im Innenbereich durchzuführen, Stadtführungen lassen sich als „Trockenübung“ notfalls auch im Klassenraum oder in der Aula simulieren.

Kosten

Wegen der unterschiedlichen möglichen Kontexte für das „Praxislernen im Stadttourismus“ ist es schwierig, konkrete Zahlen zu nennen. Allerdings sollten neben den Kosten für einen Trainer oder eine Trainerin (bzw. Lehrkräfte) folgende Ausgabenpositionen berücksichtigt werden: Fahrtkosten (Fahrkarten für Exkursionen etc.), Eintrittsgelder (Museen, Ausstellungen, Teilnahme an professionellen Stadtführungen etc.), Materialkosten (Papier, Stifte, Stadtpläne, Kopien etc.), Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Fotos etc.) und ggf. externe Trainer/innen für spezifische Aufgaben (Sprach- und Präsentationstraining, Anti-Diskriminierungsworkshop etc.). Durch Kooperationen lassen sich Kosten einsparen.

Kooperationen

Insbesondere Schulen empfehlen wir für die Umsetzung des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“ mit Projekten, Initiativen, freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zu kooperieren. Sozialpädagoginnen und –pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher aus diesen Institutionen können fachkundig insbesondere die Prozessorientierung der Arbeit unterstützen und einen Teil des organisatorischen Aufwandes mittragen. Ihre Einbeziehung ermöglicht es, intensiver auf spezifische Bedürfnisse und Interessenlagen der Jugendlichen einzugehen.

Stadtführungen als Basis für eine Schüler/innen- oder Jugendfirma

Die Stadtführungen, die als Produkte beim „Praxislernen im Stadttourismus“ entstehen, eignen sich hervorragend als Grundlage für den Aufbau einer Schüler/innen- oder Jugendfirma. Insbesondere wenn Schulen das Praxislernkonzept langfristig nutzen und Klassen in jedem Schuljahr neue Stadtführungen entwickeln, bietet es sich an, diese Form der Nachhaltigkeit zu wählen. Talentierte und interessierte Schüler/innen können auch nach Ende des Projektunterrichts „Praxislernen im Stadttourismus“ dabei bleiben und weiterhin Führungen anbieten. Es können hier Organisations- und Marketingkompetenzen geschult werden. Kreative Talente können sich um Werbung und Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Und selbst Finanzplanung und Umgang mit Geld kann man hier lernen.

Schule erscheint auf den ersten Blick als besonders geeignet für diese Form der Nachhaltigkeit. Aber auch in entsprechenden Projekten der außerschulischen Jugendarbeit sind Entwicklungen möglich, die zu Firmengründungen führen können. Ein Beispiel dafür ist die Jugend-Service-Agentur Wir sind Berlin gUG. Siehe www.wirindberlin.eu

Einsatzmöglichkeiten des Konzeptes für unterschiedliche Bildungskontexte

Das Konzept „Praxislernen im Stadttourismus“ lässt sich in unterschiedlichen inhaltlichen Kontexten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielsetzungen einsetzen. Es hat sich bewährt als Kommunikations- und Präsentationstraining, als Ansatz der Berufsorientierung sowie im Bereich der politischen Bildungs- und Anti-Diskriminierungsarbeit. Kombinationen der Schwerpunkte sind sinnvoll und wurden im Rahmen diverser Projekte von FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis erprobt. So wurde im Projekt „Grenzgänge“ das Kommunikations- und Präsentationstraining für eine Stadtführung mit Anti-Diskriminierungs- und Empowerment-Arbeit verbunden. Im Projekt „Wir sind Kreuzberg!“ war das Kommunikationstraining mit Berufsorientierung verknüpft.

Kommunikationstraining

„Praxislernen im Stadttourismus“ bietet ein intensives Kommunikationstraining. Die Teilnehmenden erweitern bei der Präsentation der Stationen und im Gespräch mit den Gästen ihren aktiven Wortschatz. Sie lernen, in Kommunikation mit zunächst unbekannten Menschen zu treten, und üben sich im freien Vortrag. Stille und zurückhaltende Jugendliche werden durch die realen Handlungs- und Sprachanlässe im Stadttourismus motiviert und gefördert. Das Interesse der Gäste sowie positives Feedback nimmt ihnen die Unsicherheit und stärkt das Selbstbewusstsein. Jugendliche wiederum, die gerne im Vordergrund stehen und die in Gruppen eher dominant agieren, lernen durch die spezifische Aufgabenverteilung bei der Stadtführung - wie die Begrüßung der Gäste, das Präsentieren der Stationen, das Zusammenhalten der Gruppe etc. - sich situationsangepasst zu verhalten, also sich selbst zurückzunehmen, wenn andere an der Reihe sind. „Praxislernen im Stadttourismus“ ist auch ein praxisnahes Recherche- und Präsentationstraining. Bei der Entwicklung der Beiträge zu den einzelnen Stationen der Stadttour erproben die Teilnehmenden unterschiedliche Formen der Recherche wie Interviews, Literaturstudium, Suche im Internet und im Archiv. Die Umsetzung der Recherche und das Trainieren der Präsentationen, zunächst als „Trockenübung“ im Klassen- oder Seminarraum und anschließend im öffentlichen Raum, ist im besonderen Maße handlungsorientiert und wirkt damit aktivierend auf die Jugendlichen. Wer an einer lauten Straßenkreuzung einen Vortrag über den besten Club der Stadt halten kann, der ist nicht nur auf das nächste Referat im Klassenzimmer gut vorbereitet, sondern

kann sich auch in einer Bewerbungssituation vor einem Personalauswahlgremium behaupten.

Berufsorientierung

„Praxislernen im Stadttourismus“ hat sich auch mit der Schwerpunktsetzung Berufsorientierung bewährt. Dabei bietet es sich an, eine Stadttour anhand der unterschiedlichen Berufe und Gewerbe eines Stadtteils bzw. eines Ortes zu entwickeln (siehe Beispieltour in Absatz C). Auch die Aufgaben im Vorfeld der Tourentwicklung sollten sich bei dieser Schwerpunktsetzung am Themenfeld „Beruf“ bzw. „Ausbildung und Beruf“ orientieren. Beim Besuch des Museums können die dortigen Berufe identifiziert werden, bei der Beschäftigung mit dem Tourismus können die Teilnehmenden die vielfältigen Berufsbilder des Tourismussektors kennenlernen. Durch Interviews mit Gewerbetreibenden, durch Recherchen in Hotels sowie durch die Entwicklung eines eigenen Dienstleistungsprodukts, der Stadttour, setzen sich die Jugendlichen intensiv mit den beruflichen Anforderungen und Möglichkeiten auseinander. Sie haben darüber hinaus die Möglichkeit, sich als Guide weiter zu entwickeln und in Form einer Nebentätigkeit als Stadtführerin bzw. Stadtführer zu arbeiten. Die Impulse, die durch diese Art der praxisnahen Berufsorientierung gesetzt sind, können durch „klassische“ Aspekte der Berufsorientierung wie das Erstellen individueller Kompetenzprofile oder Bewerbungstrainings ergänzt werden.

Anti-Diskriminierungsarbeit, Selbststärkung der Teilnehmenden

„Praxislernen im Stadttourismus“ ist ein geeigneter Ansatz für die politische Bildungsarbeit, insbesondere im Hinblick auf Aspekte der Anti-Diskriminierung und der Selbststärkung der Jugendlichen. Die Auseinandersetzung mit der – teils offensichtlichen, teils versteckten – Vielfalt der eigenen Stadt bzw. des eigenen Ortes, seiner Bewohner/innengruppen, Geschichten und Prägungen und darüber hinaus der Umgang mit den unterschiedlichen Besucher/innengruppen, sensibilisiert für gesellschaftliche Vielfalt und fördert ein tolerantes Miteinander. Die Umsetzung des Konzeptes „Praxislernen im Stadttourismus“ mit Teilnehmenden, die selbst Diskriminierungen erleben - Jugendliche aus benachteiligten sozioökonomischen Kontexten, Jugendliche mit Migrationshintergrund etc. - hat eine stärkende Wirkung auf die Teilnehmenden gezeigt. So hat ein Teil von ihnen die Arbeit an und mit der Stadtführung ganz bewusst als Möglichkeit genutzt, gegen die Stigmatisierung bestimmter Wohnviertel anzugehen. Die Thematisierung von gesellschaftlichen Prozessen bei der Stadterkundung und bei der Beschäftigung mit Tourismus wie Migration oder Gentrifizierung ist

bei vielen von ihnen, nicht zuletzt aus Gründen persönlicher Betroffenheit, auf großes Interesse gestoßen.

„Praxislernen im Stadttourismus“ bietet Raum für die Begegnung zwischen Guides und Gästen, es ermöglicht die Artikulation und Reflexion von eigenen Diskriminierungserfahrungen, wenn sich bei den Gästegruppen Vorurteile gegenüber der Stadt oder dem Stadtteil mit Vorurteilen gegen seine Bewohnerschaft vermischen. Die Aneignung des Stadtraums sowie die positive Identifizierung der Jugendlichen mit ihrem Stadtteil über die Tätigkeit im Stadttourismus kann gerade mit Blick auf Teilnehmende mit Diskriminierungserfahrungen eine besondere Stärke des Ansatzes sein.

Beispiele erprobter Stadtführungen in Berlin

Beispiel Lieblingsorte-Tour

Stationen		Inhalte
Beginn der Tour		Gastgeber/innen und Gäste lernen sich kennen und tauschen sich aus
1. Station	Schule	Schüler/innen stellen ihre Schule vor: allgemeine Informationen zum Gebäude und zur Schule, zum Fächerangebot, zum Tagesablauf und was ihnen an der Schule gefällt bzw. nicht so gut gefällt
2. Station	Stadtteilausschuss Kreuzberg	Einige Daten und Fakten über den Bezirk; aktuelle Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt, Stichwort: Gentrifizierung und wie sich die Bewohner/innen dagegen organisieren
3. Station	McDonald's Wrangelstraße	Einziger McDonald's in Kreuzberg, Proteste der Kreuzberger gegen die Ansiedlung von McDonald's im Bezirk
4. Station	Oberstufenzentrum Handel 1 (OSZ)	Ehemalige Kaserne, heute größte Schule Europas mit über 6000 Schüler/innen und fast 300 Lehrer/innen
5. Station	OSZ Handel 1 / Sporthallen	Futsal: Nachtsport für junge Menschen aus dem Wrangelkiez

6. Station	Schlesisches Tor	Geschichte der Stadttore und der ehemaligen Stadtmauer, deren Verlauf heute die U-Bahnlinie 1 folgt; „Kotti“, „Görli“, „Schlesi“: beliebte Aufenthaltsorte der Jugendlichen in Kreuzberg
7. Station	Keramikkunstladen Falckensteinstraße	Vorstellung eines Ladens für Keramik-kunst: Der Künstler erzählt, wie seine Kunstwerke (Tierfiguren aus Keramik-scherben) entstehen.
8. Station	Drehort der TV-Serie „Berlin Tag und Nacht“ (RTL 2)	Vorstellung der von Jugendlichen sehr geschätzten Vorabendserie „Berlin Tag und Nacht“, über das Leben und Lieben in einer Kreuzberger WG
9. Station	Oberbaumbrücke	Historische Hintergründe der Brücke
10. Station	Graffiti in der Schlesischen Straße	Das Graffiti bedeckt eine ganze Hauswand und wurde von dem italienischen Künstler Blu innerhalb von drei Tagen geschaffen.
11. Station	Görlitzer Park	Allgemeine Informationen zum Görlitzer Park: Entstehung und Einrichtungen, Geschichte des „Pamukkale“-Bunnens; beliebter Drehort für Videos von Rappern
12. Station	Restaurant „Hühnerhaus“	Eine Kreuzberger Institution, die sich 2012 deutlich vergrößert hat
Abschluss im Restaurant		Feedback der Gäste, Ausklang beim gemeinsamen Essen

Beispiel Berufe-Tour

	Stationen	Inhalte
	Beginn der Tour: in der Schule	Gastgeber/innen und Gäste lernen sich kennen und tauschen sich aus.
1. Station	Schule	Schüler/innen stellen ihre Schule vor: allgemeine Informationen zum Gebäude und zur Schule, zum Fächerangebot, zum Tagesablauf und was ihnen an der Schule gefällt bzw. nicht so gut gefällt
2. Station	Skalitzer Straße	Reste der Stadtmauer Berlins werden gezeigt; es wird auf das Brandenburger Tor als letztes stehendes Tor Berlins hingewiesen.
3. Station	Postbank	Vorstellung des Berufs Bankkaufmann/-frau
4. Station	Mc Donald's Oberstufenzentrum Handel 1 (OSZ)	Die Fast-Food-Kette wird als Streitpunkt im Stadtteil im Kontext einer kapitalismuskritischen Haltung vieler Bewohner/innen erwähnt. Anschließend wird über die geschichtlichen Hintergründe des Gebäudes der Schule berichtet und das heutige Bildungsangebot vorgestellt.
5. Station	Wrangelstraße	Die Wrangelstraße wird als Namensgeberin für den Kiez und als Beispiel für eine multikulturelle Straße vorgestellt.
6. Station	Projekt „Meslek Evi“ der Jugendberufshilfe	Vorstellung des Berufs Altenpfleger/in

7. Station	Liebfrauenkirche	Anhand der katholischen Kirche wird die Einwanderungsgeschichte der polnischen Migranten/Migrantinnen im 19. Jahrhundert aufgezeigt. Anschließend wird auf die Suppenküche in der Gemeinde hingewiesen.
8. Station	Alia Mädchenzentrum	Vorstellung des Berufs Sozialpädagoge/Sozialpädagogin
9. Station	Laden „Bizim Bakal“	Vorstellung des Berufs Verkäufer/in
10. Station	Falckensteinstraße	Die Straße steht als Sinnbild für Gentrifizierung. Hier werden die Auswirkungen von steigenden Gästezahlen in Berlin auf die Veränderungen im Stadtbild und die Verdrängung der „Einheimischen“ thematisiert.
11. Station	Fatih Kulturhaus	Vorstellung des Berufs Architekt/in
12. Station	Lukas Apotheke	Vorstellung des Berufs Apotheker/in
13. Station	Tabor-Kirche	Die Geschichte und Gegenwart der Tabor-Kirche werden anschaulich erklärt. Dass der Pfarrer in einer WG im Gebäude lebt, wird als Anekdote angeführt.
14. Station	Carl Lindström AG Zum Goldenen Hirschen	Neben dem Beruf Grafiker wird die ehemals auf dem Gelände befindliche größte Schallplattenfirma der Welt vorgestellt.
15. Station	Laden „Killerbeast“	Vorstellung des Berufs Damenschneider/in (Modedesigner/in)

16. Station	Cuvrybalkon Kinos auf der Schlesischen Straße	Von einem Aussichtspunkt am Ufer der Spree aus werden die Auswirkungen der Teilung Deutschlands auf die Gegend um die Oberbaumbrücke erläutert.
17. Station	Kleinstes Haus in Kreuzberg: Universal- Stiftung Helmut Ziegner	Das Haus wird vorgestellt.
18. Station	Film- und Musikproduk- tionsfirma „Katapult“	Vorstellung des Berufs Musikproduzent/in
19. Station	Schlesisches Tor	Die Ursprünge der U-Bahn in Berlin werden am Beispiel der U-Bahnlinie 1 aufgezeigt.
	Abschluss im Restaurant	Feedback der Gäste, gemüthlicher Ausklang beim gemeinsamen Essen.

Beispiel Interreligiöse Tour

<i>Stationen</i>		<i>Inhalte</i>
Beginn der Tour: Treffpunkt am Rathaus Neukölln		Begrüßung; einführende Informationen zum Thema Religionen in Berlin und im Bezirk Neukölln
1. Station	Ehemalige Synagoge Isarstraße 8	Geschichte der 1907 erbauten Synagoge des „Israelitischen Brüder-Vereins Neukölln“; Gebäude ist heute Gemeindegottesort einer Adventisten-gemeinde
2. Station	Reuterstraße	Geschichte des früheren Bürgermeisters von Berlin Ernst Reuter, der während der NS-Zeit in die Türkei emigrierte; Bezug zur aktuellen Debatte um Migration
3. Station	Ehemalige jüdische Religionsschule	Vorstellung der ehemaligen jüdischen Religionsschule anhand der Kindheits-erinnerung von Norbert Bikales; Bezug zu heutigen religiösen islamischen Bildungseinrichtungen
4. Station	Hermannstraße 48	Stolpersteine für Jenny und Georg Boas, Frieda und Martin Karger, Frieda und Samuel Kayser; Hintergründe der Stolpersteine und ihrer Verlegung
5. Station	Laden „Lara Fashion“ Hermannstraße	Bekleidung und Kleidervorschriften in den Religionen; Mode und Trends

6. Station	Carl-Weise-Schule	Schüler und Schülerinnen der Karl-Weise-Schule heute und früher
7. Station	Genezareth Kirche	Wechselhafte Geschichte der Kirche im Stadtteil; Informationen zum Christentum
8. Station	Interkulturelles Zentrum der Genezareth-Gemeinde	Informationen über die Bewohnerschaft des Schillerkiezes; regelmäßige Treffen mit Vertretern/Vertreterinnen der benachbarten Glaubensgemeinschaften, gemeinsame Feste, Informationsveranstaltungen etc.; Festtage in den unterschiedlichen Religionen
9. Station	Baitul Mukarram Moschee	Vorstellung der bengalischen Gemeinde; Informationen zum Islam
10. Station	Frauenzentrum	Rolle der Frau in den verschiedenen Religionen
11. Station	Tempelhofer Feld und Abschluss der Tour	Vorstellung der interreligiösen Initiative „Religion auf dem Tempelhofer Feld“; aktuelle Debatte über Nutzungen des Tempelhofer Feldes (ehemaliger Flughafen Tempelhof)

Beispiel für ein Zertifikat

siehe Nebenseite

Integrierte Sekundarschule
in der Bergmannstraße



Zertifikat

Herr Max Mustermann

geboren am

hat in der Zeit vom Februar 2010 bis Januar 2012 am Unterricht

„Praxislernen im Stadttourismus“

erfolgreich teilgenommen.

Im Rahmen des Unterrichts wurden folgende Inhalte vermittelt:

Entwicklung, Organisation und Präsentation einer Stadtteulführung

- Kennenlernen von Sehenswürdigkeiten
- Recherche zu touristischen Orten in Kreuzberg
- Kommunikation, Präsentations- und Redetechniken

Vertiefte Berufsorientierung

- Teilnahme an Betriebsbesichtigungen
- Berufswegplanung

Berlin, 26. Februar 2012

Name, Unterschrift Trainer/in Träger

Name, Unterschrift Lehrer/in Schule/Einrichtung



Das Projekt „Wir sind Kreuzberg!“ wird aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union und aus Mitteln des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gefördert.

Mit einer Gruppe von Jugendlichen eine Stadtführung entwickeln und Gästen die eigene Stadt zeigen – das ist der Kern des Konzepts „Praxislernen im Stadttourismus“. Methodisch bedeutet es, das Lernen aus der Schule heraus, in den vertrauten Stadtteil der Jugendlichen, aber auch auf unbekannte Straßen und Plätze des Heimatortes zu verlagern.



Dieses Buch ist eine Sammlung von Methoden, die Teilnehmende vor neue Herausforderungen stellen und bei ungewohnten Aktivitäten unterstützen. In Verbindung mit „echten“ Handlungs- und Kommunikationsanlässen bieten sie ein Trainingsfeld für Fähigkeiten und Kompetenzen, die nicht nur für Ausbildung und Beruf, sondern fürs Leben wichtig sind.